

Die niedrigschwelligen Sozialen Wohnungslosenhilfen der Stadt Aachen

HERAUSFORDERUNGEN UND POTENTIALE EINES NETZWERKS

Dr. Markus Baum
KATHOLISCHE HOCHSCHULE NORDRHEIN-WESTFALEN

Baum, Markus (2021): Die niedrigschwelligen Sozialen Wohnungslosenhilfen der Stadt Aachen – Herausforderungen und Potentiale eines Netzwerks. Aachen.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung: Ausgangspunkt und Methode der Analyse	1
1.1 Thema	1
1.2 Fragestellungen	2
1.3 Methode und Aufbau	3
2 Das Netzwerk niedrigschwelliger Sozialer Wohnungslosenhilfen – qualitative und quantitative Analyse	5
2.1 Zuständigkeiten, Erreichbarkeit und Finanzierung	7
2.2 Das A&O: Prävention	9
2.3 Zurück in die eigene Wohnung: Grundversorgung und Integration	11
2.4 Gemeinsam helfen: Die Kooperation der Akteur*innen.....	14
2.5 Was steht bevor? Entwicklung und Trends	15
2.5.1 Der Wohnungsmarkt	15
2.5.2 Sucht, Alter und Psyche – ein komplexer Zusammenhang.....	17
2.5.3 Gender – ein dunkles Feld.....	18
2.5.4 Migration – Verständnisprobleme	19
2.5.5 Jugend – steigender Bedarf, hohe Barrieren	19
3 Die Funktionen städtischer Teilräume und Schnittstellenthemen	21
4 Soziale Netzwerkanalyse	27
4.1 Netzwerk 1: Der Ist-Zustand.....	27
4.2 Netzwerk 2: Wünsche nach weiterer Vernetzung.....	35
4.2 Weiterführende Vernetzungen und nachträgliche Nennungen	39
5 Stärken und Schwächen.....	41
5.1 Aachen in Topform	41
5.2 Luft nach oben	41
5.3 Versäumnisse und Verbesserungsbedarfe	42
5.4 Versorgungslücken	43
5.4.1 Wohnraum	43
5.4.2 Wohn- und Übergangsheime, Notschlafstellen und weitere Aufenthaltsmöglichkeiten	43
5.4.3 Jobcenter	44
5.4.4 Gruppenspezifische Betrachtung.....	44

6	Potentiale, Perspektiven und Best Practice-Beispiele	49
6.1	Vernetzungspotentiale	49
6.1.1	Integration nach innen	49
6.1.2	Zu anderen professionellen Akteur*innen	49
6.1.3	Zur Gesellschaft	51
6.2	Konzeptionelle Ideen	51
6.2.1	Hohe Priorität: Planerische Perspektive, Gender-Mainstreaming, Tagesstrukturen, Konsumraum und Öffentlichkeit, Wohnungspolitische Rahmenbedingungen	51
6.2.2	Mittlere Priorität: Substitution im ländlichen Raum, Digitalisierung, Übergangsmanagement, Klinikplätze und Betreuung, Formulare	62
6.2.3	Geringe Priorität: städtisches Streetwork, Jugendhilfe ausschöpfen, Jobcenter, Tiere, migrantisches Wohnhotel, Alten-Beratung	64
	Zusammenfassung	67
	Anhang.....	73
	Ursprünglicher Zeitplan.....	73
	Hypothesen	73
	Interviewpartner*innen	75
	Interviewfragen	77
	Tabellen 1	79
	Tabellen 2	80
	Netzwerkabfrage	82

Einleitung: Ausgangspunkt und Methode der Analyse

1.1 Thema

Wohnungslosigkeit ist ein akutes Problem.¹ Allein in NRW leben laut einer Schätzung der Caritas 5.000 Menschen zeitweise oder dauerhaft auf der Straße. Eine Erhebung des NRW-Sozialministeriums kommt zu dem Resultat, dass im Sommer 2018 44.000 Menschen wohnungslos waren, ein Anstieg um 37% im Vergleich zum Vorjahr.² Zudem ist Wohnungslosigkeit als „heterogenes Phänomen“³ zu begreifen, das eine Vielzahl an Betroffenengruppen aufweist und sich in einer intersektionalen Perspektive als Schnittstelle erweist, an der sich weitere soziale Probleme gruppenspezifisch überlagern.⁴ Trotz eines Bewusstseins für die zuspitzenden Tendenzen der Kategorisierung sind einige Gruppen hervorzuheben, die besonders oder in besonderer Weise von Wohnungslosigkeit betroffen sind. Zu nennen sind hier Frauen, LGBT⁵, Migrant*innen, Jugendliche und hoch betagte Menschen, die aufgrund von (Miet-)Schulden, Arbeitslosigkeit, familiären Schwierigkeiten (Trennung, Scheidung oder Tod einer nahestehenden Person), Straffälligkeit, psychischen Erkrankungen, Sucht, Flucht vor Kriegen oder aufgrund von Missbrauchs- und Gewalterfahrungen ihre Wohnung verlieren, verlassen müssen oder aufgrund rassistischer Vorurteile bei der Wohnungssuche benachteiligt sind.⁶ Gerade Menschen aus diesen Gruppen sind (insbesondere im Falle multiplexer Problemlagen) bedroht, wohnungslos zu werden; dieselben Menschen fallen jedoch durch Netzwerke der Wohnungslosenhilfe, da diese Netzwerke oftmals nicht auf die spezifischen Bedarfe der genannten Gruppen ausgerichtet sind. Ihre Perspektive ist marginalisiert, da sich besagte Netzwerke an dem männlichen Wohnungslosen aus demselben Nationalstaat orientieren.

¹ Holm, Andrej (2014): *Wiederkehr der Wohnungsfrage*, in: APuZ. Aus Politik und Zeitgeschichte, 64(20-21), 25-30.

² WDR (2020): *Wohnungsnot: Tausende Wohnungs- und Obdachlose in NRW*, online: <https://www1.wdr.de/nachrichten/zahlen-obdachlose-nrw-100.html>. Weitere Informationen in der Wohnungsnotfallstatistik des Landes Nordrhein-Westfalen für 2018: https://www.mags.nrw/sites/default/files/asset/document/mags_pe_27-06-2019_anlage_3_kurzanalyse_wnb_2018.pdf.

³ Steckelberg, Claudia (2018): *Wohnungslosigkeit als heterogenes Phänomen – Soziale Arbeit und ihre Adressat_innen*, in: APuZ. Aus Politik und Zeitgeschichte, 68(25-26), 37-42.

⁴ Die intersektionale Perspektive wurde in der Geschlechterforschung und von feministischen Gruppen aufgrund der Erfahrung geprägt, dass bestimmte Frauen mehr als andere von Ausbeutung, Diskriminierung und sexualisierter Gewalt betroffen sind. Die Perspektive zielt darauf, Gefährdungspotentiale mit Blick auf einzelne Gruppen und oftmals entlang der Achsen class, race und gender zu analysieren.

Lutz, Helma et al. (2010): *Fokus Intersektionalität – eine Einleitung*, in: Lutz, Helma et al. (Hrsg.): *Fokus Intersektionalität. Bewegungen und Verortungen eines vielschichtigen Konzeptes*, Wiesbaden, 9-30.

⁵ LGBT ist eine Abkürzung, die aus dem Englischen für Lesbian, Gay, Bisexual and Transgender (lesbisch, schwul, bisexuell, transgender) übernommen wurde.

⁶ Bundeszentrale für politische Bildung (2013): *Wohnungslosigkeit*, online: <https://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61797/wohnungslosigkeit>.

Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. (2020): *Empfehlungen des Deutschen Vereins zur Umsetzung von Maßnahmen zum Wohnraumerhalt in den Kommunen*, Berlin, S. 4f.

Vgl. zum Verhältnis von individualistischen und strukturellen Ansätzen:

Paulgerg-Muschiol, Larissa von (2009): *Wege in die Wohnungslosigkeit – Eine qualitative Untersuchung*, Siegen, online:

<https://d-nb.info/101316878x/34>.

Hinzu kommt, dass sich insbesondere das Problem der Wohnungslosigkeit (fast notwendigerweise) im öffentlichen Raum manifestiert, auch wenn daraus nicht zu folgern ist, dass alle im öffentlichen Raum entstehenden Konflikte auf Wohnungslosigkeit zurückgeführt werden können.⁷ Auch in Aachen zeigt ein erster Blick auf die lokale Debatte in Politik, Verwaltung und Presse, dass öffentliche Räume als Orte der Konzentration multipler Problemlagen wahrgenommen werden.⁸ Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass der öffentliche Raum zunächst allen zur Verfügung steht.⁹ Mechanismen der Ausgrenzung gilt es daher ebenso zu reflektieren wie Prozesse der einseitigen Stigmatisierung von Verhaltensweisen, die im Falle von Wohnungslosen nicht unüblich ist.¹⁰ Darüber hinaus ist festzuhalten, dass eine rein ort-spezifische Analyse zu kurz greift. Statt Räume und Menschen zu stigmatisieren, muss die soziale Funktion einzelner städtischer Teilräume, innerhalb derer sich soziale Probleme lokalisiert manifestieren, betrachtet und daraufhin befragt werden, wie oder wo diese Funktionalität ebenfalls und angemessener hergestellt werden kann.¹¹ Denn Raumwahrnehmung und -nutzung durch soziale Gruppen variieren mit der Ausstattung der Räume und der fehlenden Ausstattung von anderen Räumen.

1.2 Fragestellungen

Ausgehend von diesem Stand wissenschaftlicher Forschung und lokaler Debattenlage wurden in der von Januar 2020 bis Januar 2021 andauernden Analyse mehrere Fragen verfolgt:¹²

1. *Wie ist das Netzwerk der niedrigschwelligen sozialen Wohnungslosenhilfen beschaffen? Welche Akteur*innen und Angebote gibt es, welche Formen der Vernetzung lassen sich abbilden?*

⁷ Roden, Gerhard (2018): „Eine lange Bank in der Fußgängerzone – das ist ein gutes Zeichen“ – Interview, in: APuZ. Aus Politik und Zeitgeschichte, 68(25–26), 43-46.

Neupert, Paul (2010): *Geographie der Obdachlosigkeit – Verdrängung durch die Kommodifizierung des öffentlichen Raums in Berlin*, Berlin.

⁸ Czempas, Werner (2019): *Am Bushof geht es nur langsam voran*, in: Aachener Nachrichten, online: https://www.aachener-nachrichten.de/lokales/aachen/bushof-anwohner-in-aachen-klagen-es-passiert-zu-wenig_aid-45567193.

⁹ Schäfers, Bernhard (2010): *Stadtsoziologie – Stadtentwicklung und Theorien - Grundlagen und Praxisfelder*, Wiesbaden.

¹⁰ Beispielsweise wird der öffentliche Konsum von Alkohol durch Studierende in Ausgevierteln zumeist toleriert, während er in Bahnhofsgegenden im Falle von Menschen, die als wohnungslos gelten, oftmals problematisiert wird.

Gerull, Susanne (2018): „Unangenehm“, „Arbeitsscheu“, „Asozial“ – Zur Ausgrenzung von wohnungslosen Menschen, in: APuZ. Aus Politik und Zeitgeschichte, 68(25-26), 30-36.

Phelan, Jo et al. (1997): *The Stigma of Homelessness – The Impact of the Label „Homeless“ on Attitudes Toward Poor Persons*, in: Social Psychology Quarterly, 60(4), 323.

¹¹ Vgl. zum Prozess territorialer Stigmatisierung:

Wacquant, Loïc (2018): *Die Verdammten der Stadt – Eine vergleichende Soziologie fortgeschrittener Marginalität*, Wiesbaden.

Vgl. für eine sozialplanerische Praxis, die sensible gegenüber territorialer Stigmatisierung verfährt:

Baum, Markus; Otto, Marius (2020): *Die Paradoxie raumbezogener Sozialplanung. Zum Prozess nichtintendierter territorialer Stigmatisierung durch Sozialberichterstattung*, in: Leviathan, 48(2), 237-263.

Diese Ausführungen bilden auch den Grund dafür, die Koordinationsstelle Bushof nicht in das Zentrum dieser Analyse zu rücken, obwohl der Bushof sehr im Fokus der öffentlichen Debatte steht.

¹² Die exakte Zeitschiene ist dem Anhang zu entnehmen.

- II. *Welche Bedarfe lassen sich*
- *entlang der Kategorien*
 - *Gender, Alter und Migration*
 - *sowie mit Blick auf die sozialen Probleme*
 - *Sucht, psychische Erkrankung und körperliche Einschränkungen*
- benennen, die vom existierenden Netzwerk nicht vollends abgedeckt werden?¹³*
- III. *Welche städtischen Teilräume lassen sich identifizieren, in denen die Überlagerung von Wohnungslosigkeit mit weiteren sozialen Problemen öffentlich besonders sichtbar wird? Welche Funktionen erfüllen diese Räume?*

1.3 Methode und Aufbau

Zur Beantwortung der Fragen werden verschiedene Methoden angewandt. Die Methoden folgen dem Grundsatz, dass die Akteur*innen der niedrigschwelligen sozialen Hilfen selbst jene Expert*innen sind, die es zu befragen gilt, sollen die Herausforderungen des existierenden Netzwerkes adäquat benannt werden.¹⁴ Daher wurden im ersten Teil leitfadengestützte Interviews mit verschiedenen Institutionen jenes Netzwerkes geführt, die Antwortmöglichkeiten vorgaben, aber ebenfalls einzelne offene Ausführungen erlaubten, um anschließend Kategorien zur Problemidentifikation explorativ bilden zu können (*Kapitel 2*).¹⁵ Zudem wurden städtische Teilräume als Orte, die spezifische Funktionen übernehmen und zugleich soziale Problemlagen öffentlich werden lassen und so Alltagsirritationen produzieren, erhoben (*Kapitel 3*). Im zweiten Teil wurde eine egozentrierte quantitative Netzwerkabfrage vorgenommen, in der alle Akteur*innen angeben konnten, wie intensiv sie den Kontakt mit anderen Institutionen wahrnehmen. Auf diesem Wege kann errechnet werden, wie dicht das Netzwerk ist, wo sich Schnittstellen ausprägen und ob es darüber hinaus Potentiale der Vernetzung gibt (*Kapitel 4.1*). Zusätzlich konnte angegeben werden, mit welchen Akteur*innen/Institutionen mehr Kontakt erwünscht ist (*Kapitel 4.2*). Anschließend wird eine Beurteilung der Kooperationen und Hilfen in Ampelform (rot, gelb, grün) vorgenommen (*Kapitel 5.1-3*), die auf besonders gravierende Versorgungslücken aufmerksam macht (*Kapitel 5.4*). Es folgen ebenfalls priorisierte (hoch, mittel, niedrig) Vernetzungsvorschläge (*Kapitel*

¹³ Sicherlich ist ökonomische Armut ein großer Faktor der Wohnungslosigkeit, die sich ebenfalls klassenspezifisch betrachten lässt – das wird hier keinesfalls infrage gestellt. Nur adressiert die vorliegende Untersuchung Akteur*innen aus Politik, Verwaltung und freier Wohlfahrtspflege, deren Entscheidungskompetenzen in Handlungszusammenhängen verortet sind, innerhalb derer primär die hier fokussierten Problemfelder bearbeitet werden können.

¹⁴ Fragenbogen und Netzwerkabfrage sind im Anhang zu finden. Zum Mixed Method-Ansatz siehe: Hollstein, Bettina (2010): *Qualitative Methoden und Mixed-Method-Designs*, in: Stegbauer, Christian; Häußling, Roger (Hrsg.): *Handbuch Netzwerkforschung*, Wiesbaden, 459-470.

Vgl. zur Symmetrie zwischen dem Wissen beruflicher Akteur*innen und professionellen Soziolog*innen: Boltanski, Luc; Thévenot, Laurent (2007): *Über die Rechtfertigung – Eine Soziologie der kritischen Urteilskraft*, Hamburg.

¹⁵ Die Kategorien zur Analyse sind somit nicht allein vom Analysierenden vorgegeben, sondern ergeben sich aus der Expertise der Befragten.

6.1) sowie konzeptionelle Ideen, um Versorgungslücken zu schließen (*Kapitel 6.2*). Falls vorhanden, werden best practice-Beispiele beschrieben.

2 Das Netzwerk niedrigschwelliger Sozialer Wohnungslosenhilfen – qualitative und quantitative Analyse

Das SGB12 und das Landesausführungsgesetz regeln die Zuständigkeiten für wohnungslose Menschen. ist der überörtliche Träger der Sozialhilfe Der Landschaftsverband Rheinland ist nach dem Landesausführungsgesetz zum SGB XII der überörtliche Träger der Sozialhilfe für die Regierungsbezirke Düsseldorf und Köln. Er ist der Leistungsträger für wohnbezogene Hilfen nach §§ 67 ff. SGB XII (Ambulant Betreutes Wohnen, teilstationäre und stationäre Hilfen) und für die Hilfe zur Ausbildung sowie zur Erlangung und Sicherung eines Arbeitsplatzes nach § 5 der Durchführungsverordnung (DVO) zu § 69 SGB XII. Das Ordnungsrecht des Landes NRW regelt die Unterbringung von unfreiwillig Wohnungslosen durch die Kommunen.

Der Zugang zum bestehenden Hilfeangebot ist durch eine Vielzahl verschiedener Institutionen und Hilfeleistungen sichergestellt. Alle Institutionen, die im Bereich Wohnungslosenhilfe aktiv sind, sind beratend tätig und informieren sowohl über den grundsätzlich bestehenden Anspruch auf Arbeitslosengeld II oder Sozialhilfeleistungen als auch über das weiterführende Beratungs- und Unterstützungsangebot rund um das Thema Wohnungslosigkeit. Die bekanntesten Anlaufstellen sind hier:

- Café Plattform des Caritasverband
 - Cafébetrieb mit Duschkmöglichkeiten, Waschmaschinen, Postadressen, Abendessen
 - Städtisch finanzierte Notschlafstelle (365 Tage/Jahr)
- Troddwar der Caritas-Suchthilfe
 - Kontaktcafé für die Zielgruppe Suchtkranke, medizinische Ambulanz
 - Querbeet, Streetwork
- Wärmestube der WABe e.V. (Diakonisches Netzwerk Aachen)
 - Cafébetrieb mit Beratungsangebot, Duschkmöglichkeiten, Waschmaschinen, Postadressen, Mittagessen
- Franziska-Schervier-Stube (Bistum Aachen)
 - Frühstücksangebot, Duschkmöglichkeiten, Wäschekammer
 - Hilfe beim Ausfüllen von Anträgen
 - Emotionaler Beistand
- Bahnhofsmision der WABe e.V. (Diakonisches Netzwerk Aachen)
 - Beratung und Begleitung, Schutzraum und Zufluchtsort, Erst- und Notversorgung

Aufsuchenden Sozialarbeit / Streetwork leisten:

- Caritas Suchthilfe
- WABe e.V. (Diakonisches Netzwerk Aachen, Schwerpunkt wohnungslose Frauen)
- Fachbereich Kinder, Jugend und Schule der Stadt Aachen für junge Menschen bis 27 Jahre (Jugendstreetwork)
- Kältehelfer der Johanniter (November-März)

Im sogenannten Großteam, das sich monatlich im Don-Bosco-Haus trifft, sind diese Instituti-

onen vernetzt. Dort werden mögliche Hilfeangebote abgestimmt. Zu diesem Großteam gehören neben den bereits genannten Institutionen:

- die Fachberatungsstellen für Menschen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten (WABe e.V. und der Caritas)
- die Fachberatungsstelle für Frauen in besonderen sozialen Schwierigkeiten (WABe e.V.)
- die Bewährungshilfe / Ambulanter Sozialer Dienst der Justiz
- der ABK Neustart mit der Zielgruppe der Haftentlassenen
- das Don-Bosco-Haus als stationäre Einrichtung für Wohnungslose
- die für die Unterbringung und die soziale Betreuung von wohnungslosen Menschen zuständigen Mitarbeiterinnen des Fachbereichs Wohnen, Soziales und Integration

In Absprache mit dem FB 56 wurden darüber hinaus folgende Einrichtungen befragt, da sie ebenfalls im Feld der Wohnungslosenhilfe tätig und (teilweise) im Großteam vernetzt sind, präventiv agieren, über eine Expertise hinsichtlich der angesprochenen Schnittstellen-Themen oder mit Blick auf die besonders betroffenen Personengruppen verfügen:

- Übergangsheime-Verwaltung / Übergangsheime für Asylbewerber der Stadt Aachen
 - a. Abteilungsleiterin Übergangswohnen für Asylbewerber, ausländische Flüchtlinge, Spätaussiedler und Obdachlose
 - b. Teamleitung Verwaltung Übergangsheime für Asylbewerber, ausländische Flüchtlinge, Spätaussiedler und Obdachlose
 - c. Teamleitung Sozialer Dienst (Soziale Arbeit in Übergangsheimen)
- Hilfen bei Einkommensdefiziten der Stadt Aachen
- Wohnungsvermittlung für schwer vermittelbare Wohnungssuchende der Stadt Aachen
- Sozialplaner der Stadt Aachen
- Leitstelle Älter werden in Aachen der Stadt Aachen
- Amt für Soziales und Senioren der Städteregion Aachen¹⁶
- Sozialpsychiatrischer Dienst der Städteregion Aachen sowie Koordination der psychosozialen Hilfen
- Beratung bei sexuellem Missbrauch der Städteregion Aachen
Hinweis: Hier liegt der Fokus auf der Prävention in Schulen oder Einrichtungen für Jugendliche.
- Ehap-Projekt „Auffallen – Netzwerk Frauen und Wohnen“ der WABe e.V. des Diakonischen Netzwerk Aachen
- Allgemeiner Sozialer Dienst AWO
- Allgemeiner Sozialer Dienst SKM
- Allgemeiner Sozialer Dienst Diakonie
- Allgemeiner Sozialer Dienst SKF

¹⁶ Trotz mehrfacher Anfrage und Erläuterung des Vorhabens stand das Amt nicht für ein Interview zur Verfügung. Aufgenommen ist es dennoch, da die Interviewten es zumindest als Institution, mit der sie in Kontakt stehen, angeben konnten.

- NRW Landschaftsverband Rheinland (Kostenträger Stationäre Einrichtungen und Ambulantes Betreutes Wohnen)
- Jobcenter Aachen (Abt. Integration)¹⁷

Aufgrund der medialen Präsenz wurde ebenfalls ein Interview geführt mit:

- Koordinationsstelle Bushof

Es folgt eine detaillierte Aufschlüsselung der Ergebnisse und Interpretationen der Daten (Kap. 2-4). Eine Beurteilung (Kap. 5) sowie Schlussfolgerungen (Kap. 6) schließen sich an.

2.1 Zuständigkeiten, Erreichbarkeit und Finanzierung

Das in den Interviews erschlossene Netzwerk deckt hauptsächlich die Tätigkeiten der Beratung und Leistungserbringung sowie der (Weiter-)Vermittlung ab.

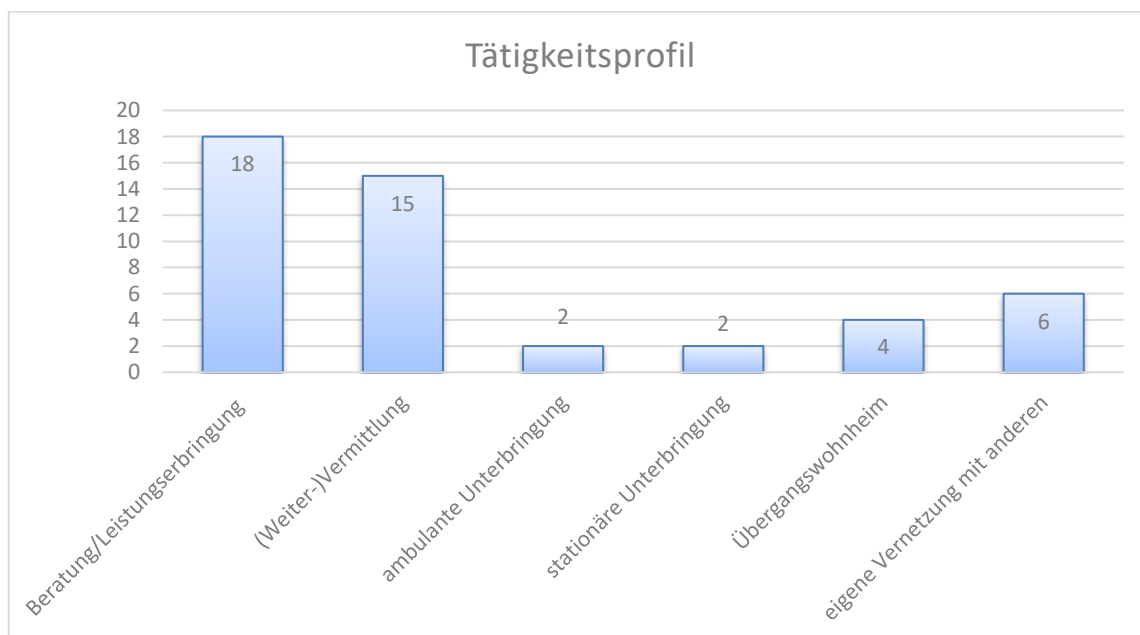


Diagramm 1: Tätigkeitsprofil

Insgesamt 33 Nennungen fallen auf besagte Tätigkeiten bei 14 Nennungen insgesamt für alle restlichen Tätigkeiten. Eine positive Deutung ist, dass es eine Vielzahl an Beratungs- und Vermittlungsangeboten gibt und auch die eigene Vernetzung verfolgt wird. Die Frage, ob es nicht mehr Möglichkeiten der ambulanten oder stationären Unterbringung bedarf (gerade mit Blick auf die verschiedenen Nutzer*innen-Gruppen), wird im weiteren Verlauf nachgegangen.

Die Erreichbarkeit beschränkt sich auf die üblichen sogenannten Kernarbeitszeiten. Die Not-schlafstelle ist hingegen durchgängig erreichbar, sodass das Netzwerk auch bei Notfällen kontaktierbar ist.

¹⁷ Eine detaillierte konzentrierte/fokussierte Auflistung kann dem Anhang entnommen werden. Zu beachten ist, a) dass nicht alle Interviewten ebenfalls im Zuge der Netzwerkanalyse abgefragt wurden. Der Hintergrund dieser divergierenden Listen ist, dass die Netzwerkanalyse auf das konkrete Netzwerk zielt, die qualitativen Interviews hingegen auf die Expertise der Befragten, also auf Expertisen, die durchaus auch außerhalb des konkreten Netzwerkes vorhanden sind und Schnittstellen sozialer Probleme beleuchten können. b) Nicht alle haben auf alle Fragen geantwortet.

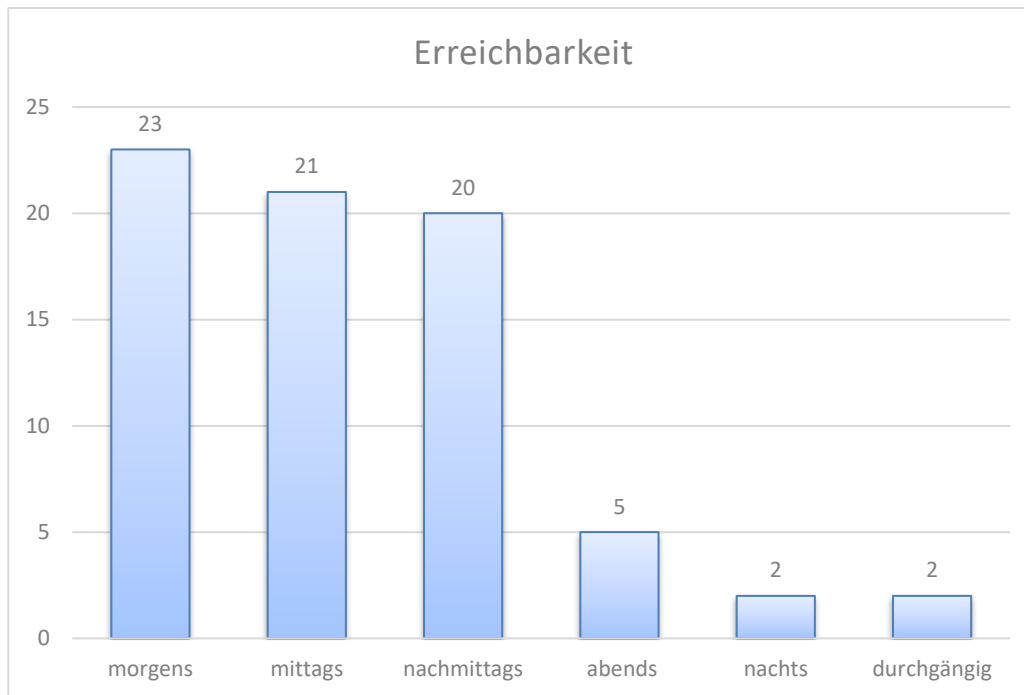


Diagramm 2: Erreichbarkeit

Die Arbeit wird größtenteils aus städtischen/kommunalen Geldern finanziert. Die Stadt Aachen muss daher als enorm wichtige Akteurin betrachtet werden, auch wenn sie innerhalb des Netzwerkes weniger planerisch agiert (siehe dazu die Soziale Netzwerkanalyse in Kap. 4). Gleichwohl ist zu berücksichtigen, dass ebenfalls alle weiteren Finanzierungs- und Sachmittelquellen immens wichtig für die Arbeit der jeweiligen Einrichtung sind. So finanzieren sich spezielle Angebote der Suchthilfe, der Notschlafstelle, der Kältehilfer und die Franziska-Schervier-Stube sogar ausschließlich über private Spenden, die nicht allein Gelder, sondern ebenfalls Lebensmittel enthalten. Ein breiter gesellschaftlicher Support (auch von lokalen Unternehmen wie Lindt, Zentis oder Nobis) sind unerlässlich für das Netzwerk.

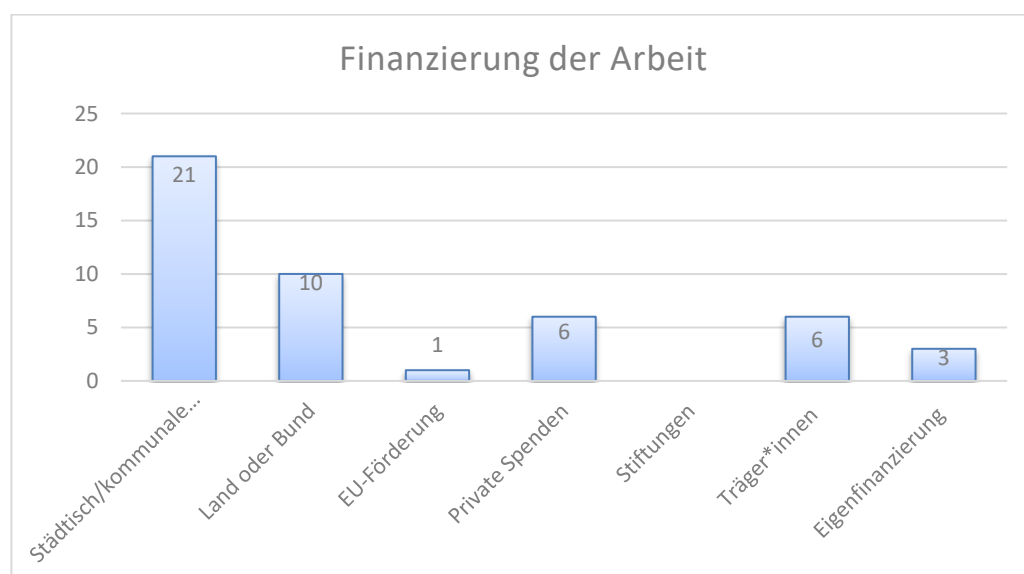


Diagramm 3: Finanzierung der Arbeit

2.2 Das A&O: Prävention

Der Weg in die Wohnungslosigkeit ist ein längerer Prozess der mit kleineren Vertragsverletzungen, die oftmals außergerichtlich geschlichtet werden können, beginnt. Werden die Vertragsverletzungen massiver und summieren sich, gelangt der Prozess in die Vollstreckungsphase.¹⁸ Die vorsorgende Wohnraumsicherung ist hier für die von Wohnungslosigkeit Gefährdeten das A&O, insofern über die Prävention der Wohnraum u.U. gesichert werden kann. Auch für Städte und Kommunen ist Prävention kostengünstiger als die Unterbringung in Wohnheimen.

Insbesondere die *Fachberatungsstellen für Personen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten*, aber auch die *Allgemeinen Sozialen Dienste (ASD)* übernehmen diese Aufgabe in unterschiedlicher Weise und müssen deswegen als wichtige Akteurinnen im Netzwerk betrachtet werden. Die Fachberatungsstellen bieten präventive Beratungs- und Vermittlungsangebote oder eine freiwillige Geldverwaltung an. Darüber hinaus sind sie in der Existenzsicherung aktiv, indem sie bei Anträgen oder dem Verständnis empfangener behördlicher Post behilflich sind. Hier bestehen zum einen Sprachbarrieren, zum anderen Probleme hinsichtlich der Komplexität bürokratischer Strukturen und Verfahren. Im Falle akuter Probleme nehmen sie Kontakt mit dem Sozialgericht auf. Das Ziel ist dabei stets, den Wohnungsverlust zu verhindern.

Die Aachener ASD sind eine lokale Besonderheit, da es sie in dieser Form nicht in anderen Städten und Kommunen gibt. In Aachen sind sie aus der Kooperation von Jugend- und Sozialamt sowie deren Leistungsvereinbarung, integrierte Sozial- und Familienberatung anzubieten, entstanden. Dementsprechend bieten die ASD in sehr niedrigschwelliger Form eine ambulante Beratung in offenen Sprechstunden ohne Anmeldung für Erziehungs- oder Ehefragen, für Fragen zu Vermieter*innen oder zum Wohnumfeld an und fungieren als Schnittstelle zu anderen Fachberatungsangeboten (Schuldnerberatung, Suchtberatung etc.), da sie selbst keine Fachdienste sind. Auch begleiten die ASD bei Behördengängen, zu Ärzt*innen usw. und leisten im Falle von eingeschränkter Mobilität oder fehlenden finanziellen Mitteln für den Bus, seltener im Falle von Vorahnungen hinsichtlich psychischer Probleme aufsuchende Soziale Arbeit.

ASD und Fachberatungsstellen sind auch deswegen sehr wichtig, da sie im soeben angesprochenen Prozess des Wohnungsverlustes frühzeitig Vermieter*innen kontaktieren können. In der Mediation können die Hintergründe der verträglichen Versäumnisse (ggf. stationäre Klinikaufenthalte oder Haftstrafen) sensibel zur Sprache gebracht werden, auch wenn Räumungsklagen nicht immer verhindert werden können. Zudem kann mit Betroffenen über die Gründe ihrer Situation gesprochen und derart Hilfe zur Selbsthilfe geleistet werden.

Aufgrund dieser Tätigkeiten können die ASD sowie die Fachberatungsstellen als Seismographen gelten, die frühzeitig drohende Wohnungslosigkeit und zugleich deren Gründe anzeigen. Diese sind vielfältig:

¹⁸ Vgl. ausführlich dazu:

Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. (2020): *Empfehlungen des Deutschen Vereins zur Umsetzung von Maßnahmen zum Wohnraumerhalt in den Kommunen*, Berlin.

- Bürokratie
 - a) Der rechtliche Anspruch (bspw. auf Kindergeld) ist nicht bekannt.
 - b) Formulare (bspw. zur Mietkostenübernahme) sind schwer verständlich (mit Blick auf deren Komplexität sowie mit Blick darauf, dass Deutsch nicht die Muttersprache ist).
- Wenn (erwachsene) Kinder ausziehen (müssen),
 - a) wird für Leistungsempfänger*innen (nach SGB II und SGB XII) die Wohnung nach den Berechnungen der Städteregion Aachen „zu groß“ – entsprechend der Angemessenheitsrichtwerte der Bedarfe für die Unterkunft (Brutto-Kaltmieten) –, so dass eine neue Wohnung gesucht werden muss. Eine „Kostensenkungsaufforderung“, d.h. die Notwendigkeit eines Umzugs ist die Folge.
 - b) fehlt das Kindergeld, um die Wohnung weiterhin bezahlen zu können.
- Im Falle von Bezügen nach SGB II und SGB XII muss bei einem Umzugsanliegen geprüft werden, ob die gefundene Wohnung „angemessen“ ist. Oftmals wird bereits vor der Prüfung ein Mietvertrag unterschrieben, da die rechtliche Situation nicht bekannt ist.
- Bei Hochbetagten
 - a) verstirbt der*die Partner*in und ein Teil der gemeinsamen Rente entfällt.
 - b) werden Hilfsangebote aufgrund von Stolz oder Scham nicht angenommen.
- Miet- oder Nebenkosten steigen im Vergleich zum Vorjahr an.
- Das Jobcenter überweist weniger oder gar kein Geld, weil Mitwirkungspflicht/-aufforderungen nicht erfüllt wurden.
- Maßnahmen des Jugendamtes werde bei gerade volljährig Gewordenen eingestellt. Diese benötigen dann zum ersten Mal die Hilfe für Erwachsene und haben oftmals massive Probleme, sich dabei zurechtzufinden.
- Die Jugendhilfe fordert eine sehr hohe Mitwirkungsbereitschaft der Jugendlichen (Termine wahrnehmen, Einverständniserklärung geben, eigenständig Hilfen beantragen), was viele von ihnen vor Probleme stellt.
 - a) Jugendliche wechseln deswegen gelegentlich in die Erwachsenenhilfe, weil die Hürden dort geringer sind, aber der Bedarf von Jugendlichen wird dort nicht gedeckt. Einen Weg zurück in die Jugendhilfe gibt es jedoch nicht.

Eine weitere wichtige präventiv agierende Institution ist die *Hilfen bei Einkommensdefiziten der Stadt Aachen* (FB 56/200). Diese leistet Vermittlungshilfe, stellt Beratungsgutscheine für Schuldnerberatungsstellen oder für den Mieterschutzbund aus, wenn Bedarf dazu angemeldet oder gesehen wird. Enorm wichtig sind auch die *Wohnungssicherungshilfen der Stadt Aachen* (FB 56/203), die bei drohendem Wohnungsverlust einschreiten können. Sie kontaktieren die Betroffenen bei Räumungsverfahren, leisten aufsuchende Soziale Arbeit oder übernehmen Mietzahlungen, damit die eigene Wohnung erhalten werden kann. Die in der Abteilung 400 angesiedelte freiwillige Aufgabe der *Wohnungsvermittlung für schwer vermittelbare Wohnungssuchende* (FB 56/410) agiert (über ihre namensgebende Kernaufgabe hin-

aus) präventiv, indem sie auf Vermieter*innen im Falle von Problemen zugeht, „ein gutes Wort einlegt“ oder Schufa-Einträge relativiert, sodass Bedürftige eine Wohnung erhalten oder in ihrer Wohnung bleiben können.¹⁹

Ebenfalls präventiv und mit Blick auf eine Schuldnerberatung agiert *ABK Neustart*. ABK Neustart bietet Gerichtsbegleitung, Meldeadressen, Geldverwaltung (wie Ratenzahlung bei Geldstrafen) oder die Vermittlung in Einrichtungen für Sozialstunden an und kann auf diesem Wege bei der Kooperation mit (Haft-)Richter*innen behilflich sein. Eine Inhaftierung und damit eine schwerwiegende Ursache von Wohnungslosigkeit kann so u.U. umgangen werden. Ebenfalls wirkt das Ehap-Projekt „*Auffallen – Netzwerk Frauen und Wohnen*“ der WABe e.V. insbesondere mit Blick auf die Lage von Frauen präventiv, da es aufsuchende Soziale Arbeit leistet, beratend tätig ist und eine Brückenfunktion zwischen den Wohnungssicherungsstellen und weiteren Netzwerkpartner*innen übernimmt.

Da die befragten Expert*innen insbesondere die Themenfelder der Sucht sowie psychische Erkrankungen mit Wohnungslosigkeit in Verbindung bringen (siehe dazu Kap. 2.5) müssen ebenfalls die Präventionsarbeit des *Sozialpsychiatrischen Dienst* sowie die *Koordination der psychosozialen Hilfen der Städteregion Aachen* sowie die *Suchhilfe Aachen* als wichtiger Bestandteil des Netzwerks gelten. Während Letztere in Schulen (bei Elternabenden) oder in Betrieben präventiv agiert, bietet Ersterer Beratung, informelle Vermittlung oder Kriseninterventionen im Einzelfall an. Darüber hinaus leistet der *Sozialpsychiatrische Dienst*, der für alle Bewohner*innen der Städteregion verantwortlich ist, aufsuchende Soziale Arbeit in Obdachlosenunterkünften.

2.3 Zurück in die eigene Wohnung: Grundversorgung und Integration

Auf akute Obdachlosigkeit kann in Aachen aufgrund der Kooperation zwischen der Stadt Aachen, Trägern der freien Wohlfahrtspflege, Polizei und Feuerwehr 24 Stunden am Tag an 7 Wochentagen reagiert werden, ggf. übernimmt die Stadt Aachen gar die Kosten für Hotelunterbringungen (insbesondere für Familien). Eine Aufnahme in die Notschlafstelle des *Café Plattform* ist für alle Einzelpersonen an 365 Tagen im Jahr gewährleistet, wenn bei der Stadt Aachen niemand mehr im Dienst ist. Kostenträgerin ist hier die Stadt Aachen. Dass es keine privaten, gewinnorientierten Anbieter*innen von derartigen Unterbringungsmöglichkeiten gibt, erhöht die Qualität der Angebote.

Die Stadt Aachen unterhält sieben *Übergangsheime für wohnungslose Menschen*, die von städtischen Hausmeistern und Sozialarbeiter*innen betreut werden. Die Sozialteams bieten Sprechstunden an und unternehmen 1x wöchentlich Hausrundgänge. Kostenträgerin der Wohn- und Betreuungskosten ist die Stadt Aachen. Der *Landschaftsverband Rheinland (LVR)* ist - als Umlagenverband und überörtlicher Träger der Hilfen zur Überwindung besonderer sozialer Schwierigkeiten – Kostenträger bei Wohnheimen (mit besonderen sozialen Problemen), wo er die Personal- und Sachkosten mit der Besonderheit übernimmt, dass die existenzsichernden Leistungen vorfinanziert werden. D.h., die Wohnheime erhalten besagte

¹⁹ Wenn ein Wille, die Schulden zu tilgen, erkennbar ist, nimmt insbesondere die gewoge AG entsprechende Wohnungssuchende auf.

Gelder und versuchen dann, von den Leistungsberechtigten den entsprechenden Anteil für Unterkunft und Verpflegung zurück zu erhalten. Das Risiko bei Ausfällen trägt der LVR.²⁰ Nicht selten kommt es vor, dass die Leistungsberechtigten ihren Anteil nicht von der eigenen Grundsicherung zahlen – hier überwiegt die Freiheit, den Umgang mit der Grundsicherung selbst zu bestimmen. Ebenfalls die *Wohnungsvermittlung für schwer vermittelbare Wohnungssuchende* (FB 56/410) ist als integrative Hilfestellung zu begreifen, wieder eine eigene Wohnung zu erhalten.

Im Wohnheim *Don-Bosco-Haus* stehen 39 Plätze für entsprechende Menschen zur Verfügung, die meistens voll belegt sind. Das *Wohnen für Frauen der WABe e.V.* bietet im Rahmen Ambulant Betreuten Wohnens 24 Zimmer, die (selbstredend) nur Frauen zur Verfügung stehen, wenn die Perspektive auf eine eigene Wohnung gegeben ist. D.h., eine Bereitschaft zum ordentlichen Haushalten muss erkennbar sein, es sollen keine weiteren Frauen aufgenommen werden und der Tag muss selbstständig strukturiert werden können. Trotz dieser nicht geringen Barrieren ist dieses Angebot einzigartig in Aachen. Auch zu Frauenhäusern besteht ein Unterschied, denn diese nehmen Frauen aufgrund einer massiven Gefährdung im eigenen Haushalt und der daraus resultierenden Schutzbedürftigkeit, aber nicht aufgrund der Gefahr der Obdachlosigkeit auf.

Tagsüber stehen mit der *Franziska-Schervier-Stube*, der *Wärmestube der WABe e.V.* und dem *Troddwar* soziale Aufenthaltsorte und Beratung- und Vermittlungsangebote bereit. Die Öffnungszeiten der Einrichtungen sind untereinander und mit dem *Café Plattform* abgestimmt, sodass die meiste Zeit des Tages eine niedrighschwellige Option, sich in Räumen aufzuhalten, besteht. Zudem gibt es Frühstücks- und Hygienemöglichkeiten (duschen, Kleidung waschen), Postadressen können eingerichtet werden und (im Falle der Franziska-Schervier-Stube) existiert das Angebot von Krankenhaus- und Gefängnisbesuchen oder der Begleitung zu Beerdigungen. Nicht unmittelbar auf das Thema Wohnungslosigkeit fokussiert, jedoch auch in dem entsprechenden Netzwerk agierend, bietet die *Bahnhofsmision* Beratungsangebote sowie soziale Aufenthaltsmöglichkeiten an und ist insbesondere bei ihrer Arbeit am Wochenende und nachts (Begleitung auf Reisen etc.) auf ehrenamtliche Helfer*innen angewiesen. Der dort veranstaltete Frauentisch wird besonders gut besucht, da die Angebote der Wohnungslosenhilfe zumeist männlich dominiert sind. Nachts stehen zwischen November und März die *Kältehelfer* an 2 Haltestellen (Willy Brand Platz, anschließend Hauptbahnhof) und 2x unter der Woche bereit, um Wohnungslose in ihrer Lebenswelt abzuholen. Sinken die Temperaturen unter 0 Grad Celsius, ist man darüber hinaus aufsuchend tätig, um niedrighschwellig anonymen Kontakt zur Weitervermittlung sowie Lebensmittel und Schlafsäcke anzubieten. Auch die *Kältehelfer* greifen auf ca. 40 Ehrenamtliche zurück.

Da Wohnungslosigkeit häufig mit Suchterkrankungen zusammenhängt, muss ebenfalls die *Suchthilfe* als wichtiger Bestandteil des Netzwerks gelten. Im *Troddwar* werden eine medizinische und drogentherapeutische Ambulanz niedrighschwellig angeboten.

²⁰ Aufgrund dieses so genannten Brutto-Prinzips können die Tagessätze/Kosten für Leistungsberichtigte geringer gehalten werden. In Bundesländern, in denen das Netto-Prinzip verfolgt wird, sind diese höher.

„Die Medizinische Ambulanz hält für drogenabhängige Frauen und Männer eine Grund- und Notfallversorgung vor. Ziel der ärztlichen Grundversorgung sowie der Behandlungspflege von Wunden ist eine gesundheitliche Stabilisierung der Patienten, Aufklärung über die Erkrankung, ihre Folgen und Therapiemöglichkeiten. Die Eigenverantwortung des Patienten soll gestärkt werden.“²¹

Sie umfasst kostenlose medizinische und pflegerische Behandlung (auch ohne Krankenversicherung), medizinische Beratung, Notfallversorgung, Gesundheitsberatung und Beratung zur Risikominimierung bei Drogenkonsum (Safer Use) sowie die Weitervermittlung in andere Hilfseinrichtungen und zu niedergelassenen Ärzt*innen. In weiteren Einrichtungen der Suchthilfe (Hermannsstraße und Herzogstraße) können zusätzliche ambulante Rehabilitations- und Therapieangebote wahrgenommen werden, zu denen eine medizinische und psychologische Begutachtung gehört. Diese Angebote sind insbesondere für Menschen, die den Zugang zum Kranken- oder Rentenversicherungssystem nicht nutzen (können), essentiell, da sie ohne diese Struktur keine Möglichkeit einer ärztlichen Versorgung hätten. Neben sucht-spezifischen Gruppen-Treffs (Glücksspiel, Essstörungen, legale oder illegale Sucht) existiert eine Frauengruppe, die sehr gut angenommen wird.

Wichtige Bausteine auf den Weg zurück in eine eigene Wohnung sind die vorübergehende Versorgung mit Übernachtungsmöglichkeiten, Tagesstrukturen, eine Infrastruktur, die die Kommunikation mit Behörden und Vermieter*innen ermöglicht, sowie die Hilfe zur Selbsthilfe. Unterschiedliche Angebote stehen dafür in Aachen zur Verfügung. Insbesondere das *Wohnhotel für in Aachen lebende psychisch kranke Menschen ohne festen Wohnsitz* kommt den genannten Ansprüchen umfassend nach. Es gehört zu dem System der städtischen Übergangseinrichtungen der Stadt Aachen und wird in Zusammenarbeit mit der Alexianer Aachen GmbH betrieben.

„Ziel des Angebotes ist es, mit den Bewohnerinnen und Bewohnern Zukunftsperspektiven jenseits der Obdachlosigkeit zu entwickeln und Wohnen wieder als Normalität erfahrbar zu machen. Die Bewohnerinnen und Bewohner werden hauswirtschaftlich und durch den Sozialdienst des Wohnhotels unterstützt. Gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern erschließt das Team die bestehenden Problemfelder. Angestrebt wird die Wiedererlangung der Wohnfähigkeit und hauswirtschaftlicher Fähigkeiten ebenso wie die Wiederherstellung und Stabilisierung sozialer Kompetenzen.“²²

Dazu wird eine Tagesstruktur angeboten, die den Übergang ins Betreute Wohnen (BeWo) oder die eigene Wohnung ermöglichen soll. Dieses Angebot wird derart gut angenommen, dass es hier zu Wartezeiten für Plätze kommt.

Das Aufgabenfeld von *ABK Neustart* umfasst nicht allein die Beratung von Inhaftierten, Haftentlassenen und von Haft bedrohten Menschen, sondern darüber hinaus u.a. das Übergangsmanagement für suchtkranke Haftentlassene, das Betreute Wohnen für Suchtkranke, das Betreute Wohnen für Menschen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten (21 Wohnungen insgesamt). Damit deckt ABK Neustart weitere Aufgaben der Grundversorgung und In-

²¹ Suchthilfe Aachen, online: <http://www.suchthilfe-aachen.de/angebote/illegale-drogen/medizinische-ambulanz/>.

²² Alexianer Aachen online: <https://www.alexianer-aachen.de/leistungen/besondere-angebote/wohnhotel>.

tegration von Wohnungslosen mit besonderem Blick auf stark marginalisierte Gruppen ab. Auch der *Ambulante Sozialer Dienst der Justiz* berät ehemalige Haftgefangene und vermittelt zu Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe.

Das *Jobcenter* verfolgt Teamstrategien zur Integration Wohnungsloser und bietet einen „Walk and Talk“ an und besucht Menschen in Maßnahmen. Zudem sind Sprechstunden in Übergangsheimen geplant. Im Rahmen aufsuchender Sozialer Arbeit werden 1x wöchentlich marginalisierte Quartiere mit einem mobilen Bus besucht sowie Fallmanager der Integration eingesetzt. Ziel ist es, Menschen durch Beschäftigungsmaßnahmen aus der Isolation zu führen. Zur Schulung neuer Mitarbeiter*innen finden u.a. (Teil-)Qualifizierungen in niedrigschwelligen Ausbildungsbereichen oder Netzwerktag statt, an denen die Lebensbedingungen der Klient*innen vor Ort kennengelernt werden können. Dieses Angebot resultiert aus der Erfahrung, dass die Sprechstunden im Jobcenter nicht hinreichend integrativ wirken können, die Erreichbarkeit von Klient*innen und auch Akteur*innen des Netzwerkes bemängelt wurde und so die Vertrauenswürdigkeit der gesamten Einrichtung schwindet.

2.4 Gemeinsam helfen: Die Kooperation der Akteur*innen

Die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Akteur*innen ist über viele Jahre gewachsen und verdichtet sich im Arbeitskreis der niedrigschwelligen Hilfen zum Thema Wohnungslosigkeit (dem Großteam), der sich jeden ersten Mittwoch des Monats im Don-Bosco-Haus trifft. Darüber hinaus existiert ein sinnvoller Austausch u.a. mit den Sozialdiensten von Krankenhäusern, der eine Aufnahme in städtische Wohnheime bedarfsgerecht gestalten kann; mit den ASD, die von der Stadt im Falle von Isolation und Verwahrlosung informiert werden; (über Fachberatungsstellen) mit ProFamilia, donum vitae Aachen e.V., der Anlaufstelle Frühe Hilfen und Frauen helfen Frauen e.V.; sowie mit weitere themenspezifischen Arbeitskreise, an denen einzelne Akteur*innen teilnehmen und die eine Vernetzung mit weiteren Akteur*innen aus anderen thematischen Bereichen ermöglicht (AK Schulden, psychosoziale Arbeitsgemeinschaften, AK Sexualstraftäter etc.). Auch einzelfallbezogene „Helferkonferenzen“ finden, falls notwendig, statt. Durch diese Kooperationsstrukturen ist eine ganzheitliche Hilfe zumindest grundsätzlich möglich.²³ Der hohe Grad der Vernetzung zeigt sich auch in der Sozialen Netzwerkanalyse (Kap. 4)

Die Kooperation wird von den meisten Befragten als gut bis sehr gut bewertet und es wird positiv hervorgehoben, dass nicht Hierarchien oder primär Zuständigkeiten, sondern bedarfs- und themenbezogener Austausch das Zentrum der Kooperation bilden.

²³ Ein durchgängiges und gemeinsames Arbeiten zu besonderen Themen erfolgt des Weiteren intensiv in Form eines „Rundes Tisches“ mit Vertreter*innen der Justiz, der Ambulanten Sozialen Dienste der Justiz, des Landschaftsverbandes Rheinland, der Städteregion, der Polizei und der JVA zum Thema „Sozialer Empfangsraum und Betreuung von Sexualstraftätern“.

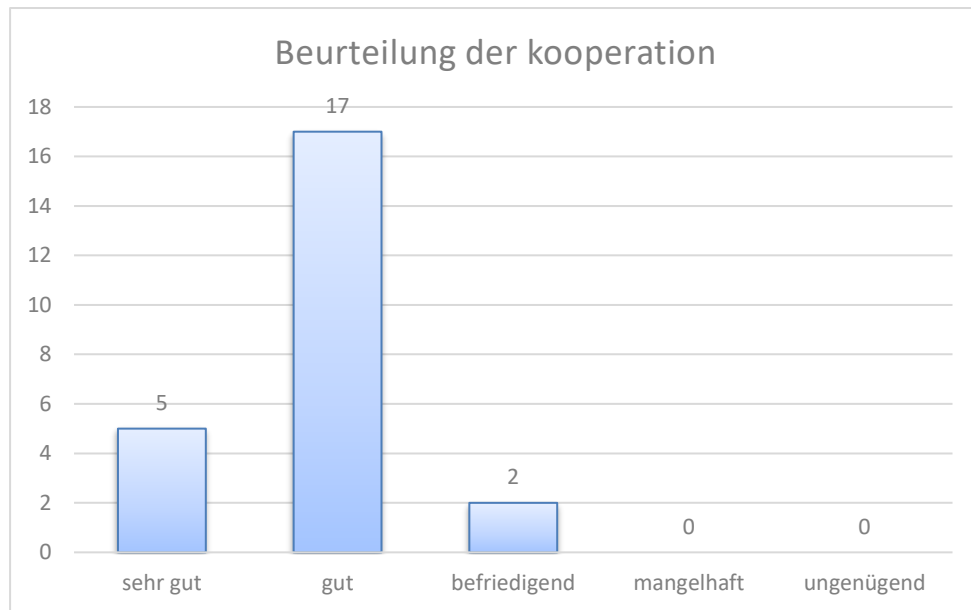


Diagramm 4: Beurteilung der Kooperation

„Man kennt sich“, erfährt „große Unterstützung“ und eine Wertschätzung der eigenen Arbeit, „weil jeder weiß, was der andere kann“.²⁴ Gleichwohl wurde ebenfalls darauf hingewiesen, dass die Frage nach der Qualität der Kooperation nicht allgemein beantwortet werden könne. Einige Kontakte erreiche man gut, andere wiederum gar nicht. Insbesondere über den Arbeitskreis der niedrigschwelligen Wohnungslosenhilfen hinaus hilft gelegentlich nur der persönliche Kontakt weiter. Ansonsten müsse man oftmals auf Antworten länger warten.

2.5 Was steht bevor? Entwicklung und Trends

Der Anspruch, gesellschaftliche Entwicklungen aufgrund wissenschaftlicher oder Alltagsexpertise exakt und zuverlässig vorherzusagen, ist fragwürdig und zumeist überzogen.²⁵ Dennoch lassen sich zurückliegende Entwicklungen und Anzeichen von Trends, die sich in der beruflichen Praxis zeigen, als Boten zukünftiger Verhältnisse deuten.

2.5.1 Der Wohnungsmarkt

Bereits gegenwärtig zeigt sich, dass die Themen der prekären Lebensverhältnisse und existenziellen Notlage, in denen mit Lebensmitteln ausgeholfen werden muss, weil (gerade bei Alleinerziehenden mit ALG II-Bezug) die finanziellen Ressourcen am Monatsende verbraucht sind, durchweg in den Fokus der beruflichen Praxis der Befragten rücken. Hintergrund ist ein massiver gesellschaftlicher Transformationsprozess der Polarisierung und Prekarisierung.²⁶

²⁴ Alle Quellen sind anonym.

²⁵ Die Anzahl der Faktoren, die solche Entwicklungen bedingen, ist schier unüberschaubar. Zudem wirken die Vorhersagen selbst auf die Entwicklungen zurück. Vgl. Streeck, Wolfgang (2009): *Man weiß es nicht genau: Vom Nutzen der Sozialwissenschaft für die Politik – MPIfG Working Paper*, in: Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung: <http://www.mpifg.de/pu/workpap/wp09-11.pdf>.

²⁶ Vgl. dazu: Butterwege, Christoph (2020): *Prekarisierung, Pauperisierung und soziale Polarisierung*, in: Stahl, Enno et al. (Hrsg.): *Literatur in der neuen Klassengesellschaft*, München, 135–144.

Das Thema Wohnungslosigkeit wird zu einem eigenständigen komplexen Thema, das nicht mehr unter dem Oberbegriff Armut subsumiert werden kann, da bspw. der Wohnungsmarkt einer Hochschulstadt sowie die neoliberale Stadtpolitik der 1990er-Jahre zusätzliche Faktoren darstellen, die Wohnungslosigkeit bedingen und als Treiber einer sozial und räumlich polarisierten Gesellschaft verstanden werden müssen.²⁷ Insbesondere der Wohnraum im niedrigpreisigen Segment wird knapper, während zugleich viele Wohnungen aus der Mietpreisbindung fallen.²⁸ Die Berechnung der StädteRegion, die den angemessenen Wohnraum für Leistungsempfänger*innen (nach SGB II und SGB XII) festlegt, muss zudem als Teilproblem betrachtet werden, da sie die Situation auf dem Aachener Wohnungsmarkt unzureichend abbildet. Insbesondere die von der StädteRegion vorgegebene Bruttomiete ist ab einer Dreizimmerwohnung (oder größer) nicht mehr wohnungsmarktkonform.

Insbesondere die unteren Einkommensschichten oder Transferleistungsbeziehende sind von der soeben skizzierten Entwicklung betroffen, was sich auch in überwiegend steigenden Zahlen hinsichtlich von Beratungen zu Wohnungsfragen (bei Fachberatungsstellen und den ASD) zeigt. In diesen Beratungen wird zudem der zunehmende bürokratische Aufwand zum zusätzlich relevanten Thema. Oftmals sind die Kund*innen überfordert, die eigenen rechtlichen Ansprüche wahrzunehmen. Auf Seiten der Wohnungssuchenden in Transferleistungsbezug sind die sogenannten marktnäheren Kund*innen des Jobcenters weniger geworden. Das liegt an einer bis zur Corona-Pandemie anhaltenden guten Wirtschaftskonjunktur, aufgrund derer mehr Menschen in subsistenzsichernden Arbeitsverhältnissen sind; aber auch daran, dass mehrerer Kund*innen des Jobcenters, die die eigentliche Kernkundschaft darstellen, lange Phasen der Erwerbslosigkeit und massive multiple Problemlagen (Sucht oder psychische Störungen) aufweisen und daher kaum Zugang zum Wohnungsmarkt finden. Auch wenn in Aachen Auslastung in den Übergangsheimen eher konstant bleibt, ist mit Blick auf das gesamte Gebiet des LVR ein kontinuierlicher Anstieg der Auslastung von Wohnheimen festzustellen.

Zugleich zeigt sich: der „normale Wohnungsnotfall ist schon bald die Ausnahme“²⁹. Insbesondere psychische und/oder Suchtkrankheiten treten immer häufiger zusammen mit Wohnungslosigkeit auf, wie die Antworten der Befragten auf korrespondierende soziale Problemlagen deutlich abbilden. Auch ein „Streetwork ohne Sucht kommt nicht vor“³⁰, selbst wenn Sucht nicht das zentrale Thema des Streetworks ist. Zugleich erhält die Suchthilfe Aachen mehr Anfragen nach Präventionsarbeit in Schulen. Ebenfalls zeigt sich dieser Zusammenhang an der Dominanz des Themas Sucht mit Blick auf urbane Räume und Alltagsirritationen (siehe Kap. 3)

Für Aachen siehe: Stadt Aachen (Hrsg.) (2020): *Dritter Sozialentwicklungsplan*, Aachen.

²⁷ Wacquant, Loïc (2018): *Die Verdammten der Stadt – Eine vergleichende Soziologie fortgeschrittener Marginalität*, Wiesbaden.

²⁸ Stadt Aachen (Hrsg.) (2020): *Wohnungsmarktbericht 2020 – Daten und Fakten zum Aachener Wohnungsmarkt*, Aachen, online: http://www.aachen.de/DE/stadt_buerger/wohnen/Wohnraumentwicklung/Stadt-Aachen-Wohnungsmarktbericht-2020.pdf.

²⁹ Anonyme Quelle SADB.

³⁰ Anonyme Quelle SWFLL.

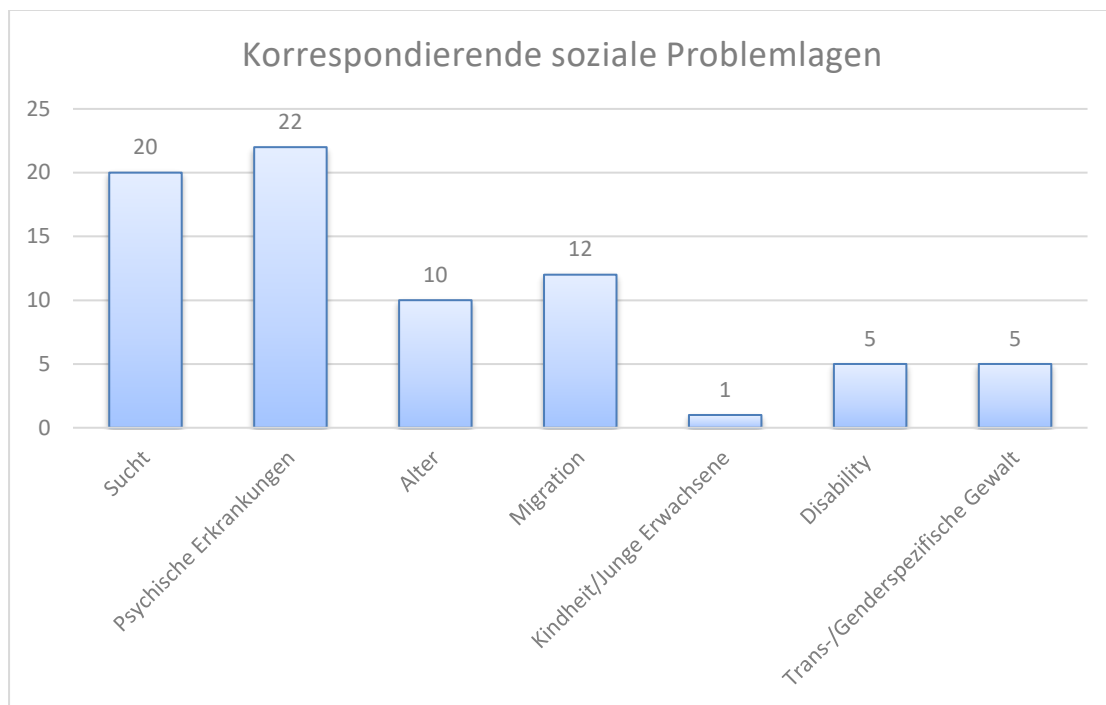


Diagramm 5: Korrespondierende soziale Problemlagen

2.5.2 Sucht, Alter und Psyche – ein komplexer Zusammenhang

Bessere Suchtbehandlungsmethoden und eine umfassendere medizinische Versorgung bedingen, dass Menschen mit Suchterkrankung älter werden als noch vor 10 Jahren. Daraus folgt zum einen, dass es gegenwärtig keine Seltenheit mehr darstellt, Suchtkranke, die zwar über 60, aber noch zu jung für das Altenheim sind, in Übergangsheimen anzutreffen. Da die Stadt Aachen lediglich die Ordnungsbehörde ist, stellt sie zwar ein Dach über dem Kopf bereit. Garantiert ist damit jedoch in städtischen Übergangsheimen nicht, dass die baulichen Voraussetzungen für Menschen mit körperlich-gesundheitlichen Einschränkungen (Rollstuhl, Rollator, Sauerstoffgeräte etc.) gewährleistet sind.³¹

Zum anderen werden die körperlichen und psychischen Langzeitfolgen massiver, sodass die Zunahme psychischer und extremer Auffälligkeiten (wie Persönlichkeitsstörungen, psychotraumatische Belastungsstörungen) bei den Fachberatungsstellen registriert wird und die Langzeitfolgen auch Einzug in die Übergangs- und Wohnheime erhalten: Ein suchtbedingtes aggressives Verhalten hat daher enorm zugenommen und führt insbesondere in diesen Einrichtungen, in denen alleinstehende Suchtkranke sich gemeinsam Räume (Küche, Bad etc.) teilen müssen, zu Konflikten mit anderen. In städtischen Übergangsheimen wird darauf mit verpflichtenden jährlichen Schulungen für Mitarbeiter*innen zu Gewaltprävention, Deeskalationsstrategien oder Selbstbehauptung sowie mit freiwilligen Fortbildungen zu aktuellen Drogen und korrespondierenden psychischen Erkrankungen reagiert. Eine oftmals fehlende

³¹ Sicherlich darf diese Entwicklung nicht vergessen lassen, dass es ebenfalls mehr Hochbeträge gibt, die aufgrund einer geringen Rente oder der Notwendigkeit, Grundsicherung zu beziehen, Probleme auf dem Wohnungsmarkt haben. Sie stellen jedoch eine andere Zielgruppe dar.

Einsicht in die eigene(n) Erkrankung(en) erschwert es jedoch, therapeutisch mit den Krankheitsbetroffenen zu arbeiten. Dass die fehlende Einsicht überhaupt bemerkt wird, gründet u.a. darin, dass Maßnahmen der Betreuung, Unterbringung und Medikamentierung mittlerweile ein Einverständnis bzw. die Mitwirkungsverpflichtung der Betroffenen voraussetzt. Hinzu kommt die Ambulantisierung der psychiatrischen Behandlung, in deren Zuge weniger Zwangseinweisungen angeordnet werden, ohne dass jedoch ausreichende Unterstützungsangebote als Ersatz für einen Klinikaufenthalt entwickelt und flächendeckend etabliert wurden. Die damit einhergehende verkürzte Aufenthaltszeit in Akut-Krankenhäusern führt dazu, dass die (in diesem Falle sicherlich nicht zwangsläufig ebenfalls Sucht-)Erkrankten in Not-schlafstellen oder städtischen Übergangsheimen unterkommen müssen. Ein Home Treatment-Angebot existiert bisher nicht. Aufgrund des Bundesteilhabegesetzes, das de jure Menschen mit einer Behinderung in der freien Bestimmung des eigenen Aufenthalts sowie der Partizipation am sozialen Leben stärken soll, wird die Zahl ambulant zu betreuender Suchtkranker perspektivisch noch weiter steigen, ohne dass de facto die notwendigen Strukturen dafür existieren. Eine halbe Stelle zur Koordination der psychosozialen Hilfe ist seit Anfang 2020 im Gesundheitsamt der StädteRegion etabliert, die die Vernetzung der sozialen Hilfen zu den Themen Sucht und psychosoziale Probleme und ebenfalls den Auf- oder Ausbau weiterer Hilfen und Einrichtungen, die sich enorm intensiven bis kurzfristigen Betreuungsaufgaben widmen sollen, vorantreibt. In Aussicht ist, 2021 eine weitere derartige Stelle einzurichten, damit die beiden Themenfelder konzentrierter bearbeitet werden können, ein Vorgehen, das bei Kommunen vergleichbarer Größe die Regel ist.

2.5.3 Gender – ein dunkles Feld

Bei den allgemeinen Fachberatungsstellen steigt die Zahl hilfesuchender (auch alleinerziehender) Frauen, die von Wohnungslosigkeit betroffen oder gefährdet sind.³² Die Gründe dafür sind vielfältig. So arbeiten Frauen öfter in Pflegeberufen, in denen der Verdienst geringer ist, was sie auf dem Wohnungsmarkt ebenso benachteiligt wie das Ehegatt*innen-Splitting. Zudem sind viele dieser Frauen Betroffene von psychischer und physischer Gewalt durch Männer.³³ Hervorgehoben wurde, dass trotz der Registrierung besagter steigender Zahlen von einer hohen Dunkelziffer jener Frauen ausgegangen wird. Denn das Thema der Wohnungslosigkeit ist für Frauen von höherer Scham besetzt, sodass sie oftmals Hilfsangebote nicht annehmen. Sie kommen dann bei Bekannten/Freund*innen unter oder landen in der Wohnungsprostitution. Zudem nehmen Frauen Hilfsangebot nicht an, weil diese von Männern dominiert werden, die Frauen mit Gewalterfahrungen jedoch zu meiden versuchen. Der fehlende Wohnraum im Niedrigpreis-Segment verschärft somit die Situation von Frauen, die zum einen von Gewalt, zum anderen von einem Mangel an finanziellen Ressourcen betroffen sind.

³² Quelle WNFF (anonymisiert).

Hier sind ausschließlich Frauen gemeint. LGBT-spezifische Probleme konnten in den Interviews nicht erschlossen werden, selbst wenn entsprechende Menschen andere Bedarfe aufweisen (mögen). Das scheint eher an geringen Fallzahlen denn an einer fehlenden Perspektive zu liegen.

³³ Quelle FBSS (anonymisiert).

2.5.4 Migration – Verständnisprobleme

Die Betreuung von sogenannten ausländischen oder migrantischen Familien und Alleinerziehenden wird für die ASD intensiver, da zunehmend mehr von ihnen nicht ausreichend Deutsch lesen und schreiben können. Das führt zu enormen Problemen bei Behörden und Fragen zum Thema Wohnung(-sumfeld und -markt).

2.5.5 Jugend – steigender Bedarf, hohe Barrieren

Zu der Gruppe von Jugendlichen und jungen Erwachsenen gab es zwar keine expliziten Interviewfragen, dennoch stellte sich heraus, dass diese Gruppe ebenfalls massiv von (drohender) Wohnungslosigkeit betroffen ist. So meldet die Wohngemeinschaft am Hasselholzer Weg, dass die Wohnungslosigkeit unter den 20- bis 30-Jährigen im Vergleich zur Vorsaison deutlich gestiegen ist – so stark, dass gar das Don-Bosco-Haus sehr junge Menschen zwischen 18 und 19 Jahren aufnehmen muss. Zurzeit leben 40-50 junge Erwachsene ohne Wohnung in Aachen.³⁴ Jedoch ist es naheliegend, dass die tatsächliche Zahl höher liegt, da viele aus der Gruppe sich im Notfall eine Wohnung teilen bzw. man sich gegenseitig in dem erhaltenen Zimmer aufnimmt. Das wiederum erzeugt Folgeprobleme wie Lärm, unsachgemäße Nutzung etc., die wiederum Wohnungslosigkeit bedingen können.

³⁴ Quelle SWFLL (anonymisiert).

3 Die Funktionen städtischer Teilräume und Schnittstellenthemen

Die öffentliche Debatte fokussiert das Thema Bushof enorm. Aber auch andere städtische Teilräume werden von verschiedenen Gruppen, die von Wohnungslosigkeit bedroht oder betroffen sind, genutzt. Die Interviewten wurden daher um eine Einschätzung gebeten, welche der folgenden Räume aus welchen Gründen genutzt werden. Zu berücksichtigen ist, dass die sogenannten alltäglichen Irritationen verzerrt sein können. Massiver Alkoholkonsum in der Pontstraße mag aufgrund gesellschaftlicher Zuschreibungen und Stigmatisierungen weniger skandalisiert werden als eine Gruppe von Biertrinkenden am Bahnhof Rothe Erde. Zudem bestehen Dynamiken zwischen den Räumen, sprich wenn an einem Ort ordnungsrechtliche Maßnahmen eingeleitet werden, werden andere Orte mehr frequentiert.

Abgefragte Räume:

- Bushof
- Netto Harscampstraße
- Bf Rothe Erde
- Hauptbahnhof
- Westpark
- Kaiserplatz
- Blücherplatz

Abgefragter Nutzungsgrund:

- Sucht
- Psychische Erkrankungen
- Wohnungslosigkeit
- Einsamkeit
- Fehlende unkommerzielle kulturelle und/oder soziale Aufenthaltsorte
- Migrationsbedingte Exklusion
- Disability

Damit nicht alle Räume und Gründe zugleich genannt werden, die Befragung so keine Differenzen mehr sichtbarmachen würde, sollten lediglich jeweils zwei Räume und Gründe angegeben werden. Ebenfalls war es möglich, weitere Räume und Gründe zu nennen, die nicht vorgegeben waren. Die folgenden Wortwolken verdeutlichen, welche Orte und welche sozialen Problemlagen bei den Befragten besonders im Fokus standen.³⁵



Abbildung 1: Wortwolke der genannten Orte

³⁵ Die genauen Tabellen sind dem Anhang zu entnehmen. Die Wortwolken zu den Orten und Problemlagen zeigen Nennungen, die mehr als 1x genannt wurden. Die orts- und problemlagenspezifischen Wortwolken zeigen alle Nennungen.

Worauf lässt sich schließen?

- Wie in Anbetracht der öffentlichen Diskussion zu erwarten, werden der Bushof und der Kaiserplatz als Orte mit dem größten Potential für Irritationen des Alltags eingestuft.
- Die Weißwasserstraße wurde nicht abgefragt, dennoch aber 3x genannt. Insbesondere wurde hier auf eine besondere Situation der Verwahrlosung aufmerksam gemacht, da dieser Ort keine Aufenthaltsqualität aufweise und infrastrukturell stark vom Rest der Stadt abgeschlossen ist (Abb. 2). Da sich auf der Straße ein Übergangshaus befindet, ist der direkte Bezug zum Thema Wohnungslosigkeit hergestellt.
- Viele Orte, so ein Resultat der Interviews, befinden sich in der Nähe von Substitutionseinrichtungen und werden saisonal genutzt (Abb. 2). Das lässt darauf schließen, dass Alltagsirritationen zumeist mit dem Thema Sucht zusammenhängen.



Abbildung 2: Kartografierte urbane Räume

Mit Blick auf das Thema der gesamten Untersuchung ist relevant, welche sozialen Problemlagen für die Alltagsirritationen verantwortlich gemacht werden.



Abbildung 3: Wortwolke der genannten Problemlagen

Worauf lässt sich schließen?

- Alltagsirritationen an öffentlichen Orten werden hauptsächlich in der Interaktion von suchtkranken und nicht-suchtkranken Menschen verortet. Wohnungslosigkeit wird demnach nicht als Hauptfaktor für Konflikte im öffentlichen Raum ausgemacht.
- Fehlende Rückzugsorte und Einsamkeit wurden ebenfalls als Gründe betont, die wiederum zumindest mit dem Thema Wohnen in Verbindung gebracht werden können.

Ebenfalls lassen sich häufig genannte Kombinationen von Orten (Bushof, Kaiserplatz, Hauptbahnhof) und sozialen Problemlagen (Sucht, Wohnungslosigkeit, Einsamkeit) abbilden. So wird ersichtlich, welche sozialen Problemlagen an welchen Orten hauptsächlich sichtbar werden. Dies ermöglicht, zielgerichteter an den Orten gemeinsam mit all jenen, die sich dort aufhalten, zu arbeiten – auch über das Thema der Wohnungslosigkeit hinaus.



Abbildung 4: Bushof-Wortwolke der genannten Problemlagen



Abbildung 5: Kaiserplatz-Wortwolke der genannten Problemlagen



Abbildung 6: Hauptbahnhof-Wortwolke der genannten Problemlagen³⁶

Worauf lässt sich schließen?

- Auch hier dominiert das Thema Sucht. Das Thema Wohnungslosigkeit ist sekundär. Einzig mit Blick auf den Hauptbahnhof werden fehlende unkommerzielle, kulturelle, soziale Aufenthaltsorte als Grund für Alltagsirritationen primär genannt.
- Ebenfalls mit Blick auf den Hauptbahnhof wurden fehlende Möglichkeiten der Substitutionen im ländlichen Raum genannt. Suchtkranke Menschen fahren demnach nach Aachen und verbringen anschließend ihre Zeit in der Stadt, was das Potential für Alltagsirritationen und Konflikte im öffentlichen Raum in Aachen erhöht.

³⁶ „SubstitutionVomLand“ = Es fehlt an Substitutionsmöglichkeiten im ländlichen Raum, sodass viele Menschen von dort am Hauptbahnhof Aachen ankommen und dort auch verweilen.



Abbildung 7: Sucht-Wortwolke der genannten Orte



Abbildung 8: Wohnungslosigkeit-Wortwolke der genannten Orte



Abbildung 9: Einsamkeit-Wortwolke der genannten Orte

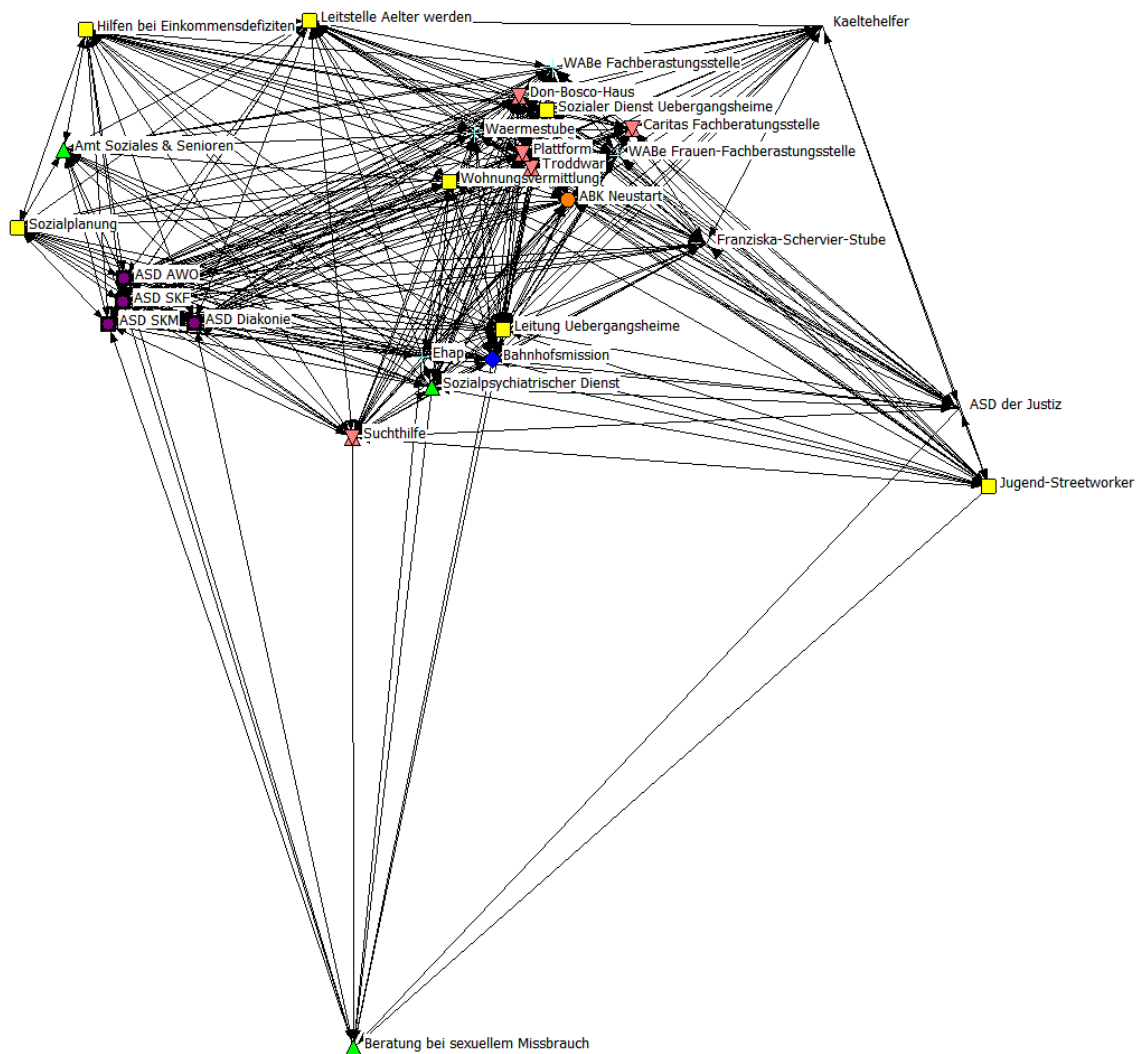
Worauf lässt sich schließen?

- Ein maßgeblicher Zusammenhang mit dem Thema Wohnungslosigkeit lässt sich erst dann abbilden, wenn explizit urbane Räume diesem Thema zugeordnet werden. Dann sind der Bushof, der Kaiserplatz sowie der Hauptbahnhof die Orte, wo Wohnungslosigkeit zu Alltagsirritationen führt. Zu bedenken ist jedoch, dass bei der Abfrage der einzelnen Orte andere soziale Problemlagen dominierten.
- Zusammengefasst ist festzuhalten, dass die Verbindung von Wohnungslosigkeit und urbanen Räumen einzig bei der Weißwasserstraße primär relevant zu sein scheint.

Schlussfolgerungen

- Es bedarf daher verschiedener Möglichkeiten, unkommerzielle Aufenthaltsorte zu nutzen, um dort mit Anderen in sozialen Kontakt treten zu können.
- Der Fokus ist nicht allein auf das Stadtzentrum zu richten, sondern muss ebenfalls die Stadtränder in den Blick nehmen. Auf der Weißwasserstr. sind Aufenthaltsqualität und Soziale Arbeit wichtige Themen. Zugleich existieren bereits mit dem Treff IN VIA Color im Übergangsheim (von IN VIA Aachen e.V.) sozialarbeiterische Bestrebungen in Zusammenarbeit mit dem städtischen Sozialdienst des Übergangwohnheims.³⁷ Die Kooperation besteht weiterhin und wird von städtischer Seite als sehr gut bewertet.
- Um der Zentralisierung alltäglicher Irritationen entgegen zu wirken, können Substitutionsmöglichkeiten auf dem Land/in der Städtereion etabliert werden.

³⁷ Homepage: <http://www.invia-aachen.de/index.php/in-via-color.html>.

Abbildung 11: Das Netzwerk 1 metrisch³⁹

Worauf lässt sich schließen?

- Rein optisch zeigt sich, dass ein gemeinsamer Träger oder eine gemeinsame institutionelle Zuordnung für einen intensiveren Austausch sorgt. Eine Ausnahme bilden
 - die ASD, die aufgrund ihrer thematischen Ausrichtung und der Tatsache, dass sie nicht allein im Wohnungslosennetzwerk agieren, enger zusammenstehen.
 - das Jugend-Streetwork der Stadt Aachen, womöglich, weil der Kreis der Adressat*innen die Wohnungslosigkeit oftmals umgehen kann, indem bei

Stadt Aachen: Gelb | Städteregion Aachen: Hellgrün | ASD (als gemeinsame Gruppe, ohne Differenzierung der Trägerschaft): Violett | ABK Neustart: Orange | Bahnhofsmission: Dunkelblau | Caritas: Rosa | Diakonie: Hellblau | Franziska-Schervier-Stube: Rot | ASD der Justiz: Dunkelgrün.

Die farbliche und symbolspezifische Zuordnung verfolgt die Frage, ob Akteur*innen, die einen gemeinsamen Träger haben, intensiver kooperieren.

³⁹ Hier werden die Abstände zwischen einzelnen Akteur*innen entsprechend ihrer Gewichtung metrisch dargestellt, d.h. besonders betont.

Freund*innen und Bekannten Zuflucht gesucht wird. Das legen jedenfalls Passagen des Interviews nah.

- die Beratungsstelle bei sexuellem Missbrauch, da sie präventiv in Schulen oder anderen Bildungseinrichtungen agiert.
- Mit Blick auf die thematische Ausrichtung der einzelnen Akteur*innen fällt auf, dass die Themen Jugend und sexueller Missbrauch bei Minderjährigen sowie das Thema Alter nicht im Zentrum des Netzwerkes stehen. Relevantere Zusammenhänge zur Wohnungslosigkeit weisen die Themen psychische Gesundheit und Suchterkrankung auf. Finanzen/Armut werden zwar nicht von städtischer Seite aus, jedoch von den Fachberatungsstellen als umfassende Probleme thematisiert und bearbeitet.
- Abgesehen von den unmittelbar für die städtischen Übergangsheime zuständigen städtischen Akteur*innen wird das Thema Wohnungslosigkeit insbesondere von der freien Wohlfahrtspflege präventiv und integrativ bearbeitet.
- Die Sozialplanung steht außen vor. Das legt die im Weiteren verfolgte Frage nah, inwiefern das Netzwerk zwar gut integriert ist, aber ob es einer genuin planerischen Reflexion der in der Praxis gewachsenen Strukturen bedarf.

Zentrale Maße

- a) *Dichte*: Die Dichte ist definiert als das Verhältnis von vorhandenen Verbindungen zu allen möglichen Verbindungen. Die maximale Dichte ist 1, d.h. alle Knoten wären untereinander verbunden. Liegen einzig isolierte Knoten vor, beträgt die Dichte 0.

Dichte: 0.676 (ungewichtet)

Mehr als die Hälfte aller Vernetzungsmöglichkeiten werden genutzt. In Anbetracht der Vielzahl der Akteur*innen ist dies ein recht hoher Wert, der jedoch Ausbauoptionen des Netzwerkes anzeigt.

- b) *Zentralität*: Die Zentralität ist ein netzwerkanalytisches Konzept zur Ermittlung der Wichtigkeit, Sichtbarkeit oder Bekanntheit von Akteur*innen in einem Netzwerk.

Die Zentralität einzelner Akteur*innen gibt alle eingehenden (Indeg) Beziehungen an sowie die Anteile der realisierten eingehenden Beziehungen an allen möglichen eingehenden Beziehungen.

Bei einem Zentralisierungsgrad (für das gesamte Netzwerk) von 1 gehen alle Verbindungen von einem Knoten aus. Ein Wert von 0 bedeutet, dass alle Knoten den gleichen In- Degree aufweisen, somit also keine Hierarchie im Netz sichtbar ist.

Graph-Zentralität: Indeg = 0.0938 / Outdeg = 0.1677

Zentralität ungewichtet und ungerichtet: 0.0807

Die Indeg-Zentralität ist hier der wesentliche Wert, weil sich zentrale Akteur*innen dadurch auszeichnen, dass sie oft genannt werden. Dieser Wert ist recht gering, sodass das Netzwerk keine Akteur*innen mit besonderen Prestige, sozialem Kapital oder einer besonderen Relevanz aufweist. Das ist durchaus positiv, weil es für ein ausgeglichenes Netzwerk mit flachen Informationshierarchien spricht.

Degree Measures

	1	2	3	4
	outdeg	Indeg	noutdeg	nIndeg
1 Leitung Uebergangsheime	74.000	76.000	0.440	0.452
2 Sozialer Dienst Uebergang	92.000	72.000	0.548	0.429
3 Hilfen bei Einkommensdefi	40.000	50.000	0.238	0.298
4 Wohnungsvermittlung	63.000	47.000	0.375	0.280
5 Sozialplanung	15.000	24.000	0.089	0.143
6 Jugend-Streetworker	71.000	48.000	0.423	0.286
7 Leitstelle Aelter werden	59.000	45.000	0.351	0.268
8 Amt Soziales & Senioren	0.000	49.000	0.000	0.292
9 Sozialpsychiatrischer Die	108.000	72.000	0.643	0.429
10 Beratung bei sexuellem Mi	13.000	21.000	0.077	0.125
11 Troddwar	86.000	68.000	0.512	0.405
12 Plattform	86.000	89.000	0.512	0.530
13 Bahnhofsmision	117.000	72.000	0.696	0.429
14 WaBe Fachberatungsstelle	53.000	87.000	0.315	0.518
15 WaBe Frauen-Fachberatung	97.000	87.000	0.577	0.518
16 Don-Bosco-Haus	55.000	86.000	0.327	0.512
17 ABK Neustart	72.000	72.000	0.429	0.429
18 Franziska-Schervier-Stube	73.000	61.000	0.435	0.363
19 Kaeltehelfer	58.000	31.000	0.345	0.185
20 Ehap	102.000	41.000	0.607	0.244
21 ASD der Justiz	75.000	51.000	0.446	0.304
22 Ambulant Betreutes wohnen	0.000	94.000	0.000	0.560
23 Suchthilfe	75.000	73.000	0.446	0.435
24 Caritas Fachberatungsstel	56.000	74.000	0.333	0.440
25 ASD AWO	48.000	57.000	0.286	0.339
26 ASD SKM	46.000	59.000	0.274	0.351
27 ASD Diakonie	21.000	56.000	0.125	0.333
28 ASD SKF	71.000	57.000	0.423	0.339
29 waermestube	77.000	84.000	0.458	0.500

Abbildung 12: Netzwerk 1 Zentralitätswerte einzelner Akteur*innen

Ein genauerer Blick auf einzelne Akteur*innen (nIndeg-Wert) zeigt: Wichtig ist, dass die städtische Leitung der Übergangsheime (0.452), zentrale Anlaufstellen bei Wohnungsnotfällen (Café Plattform 0.530, Wärmestube 0.500), integrative Einrichtungen (Don-Bosco-Haus 0.512) sowie präventive Angebote (Fachberatungsstellen der WaBe e.V. jeweils 0.518) als Akteur*innen gelten können, die besonders oft als Partner*innen genannt werden. Das Netzwerk ist somit über die zentralen Ebenen von Leistungserbringung, Prävention, Integration und Notfallhilfe ausgeprägt.

Auffallend ist, dass insbesondere städtische Akteur*innen (Sozialplaner, Hilfe bei Einkommensdefiziten, Jugend-Streetwork, Leitstelle Älter werden und die Wohnungsvermittlung) sowie das Amt für Soziales und Senioren der Städteregion relativ, d.h. mit Blick auf die Werte anderer abseits eines Zentrums zu verorten sind bzw. nicht als zentrale Knotenpunkte gelten können. Das Thema der Wohnungslosigkeit ist demnach bei der Stadt Aachen zwar bei den einzelnen Interviewten bekannt und wird als relevant erachtet⁴⁰, jedoch steht es nicht im Fokus der konzeptionellen, administrativ/politisch festgelegten Einbettung der jeweiligen Akteur*innen.⁴¹ Einfach formuliert: Ihr festgelegtes Aufgabengebiet umfasst primär andere Themen.

⁴⁰ Das ergaben die Interviews.

⁴¹ Aufgrund des nicht stattfindenden Interviews mit dem Amt der Städteregion sind Aussagen bzgl. der Gewichtung des Themas bei jenem Amt nicht möglich.

Differenzierter wird das Bild, werden ausschließlich diejenigen Beziehungen, die wechselseitig gleich gewichtet wurden, abgebildet.

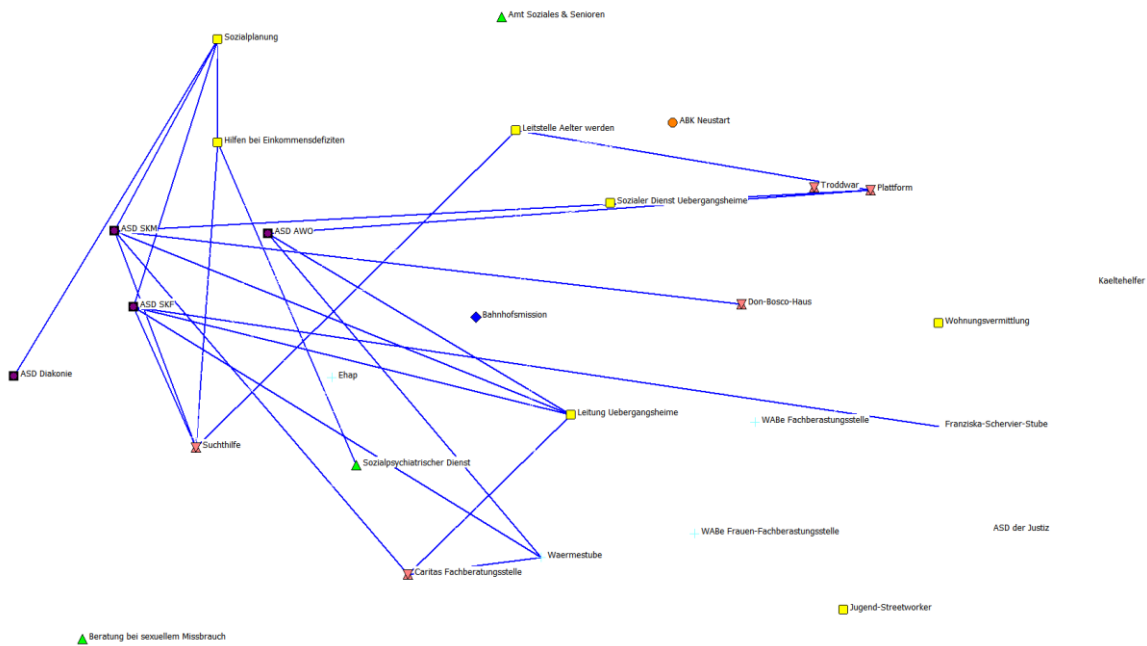


Abbildung 14: Alle wechselseitig mit Intensität 1 gewichtete Verbindungen (selten)

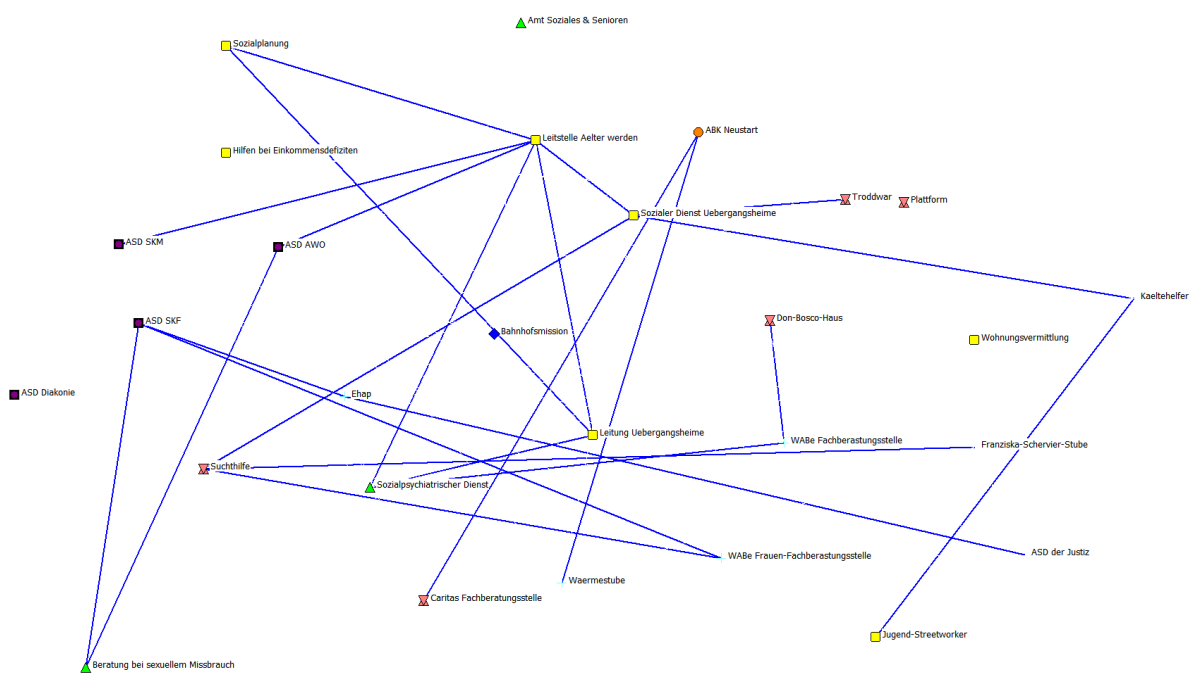


Abbildung 15: Alle wechselseitig mit Intensität 3 gewichtete Verbindungen (gelegentlich/sporadisch)

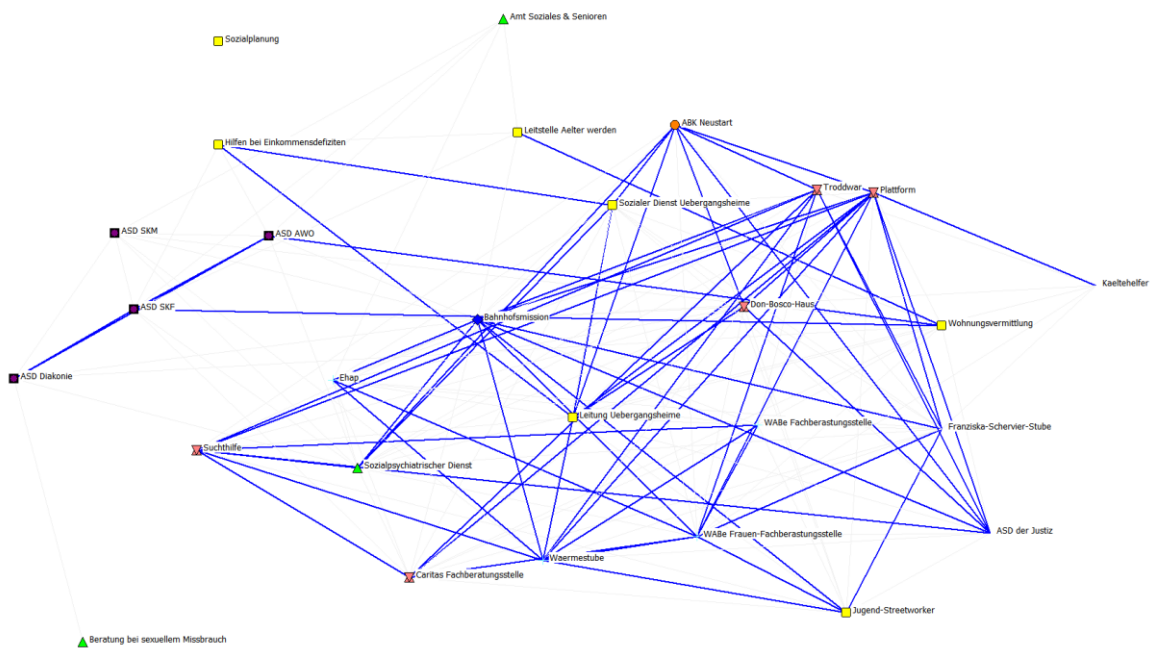


Abbildung 16: Alle wechselseitig mit Intensität 5 gewichteten Verbindungen (regelmäßig/häufig)

Worauf lässt sich schließen?

- Auch hier zeigt sich, dass das Thema der Wohnungslosigkeit innerhalb der städtischen Verwaltung zwar bearbeitet wird, es aber nicht in ein wechselseitiges Beziehungsgeflecht eingebunden ist, sprich: Innerhalb der Verwaltung wird das Thema nicht abteilungsübergreifend, sondern lediglich in einer losen und sporadischen Kooperation behandelt (Abb. 15). Eine planerische Perspektive gibt es nicht.
- Ebenfalls zeigt sich mit Blick auf die städtische Verwaltung, dass andere Akteur*innen lediglich mit der Abteilungsleitung der Übergangsheime wechselseitig und stark vernetzt sind (Abb. 16). Beim Sozialen Dienst der Übergangsheime bestehen hingegen nur wenige sporadische wechselseitige Verbindungen zum restlichen Netzwerk (Abb. 15).

Das liegt an der Zuständigkeit des Sozialdienstes und divergierenden Aufgabengebiete zwischen ihm und der Abteilungsleitung Übergangwohnheim, die ein viel umfassenderes Aufgabengebiet bearbeitet.

- Wechselseitige Kontakte zwischen den ASD und anderen Akteur*innen bestehen nur in sehr seltenen Fällen (Abb. 14). Hintergrund ist, dass die ASD nicht am für das Netzwerk zentralen Arbeitskreis der niedrigschwelligen Wohnungslosenhilfen teilnehmen.
- Intensive wechselseitige Kontakte finden nicht lediglich zwischen Akteur*innen derselben freien Träger statt, im Gegenteil. Trotz der Struktur, die Träger in Konkurrenz um knappe finanzielle Ressourcen setzt, agieren die jeweiligen Akteur*innen ausgesprochen kooperativ und problemorientiert miteinander (Abb. 16).

- d) *Transitivität*: Transitivität ist ein Maß der Cliquenbildung und bezieht sich auf triadische Strukturen, also auf Strukturen von drei Knoten. Sie ermittelt sich aus der Anzahl von gemeinsamen Nachbar*innen zweier Knoten zur Anzahl aller möglichen triadischen Beziehungen. Eine hohe Transitivität kann als Indikator für ein stabiles Netzwerk gelten.

Grad der Transitivität: 0.500

Dieser Wert spricht dafür, dass einzelne Akteur*innen selten nur einen Kontakt pflegen, im Gegenteil: Die Vernetzung mit weiteren Akteur*innen ist ausgeprägt, das Netzwerk damit sehr stabil.

Zentrale Gruppen:

- a) *Cliquen*: Eine Clique ist ein Bereich maximal dichter Vernetzung und kann als vollständiger Teilgraph fungieren. Innerhalb einer Clique sind alle Knoten verbunden. Bei Hinzunahme eines beliebigen weiteren Knotens geht die Cliquen-Eigenschaft jedoch verloren.

Aufgrund der recht hohen Dichte und der Größe des Netzwerkes können 69 4er-Cliquen identifiziert werden. Selbst 19 10er-Cliquen lassen sich noch ermitteln. Das bedeutet auch hier, dass die Akteur*innen wechselseitig und untereinander gut vernetzt sind, sodass keine kleinen exklusiven Cliquen entstehen. Zugespielt formuliert, ist das gesamte Netzwerke eine Clique.

- b) *Cutpoints*: Cutpoints sind Akteure (Knoten), die für den Zusammenhalt des Netzwerkes wichtig sind. Ohne sie würde das Netzwerk in mindestens 2 unverbundene Teile zerfallen. Sie sind oftmals wichtig, für das Zustandekommen von Interaktion oder Informationsfluss.

Es existieren keine Cutpoints, was für eine gute Vernetzung der Akteur*innen untereinander spricht.

4.2 Netzwerk 2: Wünsche nach weiterer Vernetzung

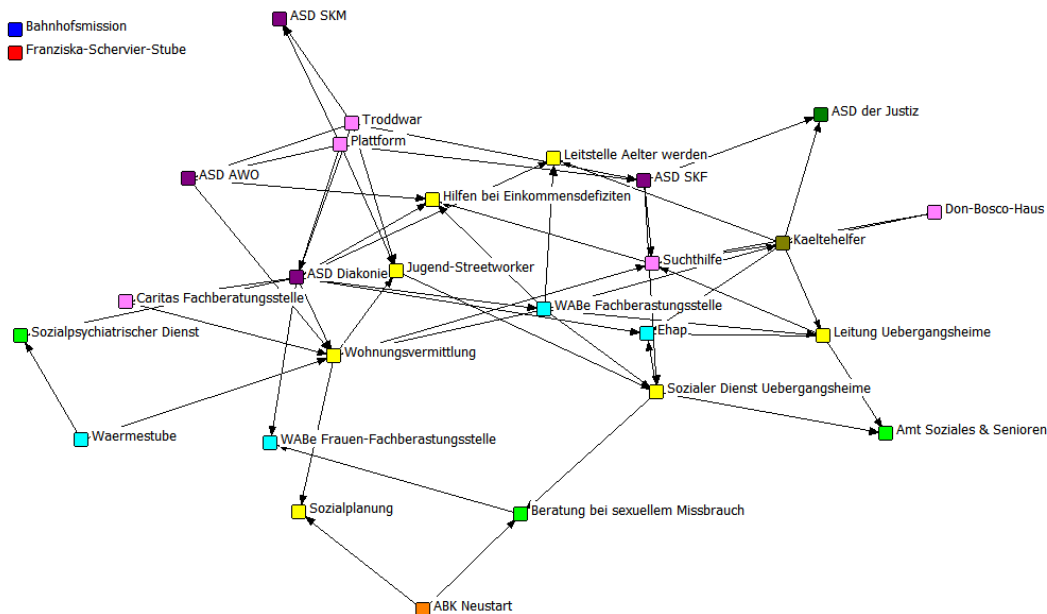


Abbildung 17: Das Netzwerk 2

Worauf lässt sich schließen?

- Der Wunsch nach weiterem Austausch ist nur vereinzelt geäußert worden. Das existierende Netzwerk wird von den Akteur*innen somit als sehr positiv und in diesem Sinne ausreichend beurteilt.
- Der Wunsch nach einer Intensivierung des Kontakts und Austauschs richtet sich fast ausschließlich an Akteur*innen, die einem anderen Träger oder der Stadt Aachen zuordnen sind. Erstaunlicherweise gibt es jedoch innerhalb der städtischen Verwaltung mehrfach den Wunsch, zu anderen Verwaltungsakteur*innen mehr Kontakt zu pflegen. Das lässt erneut darauf schließen, dass das Thema Wohnungslosigkeit innerhalb der Verwaltung nicht abteilungsübergreifend konzeptionell eingebettet ist – jede Abteilung arbeitet für sich an diesem Thema, aber man arbeitet nicht grundlegend gemeinsam daran.

Zentrale Maße⁴²

e) *Dichte*: 0.068 (ungewichtet)

Die Dichte ist sehr gering. Das Bedürfnis nach weiterer Vernetzung ist nicht sonderlich ausgeprägt und betrifft nur Einzelfälle, die es anhand der geführten Interviews genauer zu betrachten gilt.

f) *Zentralität*: $Indeg = 0.0878$ / $Outdeg = 0.0804$

Zentralität ungewichtet und ungerichtet: 0.2791

⁴² Erläuterungen der Maße sind unter Kap. 4.1. („Zentrale Maße“) zu finden.

Der aufgerundete Indeg-Wert von 0,09 ist enorm gering, sodass der gering ausgeprägte Wunsch nach mehr Kontakt sich gleichmäßig im Netz verteilt. (Dasselbe gilt für den Outdeg-Wert.)

Degree Measures					
	1	2	3	4	
	Outdeg	Indeg	nOutdeg	nIndeg	
			g		
1	Leitung Uebergangsheime	9.000	6.000	0.064	0.043
2	sozialer Dienst Uebergang	7.000	7.000	0.050	0.050
3	Hilfen bei Einkommensdefi	0.000	12.000	0.000	0.086
4	Wohnungsvermittlung	7.000	17.000	0.050	0.121
5	Sozialplanung	0.000	6.000	0.000	0.043
6	Jugend-Streetworker	6.000	7.000	0.043	0.050
7	Leitstelle Aelter werden	0.000	7.000	0.000	0.050
8	Amt Soziales & Senioren	0.000	4.000	0.000	0.029
9	Sozialpsychiatrischer Die	0.000	4.000	0.000	0.029
10	Beratung bei sexuellem Mi	3.000	4.000	0.021	0.029
11	Troddwar	15.000	5.000	0.107	0.036
12	Plattform	15.000	0.000	0.107	0.000
13	Bahnhofsmision	0.000	0.000	0.000	0.000
14	WABe Fachberastungsstelle	16.000	1.000	0.114	0.007
15	WABe Frauen-Fachberastung	0.000	4.000	0.000	0.029
16	Don-Bosco-Haus	8.000	0.000	0.057	0.000
17	ABK Neustart	6.000	0.000	0.043	0.000
18	Franziska-Schervier-Stube	0.000	0.000	0.000	0.000
19	Kaeltehaelfer	15.000	6.000	0.107	0.043
20	Ehap	0.000	14.000	0.000	0.100
21	ASD der Justiz	0.000	6.000	0.000	0.043
22	Ambulant Betreutes Wohnen	0.000	1.000	0.000	0.007
23	Suchthilfe	3.000	13.000	0.021	0.093
24	Caritas Fachberatungsstel	5.000	1.000	0.036	0.007
25	ASD AWO	10.000	6.000	0.071	0.043
26	ASD SKM	0.000	6.000	0.000	0.043
27	ASD Diakonie	9.000	6.000	0.064	0.043
28	ASD SKF	9.000	6.000	0.064	0.043
29	Waermestube	6.000	0.000	0.043	0.000

Abbildung 18: Netzwerk 2 Zentralitätswerke einzelner Akteur*innen

Der Blick auf die jeweiligen nIndeg-Werte zeigt, dass diese wie (bei einem geringen Gesamtwert zu erwarten) niedrig sind, jedoch heben sich ein paar wenige Werte von den anderen ab.

- Mehr Kontakt wird zur städtischen Wohnungsvermittlungsstelle sowie zur städtischen Hilfe bei Einkommensdefiziten gewünscht.
- Die Suchthilfe weist einen höheren Wert als andere auf. Das irritiert, weil die der Suchthilfe zuzurechnenden Einrichtung Café Plattform und Troddwar sehr geringe Werte aufweisen. Entweder wurde hier der Zusammenhang bei den Befragten nicht erkannt, oder aber die Suchthilfe wird, hier vertreten durch die Leitung, tatsächlich als weniger gut vernetzt wahrgenommen.
- Ebenfalls wird mehr Kontakt zum Ehap-Projekt „Auffallen“ gewünscht. Das mag auch hier an dem unbekanntem Namen, nicht jedoch an fehlender Vernetzung liegen. Andernfalls wäre hier bei einer weiteren Finanzierung des Projekts eine tiefere Integration in das Netzwerk sinnvoll.

Da hier der Wunsch nach Kontakt abgefragt wurde, ist ein Blick auf die nOutdeg-Werte (ausgehende Wünsche) sinnvoll, dass sie nicht (wie bei Netzwerk 1) einer

Selbstbeschreibung der eigenen Aktivitäten dienen, sondern sich hier in den nOutdeg-Werten die Erfahrung äußert, gelegentlich auf mehr Kooperation zurückgreifen zu wollen.

- Das Troddwar und das Café Plattform heben sich mit dem Wunsch nach mehr Kontakten ab. Das lässt sich darauf zurückführen, dass Sie als zentrale Anlaufstellen von wohnungslosen und suchtkranken Menschen in intensivem Kontakt mit diesen stehen und zur Erkenntnis gelangen, dass eine sinnvolle Hilfe bei Anliegen jener Menschen mehr Unterstützung(-angebote) bedarf.
- Die WABe e.V. Fachberatungsstelle wünscht (insbesondere zu städtischen Akteur*innen) mehr Kontakt.
- Die Kältehelfer wünschen ebenfalls mehr Kontakt, was an deren saisonaler sowie zugleich ehrenamtlicher Tätigkeit liegen kann, die sie nicht dauerhaft im Netzwerk integriert.

g) *Reziprozität: Arc-Wert: 0.036*

Nicht mal 0.1% aller Beziehungen (Wünsche nach mehr Kontakt) sind wechselseitig. Dieser Wert ist ausgesprochen niedrig und lässt darauf schließen, dass der etablierte Austausch von den Akteur*innen als ausreichend empfunden wird.

Dyad-Wert: 0.019

Ebenso wenige aller Beziehungen (Wünsche nach mehr Kontakt) sind wechselseitig gewichtet.

Die reziproken Verbindungen lassen sich ebenfalls grafisch darstellen. Da nur eine Beziehung wechselseitig ist, wird diese im Gesamtnetzwerk abgebildet und blau hervorgehoben.

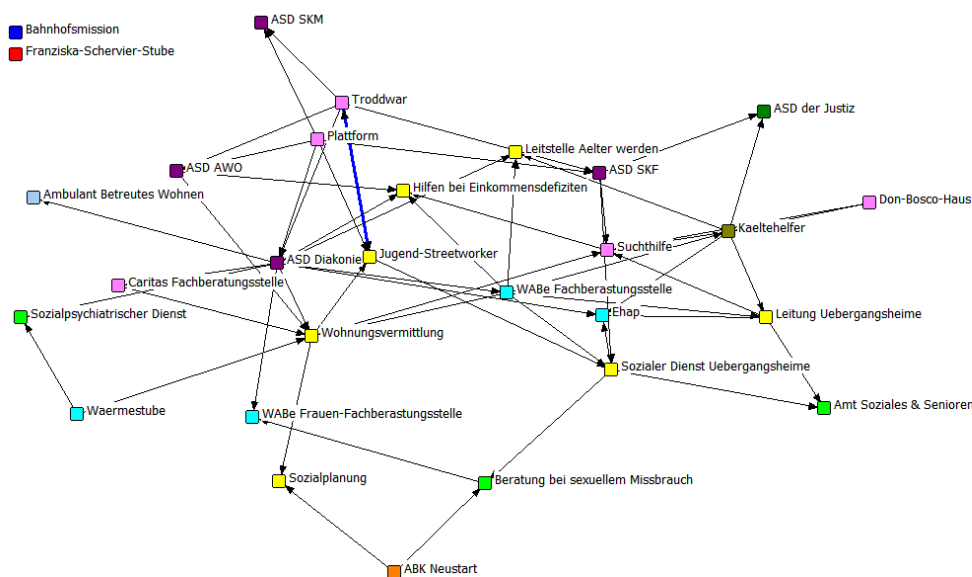


Abbildung 19: Wechselseitiger Kontakt

Worauf lässt sich schließen?

- Nur ein einziger Wunsch nach mehr Kontakt ist wechselseitig, dabei aber verschieden gewichtet: Troddwar wünscht mehr Kontakt zum städtischen Jugend-Streetwork (3.0), das städtische Jugend-Streetwork wiederum wünscht sich intensiven Kontakt zum Troddwar (5.0.)

h) *Transitivität: 0.099*

Der enorm geringe Wert lässt darauf schließen, dass hier kein stabiles Netzwerk vorliegt, die Wünsche nach mehr oder intensiveren Kontakt recht gering sind.

Zentrale Gruppen:

c) *Cliquen*: Hier können keine Cliquen gefunden werden. Das bedeutet, es gibt keine Akteur*innen in Netzwerk 1, die unzureichend vernetzt sind und in diesem Netzwerk 2 sich als Gruppe abbilden lassen, die verstärkt gemeinsam interagieren will.

Werden jedoch bereits 3er-Gruppen als Clique gezählt, erhält man folgendes Resultat.

1: Stadt Ac Wohnungsvermittlung für schwer vermittelbare Wohnungssuchende, WABe e.V. Menschen in sozialen Schwierigkeiten, Allgemeiner Sozialer Dienst Diakonie

2: Stadt Ac Leitstelle Älter werden in Aachen, WABe e.V. Menschen in sozialen Schwierigkeiten, Allgemeiner Sozialer Dienst Diakonie,

3: Stadt Ac Hilfen bei Einkommensdefiziten, WABe e.V. Menschen in sozialen Schwierigkeiten, Allgemeiner Sozialer Dienst Diakonie

4: Stadt Ac Wohnungsvermittlung für schwer vermittelbare Wohnungssuchende Caritas Fachberatungsstelle für Personen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten, Allgemeiner Sozialer Dienst Diakonie

5: Don-Bosco-Haus, Kältehilfer, Suchthilfe Aachen

6: Stadt Ac Übergangsheime-Verwaltung Übergangsheime für Asylbewerber, WABe e.V. Menschen in sozialen Schwierigkeiten, Kältehilfer

7: Stadt Ac Übergangsheime-Verwaltung Übergangsheime für Asylbewerber, Kältehilfer, Ehap-Projekt

8: Stadt Ac Übergangsheime-Verwaltung Übergangsheime für Asylbewerber, Kältehilfer, Suchthilfe Aachen

9: Stadt Ac Leitstelle Älter werden in Aachen, WABe e.V. Menschen in sozialen Schwierigkeiten, Kältehilfer

- Auch hier zeigt sich, dass der Wunsch nach einer intensiveren Einbettung weiterer städtischer Verwaltungsakteur*innen insbesondere von der Fachberatungsstelle der WABe e.V. gewünscht wird.
- Darüber hinaus kann ein Wunsch nach intensiverer Kooperation zwischen den ASD und dem etablierten Netzwerk wahrgenommen werden. Berücksichtigt werden muss jedoch, dass allein die Fragen an bisher eher externe Akteur*innen wie die ASD es nahelegt, mehr Kontakt mit diesen zu wünschen.

- Aufgrund der saisonalen und rein ehrenamtlichen Tätigkeit bilden ebenfalls die Kältehelfer einen Teil von Cliques, die sich durch einen intensiveren Wunsch nach Kontakt auszeichnen.

d) *Cutpoints*: Cutpoints sind hier nicht relevant, da es sich nicht um ein bereits existierendes Netzwerk handelt.

4.2 Weiterführende Vernetzungen und nachträgliche Nennungen

Die Grenzen eines Netzwerkes sind zwar aus Gründen willentlich gezogen. Ein Netzwerk ist immer auch mit anderen Netzwerken gekoppelt oder in größere Netzwerke eingebettet – die Forschungsperspektive gibt den Zuschnitt vor. Aufgrund des konkreten Vorgehens der Netzwerkanalyse konnten diese weiteren Netzwerke nicht ebenfalls in die quantitative Analyse einbezogen werden, da (bei einer nachträglichen Nennung) sonst alle Abfragen hätten erneut vollzogen werden müssen und/oder das Netzwerk endlos geworden wäre, auch wenn kurze Telefonate zum Aufgabenfeld der darüberhinausgehenden Nennungen geführt wurden. Gleichwohl zeigen die Nennungen ggf. Lücken im Netzwerk an oder können die Akteur*innen zur Kontaktaufnahme oder Intensivierung der Kontakte motivieren.

Ambulanter Sozialer Dienst der Justiz nannte:

- psychosoziale Hilfen der StädteRegion
- Arbeitskreis Schulden
 - Dort werden monatlich verschiedene Themen aufgegriffen und in der Regel hierzu vortragende Gäste eingeladen.
 - Der AK nannte telefonisch selbst zudem: AK Energie-Armut der Verbraucherzentrale

Leitsteller „Älter werden in Aachen“ nannte:

- Rückhalt e.V.
- Alexianer Krankenhaus für psychische Erkrankungen
- Rechtliche Betreuer e.V.

Fachberatungsstelle der WABe e.V. nannte:

- Caritas Beratung für „Beratung für Migranten und Flüchtlinge“
- Schuldnerberatung

EHAP-Projekt „Auffallen“ nannte:

- Psychiatrien (Uniklinik, LVR in Düren, Alexianer Krankenhaus)

ASD SKF nannte:

- Café Zuflucht

5 Stärken und Schwächen

5.1 Aachen in Topform

Den Menschen, die ihre Leistungsansprüche geltend machen wollen, stehen eine Vielzahl verschiedener Beratungs- und Unterstützungsleistungen zur Verfügung. Es gibt zudem Anlaufstellen mit einer Brückenfunktion, die zwischen den einzelnen Hilfen vermittelnd tätig sind. Die Hilfen lassen sich nach ihren grundlegenden Zielen und Aufgaben differenzieren (Prävention, Sozial-Integrative Hilfen, Grundversorgung und weiterführende Hilfen). Die Handlungsfelder lassen sich wiederum nach Zeitpunkt der Intervention, Wohnungsnotfalltypus und Hilfeswerpunkt unterscheiden:

Zeitpunkt der Intervention	Lebenslage / Zielgruppe	Hilfeswerpunkt des Handlungsfelds
Frühestmöglicher Zeitpunkt vor Beginn der Wohnungslosigkeit (Wohnungslosigkeit potenziell möglich, droht aber noch nicht konkret)	Menschen in unzumutbaren Wohnverhältnissen	Sozial-Integrative Hilfen im Quartier
Frühestmöglicher Zeitpunkt der Mietschuldenbildung bzw. anderer Auslöser für Wohnungsverlust	von Wohnungsverlust bedrohte Menschen	Hilfen zur Verhinderung von drohendem Wohnungsverlust (Prävention)
Frühestmöglicher Zeitpunkt nach Wohnungsverlust	Wohnungslose Menschen	Hilfen zur Grundversorgung und weiterführende Hilfen

Abbildung 20: Handlungsfelder nach Zeitpunkt der Intervention⁴³

Aachen verfügt somit über ein ausgeprägtes, sehr gut ausgebildetes Netzwerk von Unterstützungsangeboten für Wohnungslose, dessen zentraler gemeinsamer Arbeitskreis sich monatlich im Don-Bosco-Haus trifft. Insbesondere in Anbetracht des angespannten Wohnungsmarktes leisten die Akteur*innen umfassende Hilfen im Rahmen des Möglichen.

5.2 Luft nach oben

Sicherlich kann gefragt werden, inwiefern der flächendeckende Ausbau präventiver Hilfsangebote zur Verhinderung von Wohnungsverlusten in Aachen gelungen ist, stellt Wohnungslosigkeit doch ein erhebliches Problem innerhalb Aachens dar. Dass die Angebote nicht umfassend Wohnungslosigkeit verhindern können, mag jedoch nicht primär an ihnen selbst liegen, sondern an dem besagten gesellschaftlichen Transformationsprozess (Kap. 2.5), gegen den ein einzelnes Klient*innen-zentriertes Netzwerk nur bedingt etwas auszurichten vermag – hier muss andersorts agiert werden.⁴⁴ Anders sieht es beim Thema der Straßenobdachlosigkeit oder verdeckter Wohnungslosigkeit aus, die bisher nicht vollständig abgebaut werden konnte und über die wenig statistische Daten existieren. Hier besteht ein Zusam-

⁴³ Quelle der Abbildung:

Specht, Thomas et al. (2017): *Handbuch der Hilfen in Wohnungsnotfällen – Entwicklung lokaler Hilfesysteme und lebenslagenbezogener Hilfeansätze*, Berlin/Düsseldorf.

⁴⁴ Dazu erneut:

Stadt Aachen (Hrsg.) (2020): *Dritter Sozialentwicklungsplan*, Aachen.

Stadt Aachen (2020): *Wohnungsmarktbericht 2020. Daten und Fakten zum Aachener Wohnungsmarkt*, Aachen.

menhang zu Stellschrauben der Grundversorgung. Denn auch wenn die Grundversorgung in Aachen gewährleistet wird, besteht dennoch Potential, das Angebot auszuweiten und zu diversifizieren. Insbesondere mit Blick auf das Thema Gender ist festzustellen, dass das Bild und damit auch das Angebot zum Thema Wohnungslosigkeit bis in die 1980er-Jahre hinein ausschließlich männlich geprägt waren. Spuren davon lassen sich auch gegenwärtig und ressourcenbedingt noch auf Ebene der Aachener Einrichtungen und Angebote erkennen – jedoch nicht zwangsläufig auf der der einzelnen Akteur*innen, die durchaus zwischen verschiedenen Bedarfen differenzieren.⁴⁵

Ebenfalls auf der Ebene der sozialen Integration wird bereits gute Arbeit geleistet. Insbesondere das Troddwar, das Wohnhotel und das Don-Bosco-Haus bieten eine dafür sinnvolle Tagesstruktur. Gleichwohl können derartige Angebote genderspezifisch ausgeweitet werden.

5.3 **Versäumnisse und Verbesserungsbedarfe**

In den sieben Übergangsheimen für wohnungslose Menschen, die die Stadt Aachen unterhält, sind insgesamt 381 Menschen ordnungsbehördlich untergebracht, davon 284 Einzelpersonen (70 Frauen und 214 Männer) und 97 Personen im Familienverband.⁴⁶ Darüber hinaus liegen für Aachen jedoch keine validen Daten über die Gesamtzahl der Wohnungslosen vor. Denn zu dieser Gruppe zählen Personen, die ihre Wohnung verloren haben und ordnungsrechtlich untergebracht sind, ebenso wie Personen, die dauerhaft bei Bekannten und Verwandten unterkommen, oder Personen, die „auf der Straße“ leben und die Notschlafstelle in Anspruch nehmen. Zum Teil erhalten diese Personen keine staatlichen Leistungen und können nicht immer statistisch erfasst werden. Einige von ihnen sind jedoch zumindest bei Fachberatungsstellen als Wohnungslose bekannt. Aachen ermangelt es somit an einer flächendeckende Wohnungsnotfallberichterstattung sowie der integrierten planerischen Betrachtung des Themas Wohnungslosigkeit. Aufgrund fehlender Zahlen (bspw. zur Gesamtanzahl von Wohnungslosen, den einzelnen Gruppen oder zur Fluktuation von Wohnungslosen zwischen Städten) und deren wissenschaftlicher Interpretation ist das empirisch valide Wissen letztendlich gering.

Erhebliche Probleme gibt es in Hinblick auf die Erreichbarkeit des Jobcenters. Zwar ist der Integrationsbereich des Jobcenters in Kontakt mit verschiedenen Akteur*innen des Netzwerks, jedoch ist der Leistungsbereich für die Stadt Aachen wie für die Akteur*innen der freien Wohlfahrtspflege lediglich über eine Service Hotline erreichbar, mit der nicht fallspezifisch beraten werden kann. Die Erreichbarkeit wird demnach von den Befragten als sehr schlecht eingestuft. Hinzukommt, dass eine Stelle, die im Themenbereich „Vermeidung von Wohnungslosigkeit“ spezialisiert war, abgeschafft wurde. Deren Tätigkeitsbereich wurde anschließend allen Angestellten zugerechnet. Innerhalb des Jobcenters wurde diese Maßnahme als positiv bewertet – es gäbe kaum Nachfragen zu dieser Maßnahme. Von Außenstehenden wurde die Maßnahme stark kritisiert, weil infrage gestellt wurde, inwiefern diese Kompetenz für Wohnungssicherungshilfen tatsächlich im normalen Leistungsbereich diffun-

⁴⁵ Dazu mehr unter Kap. 5.4 (Versorgungslücken).

⁴⁶ Stand 31.10.2019.

diert ist. Die Befragten erleben es in ihrer beruflichen Praxis, dass diese sachlichen Kompetenzen (fachlicher, sensibler Umgang mit dem Thema und den Betroffenen) im Jobcenter gerade fehlen, sodass von Wohnungslosigkeit Betroffene oder Gefährdete unzureichend betreut werden.

5.4 Versorgungslücken

Ausgehend von der soeben unternommenen Ampel-Beurteilung (grün, gelb, rot) lassen sich Versorgungslücken, die im Netzwerk ausgewiesen werden können, detaillierter betrachten. Generell gilt hier: Selbst wenn derartige Lücken nur eine geringe Anzahl an Menschen oder kleine Gruppe betreffen, sind diese Lücken aufgrund der Tragweite des Themas der Wohnungslosigkeit existenziell.

5.4.1 Wohnraum

In Aachen ist der Wohnraum im niedrigpreisigen Segment enorm knapp. Selbst mit einem Wohnberechtigungsschein ist es aufgrund der unzureichenden Anzahl an Wohnungen im sogenannten sozialen Wohnungsbau kaum möglich, eine entsprechende Wohnung zu beziehen. Ein SCHUFA-Eintrag macht es wiederum unmöglich, überhaupt eine Wohnung zu finden. Darüber hinaus sind Wohnungsbaugesellschaften aufgrund der hohen Nachfrage und des enormen Drucks, der auf dem Wohnungsmarkt lastet, nicht gezwungen, für spezielle Nutzer*innenkreise zu bauen – die verschiedenen Nachfragen bestimmen bei weitem nicht das Angebot. In erster Linie renditestarke Micro-Apartments zu bauen, ist der Trend. Daraus resultiert, dass auch viele neu gebaute Wohnungen entweder nicht familientauglich oder barrierefrei sind. Die gewoge AG achtet zwar auf die Barrierefreiheit ihre Neubauten, jedoch sind die Wartezeiten auf derartige Wohnungen oftmals 2 ½ Jahre.⁴⁷

5.4.2 Wohn- und Übergangsheime, Notschlafstellen und weitere Aufenthaltsmöglichkeiten

Wohnungslosen Menschen, bei denen der LVR annimmt, dass sie nicht mehr eigenständig wohnen können werden, müssen das Don-Bosco-Haus verlassen, können jedoch aufgrund eines fehlenden Mietvertrags keine Leistung des Ambulant Betreuten Wohnens ins Anspruch nehmen und sind darauf angewiesen, in städtischen Übergangsheimen aufgenommen zu werden. Für diese Menschen ist das ein Rückschritt, weil die städtischen Übergangsheime lediglich eine Notversorgung darstellen. Faktisch tritt dieser Fall zwar kaum ein – Menschen müssen Einrichtungen wie das Don-Bosco-Haus zumeist verlassen, weil sie die Regeln nicht einhalten –; dennoch ist eine Zusammenarbeit von Stadt Aachen und Caritas auf den Weg gebracht, um in beiden hier genannten Szenarien einen sanften Übergang zu ermöglichen.

Die Sicherheit und das Sicherheitsgefühl in Übergangsheimen kann gesteigert werden, indem umfassend auf Einbettzimmer umgestellt wird. Zudem sind Übergangs- und Wohnheime nicht umfassend mit W-Lan-Möglichkeiten ausgestattet. Mag dieser Hinweis zunächst irritieren, so ist doch die Nutzung des Internets auch für Wohnungslose enorm wichtig, um

⁴⁷ Quelle ASSK (anonymisiert).

sich über Wohnungsangebote, Arbeitsmöglichkeiten oder weitere Dienste und Hilfen informieren zu können.⁴⁸ Eine sinnvolle Tagesstruktur ist lediglich in wenigen stationären Einrichtungen wie dem Wohnhotel oder dem Don-Bosco-Haus gegeben, muss aber als notwendiges Moment betrachtet werden, den Weg in ein eigenständiges Leben zu beginnen.⁴⁹ Hinzu kommt, dass die flexiblen Angebote des Netzwerks, die individuell Menschen gerecht zu werden vermögen (wie bspw. Fachleistungsstunden aus dem ambulant Betreuten Wohnen) einen eigenen Mietvertrag voraussetzen, über den Menschen, die in Übergangsheimen leben, nicht verfügen.

Menschen mit Hund oder anderen Tieren können das Angebot der Notschlafstellen nicht nutzen. Tiere sind jedoch in der Situation der Wohnungslosigkeit wichtige Bezugspunkte, da sie emotionale Nähe und Schutz bieten können.

5.4.3 Jobcenter

Beim Jobcenter existiert im Leistungsbereich keine extra für Wohnungslose zuständige Stelle (mehr). Wohnungslose sehen sich nun oftmals Vorurteilen ausgesetzt und es fehlt den Sachbearbeiter*innen die notwendige Expertise hinsichtlich des Themas. Im Integrationsbereich sind hingegen bereits umfassende Anstrengungen unternommen, präventiv auf drohende Wohnungslosigkeit zu reagieren (siehe dazu Kap. 5.3 und 6.1.2).

5.4.4 Gruppenspezifische Betrachtung

Chronisch psychotisch kranke und suchtkranke Menschen:

In der Analyse hat sich herausgestellt, dass ein ausgeprägter Zusammenhang zwischen den sozialen Problemen der Sucht und psychischer Erkrankung besteht. Der bereits angesprochenen fehlenden Struktur zur umfassenden ambulanten Betreuung von psychisch Kranken (Kap. 2.5.2) korrespondiert eine sukzessive Auflösung klinisch stationärer psychiatrischer Einrichtungen seit den 1970-er Jahren. Beide Aspekte führen zusammengenommen zu einer deutlichen Versorgungslücke für chronisch psychotisch erkrankte Menschen, die ohne notwendige geschlossene Behandlung und ohne festen Wohnsitz leben.⁵⁰ Diese finden u.U. einen Platz in der Akutbehandlung von Krankenhäusern, werden aber wieder nach kurzer Akutbehandlung entlassen, falls kein Gericht eine weitere medizinische Behandlung anordnet oder eine gesetzliche Betreuungsstelle dafür sorgt. Oftmals landen diese Menschen in Obdachlosenunterkünften, werden jedoch aufgrund ihrer Erkrankung (teils begründet) von anderen Wohnungslosen als gefährlich angesehen, was zu Konflikten führt bzw. andere Nutzende in die Obdachlosigkeit treibt. Eine ordnungsbehördliche Unterbringung wiederum kann für diese Gruppe nicht als geeignete Wohnform angesehen werden.

⁴⁸ Für den internationalen Kontext belegen das Sala, Adrien; Mignone, Javier (2014): *The benefits of information communication technology use by the homeless – A narrative synthesis review*, in: *Journal of Social Distress and the Homeless*, 23(1), 51-67.

⁴⁹ BAG Wohnungslosenhilfe e.V. (2000): *Position der BAG Wohnungslosenhilfe e.V. Angebote zur Tagesstrukturierung für wohnungslose und von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen*, Berlin, online: https://www.bagw.de/media/doc/POS_17_Position_Angebote_zur_Tagesstrukturierung.pdf.

⁵⁰ Ergebnisprotokoll Runder Tisch SOZIALES am 18.09.2019, 13.30 – 15.00 Uhr, Katschhof (interne Quelle).

Die fehlende Betreuungsstruktur für derart erkrankte Menschen zeigt sich auch öffentlich und konzentriert sich im urbanen Raum (Kap. 3). Dort verdichten sich die Alltagsirritationen, weil im Falle von psychisch und zugleich Suchtkranken fehlende Substitutionsangebote im ruralen Raum die Menschen in den urbanen Raum drängen. Hintergrund ist hier, dass es an Nachwuchs von Ärzt*innen im ruralen Raum fehlt, die die Substitution anbieten, denn ein derartiges Angebot führt oftmals zur Herausforderung der räumlichen Trennung von Suchtkranken und anderen Patient*innen. Verstärkt werden die Alltagsirritationen, da sich die Konsumgewohnheiten Suchtkranker enorm gewandelt haben, insofern Heroin heute weniger gespitzt, sondern geraucht wird, sodass Konsumräume aufgrund des Raucherschutzgesetzes diese Konsumform nicht mehr abdecken können, die Konsumierenden u.a. in den öffentlichen Raum ausweichen – zumal es in Aachen keinen Konsumraum mehr gibt.⁵¹

Frauen:

Das Bild der Wohnungslosigkeit war bis in die 1980er-Jahre hinein männlich geprägt, d.h. es wird in der Perspektive des Mannes wahrgenommen, die Hilfen und Einrichtung entsprechend seiner Bedarfe gestaltet. Dass – trotz einer enormen Sensibilisierung für dieses Thema bei Akteur*innen der sozialen Wohnungslosenhilfen, die sich in den Interviews durchweg zeigte – weiterhin viele der Hilfen in erster Linie die Bedarfe von Männern abdecken, zeigt sich auch darin, dass diese Strukturen und Räume zumeist von Männern genutzt und frequentiert werden, Frauen hingegen in der Minderheit sind. Der Grund ist nicht, dass Frauen im geringeren Maße von Wohnungslosigkeit betroffen sind, sondern dass sie es zu vermeiden versuchen, die Angebote annehmen zu müssen und auf Ersatzangebote zurückgreifen (Freundschaften, Verbleib beim Partner, von dem man sich eigentlich trennen will, sexuelle oder haushälterische Dienstleistungen). Hintergründe dieser Vermeidungsstrategie sind u.a. durch Männer verursachte Gewalt- und Missbrauchserfahrungen, eine höhere Besetzung des Themas durch Scham oder eine größere Abhängigkeit vom bisherigen (Ehe-)Partner.⁵²

Aufgrund dieses nicht intendierten Verdrängungseffektes durch Männer ist ein speziell für Frauen zugeschnittenes Angebot sozialer Wohnungslosenhilfen notwendig, damit sie nicht durch das Netz(-werk) fallen.⁵³ Die gruppenspezifische Differenz lässt sich wie folgt beschreiben:

⁵¹ Eimer, Gerald (2017): *Die Drogenszene hat sich stark verändert*, online: https://www.aachener-nachrichten.de/lokales/aachen/die-drogenszene-hat-sich-stark-veraendert_aid-30870913.

⁵² Kautz, Nicole (2010): *Wohnungslosigkeit bei Frauen – Skizze eines Gesellschaftsproblems*, Marburg.
Kipp, Almut (2013): *„Alltagswelten“ obdachloser Frauen – Theaterpädagogik als Methodik der (Re)Integration*, Herbolzheim.
Specht, Thomas et al. (2017): *Handbuch der Hilfen in Wohnungsnotfällen – Entwicklung lokaler Hilfesysteme und lebenslagenbezogener Hilfeansätze*, Berlin/Düsseldorf.

⁵³ Dieses Phänomen ist kein lokales, sondern zeigt sich vielerorts.
Hauptprich, Kai (2018): *Hilfe für wohnungslose Frauen – Eine empirische Untersuchung zu den frauenspezifischen Angeboten der Wohnungslosenhilfe der Diakonie Reinland-Westfalen-Lippen*, Düsseldorf, online: <https://soz-kult.hs-duesseldorf.de/personen/kaihauptprich/Documents/Abschlussbericht%20ohne%20Anhang.pdf>.

Frauen im Wohnungsnotfall	Männer im Wohnungsnotfall
jünger	älter
Kinder und Partnerschaften	alleinstehend
	sozial isoliert
kürzere Wohnungslosigkeit	längere Wohnungslosigkeit
fehlende Berufsausbildung	höhere Berufsausbildungsquote
noch in der eigenen Wohnung	ohne Unterkunft auf der Straße
	höhere Akzeptanz stationärer Hilfen
häusliche Gewalt als Auslöser des Wohnungsverlustes	
Auszug aus dem Elternhaus als Auslöser des Wohnungsverlustes	

Abbildung 21: Genderdifferenzen⁵⁴

In der StädteRegion widmen sich bereits verschiedene, sehr gut vernetzte Arbeitskreise (bspw. AK Frauen in Wohnungsnot) dieser Differenz. Dabei können Sie auf die Erfahrung zurückgreifen, die die Fachberatungsstelle für Frauen in besonderen Schwierigkeiten der WABe e.V. seit 25 Jahren macht. Laut dieser können weitere Untergruppen und Bedarfe unterschieden werden:

- Frauen mit Suchtproblemen (Alkohol, Drogen, Medikamente)
- Psychisch kranke Frauen mit und ohne Krankheitseinsicht
- Junge Frauen ab 18, aus einer Jugendhilfeeinrichtung entlassen oder aus dem Elternhaus ausziehen müssen
- Schwangere Frauen
- Frauen, die aus einer Mutter-Kind-Einrichtung in die Wohnungslosigkeit entlassen werden, weil das Kind in Obhut genommen wurde
- Frauen, die verdeckt wohnungslos bei (wechselnden) Bekannten oder Verwandten untergekommen sind und keine Unterkunftsgeber mehr finden, oder dort rausgeflogen sind bzw. die Situation nicht mehr aushalten
- Frauen, die aus der Psychiatrie in die Wohnungslosigkeit entlassen werden (z.B. weil sie nach Trennung keinesfalls zum Partner zurückwollen oder nicht mehr dort aufgenommen werden)
- Frauen die Gewalt in der Partnerschaft erlebt haben, aber nicht in ein Frauenhaus wollen oder dort kein Platz frei ist
- Frauen, die aus dem Frauenhaus entlassen werden, z. B. wegen Regelverstößen

Diese Untersuchung weist ebenfalls nach, dass im Untersuchungsgebiet bei wohnungslosen Frauen eine Vielzahl sozialer Probleme (Sucht, Schulden, Erkrankungen etc.) signifikant korrelieren. Ein ausgeprägter Zusammenhang von Wohnungslosigkeit und Gewalterfahrungen konnte nicht nachgewiesen werden. Betont wird jedoch, dass dieser Zusammenhang aufgrund des sensiblen Themas schwer empirisch nachzuweisen sei.

⁵⁴ Quelle der Abbildung: Specht, Thomas et al. (2017): *Handbuch der Hilfen in Wohnungsnotfällen – Entwicklung lokaler Hilfesysteme und lebenslagenbezogener Hilfeansätze*, Berlin/Düsseldorf.

- Frauen, die nach Gewalt in der Partnerschaft nicht im Frauenhaus aufgenommen werden können, weil in AC kein Platz frei ist und die nicht in eine fremde Stadt in ein Frauenhaus gehen wollen
- Frauen, die zwar Gewalt erlebt haben, aber nicht im Frauenhaus aufgenommen werden können, weil sie in erster Linie wohnungslos sind
- Frauen, deren Wohnung geräumt wurde und die nicht in eine Notunterkunft möchten (Angst vor Übergriffen, Angst vor der Konfrontation mit viel Alkohol und Drogenkonsum)
- Frauen mit Kindern, die sich vom Partner getrennt haben und nicht in der Wohnung bleiben können
- Frauen mit Kindern, die bis zuletzt nicht an die Durchführung einer Zwangsräumung geglaubt haben
- Frauen, die Tage überbrücken müssen, z.B. bis sie eine Wohnung oder ein Zimmer im Wohnprojekt beziehen können oder bis eine Klinikaufnahme erfolgt

Im Kontext dieser Differenzierungen von Situation und daraus resultierenden Bedarfen ist hervorzuheben, dass eine räumliche und angebotsspezifische Trennung von Männern und Frauen in Wohn- und Übergangsheimen das A&O ist, gerade dann, wenn Frauen in ihrem Leben Gewalt durch Männer erfahren haben. Bemerkbar wird diese Tatsache auch dadurch, dass die Notschlafstelle des Café Plattform, in der Frauen mittlerweile in einem eigenen Aufenthaltsraum übernachten können, nicht sonderlich gut bzw. nur als Notlösung für eine Nacht angenommen wird. Die Angst vor Belästigung und Gewalt sowie die Situation, die aufgrund von Alkoholismus, Drogensucht und fehlender Privatsphäre unangenehm ist, schreckt Frauen ab.⁵⁵ Die *Gesamthilfe Frauen der WABe e.V.* stellt zwar ebenfalls eine Angebotsstruktur aus ambulanter Beratung und Betreutem Wohnen (BeWo) bereit, das mit beachtlichen 24 Einzelzimmern aufwarten kann. Zum einen ist diese Kapazität jedoch aufgrund der hohen Nachfrage durchweg ausgelastet; zum anderen erfüllen einige Frauen die Anforderungen nicht: Suchtkranke und psychisch Kranke können (wie im Falle von Frauenhäusern auch) nicht aufgenommen werden, da mit ihnen das Konfliktpotential steigt und nachts nicht sozialarbeiterisch darauf reagiert werden kann. Zudem müssen die Frauen den Willen erkennen lassen, an der eigenen Situation etwas ändern zu wollen und bereits in Grundzügen befähigt sein, ihren Tag zu strukturieren. Auch das fällt Suchtkranken und psychisch Kranken schwer. Schwangere Frauen und Frauen mit einem Säugling können aufgenommen werden, Frauen mit älteren Kindern wiederum nicht. Für besagte Untergruppe der Frauen kann somit eine Versorgungslücke an einer adäquaten Unterbringung und Betreuung festgestellt werden.

Junge Menschen unter 25 Jahren:

Laut dem SGB wohnen Menschen bis 25 Jahre bei ihren Eltern. Bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen wird im Kontext niedrigschwelliger sozialer Hilfen oftmals versucht, das Elternhaus zu bemühen, statt ihnen eigenen Wohnraum zu verschaffen. Sollte das Elternhaus je-

⁵⁵ Knit & Agitate (2020): „Am Rande der Gesellschaft“. Gespräch mit Anna, die seit fast fünf Jahren auf der Straße lebt, in: Tacheles Ausgabe Nr. 2 / September 2020, S. 8f., online: <https://tacheleszeitung.noblogs.org/files/2020/09/Tacheles-Ausgabe-Nr-2-September-2020.pdf>.

doch gerade ein Problemgrund sein, müssen andere Hilfsmechanismen der Jugendhilfe greifen. Diese fordert jedoch eine enorm hohe Mitwirkungsbereitschaft, der Jugendliche trotz – oder gerade wegen – eines hohen Hilfebedarfs nicht immer gerecht werden können. Dazu fehlen Ihnen die sozialen und kulturellen Kompetenzen.⁵⁶ Gelegentlich nehmen diese Jugendlichen dann lieber die Erwachsenhilfe (§ 67) in Anspruch, weil dort die Hürden geringer sind, ohne dass jedoch in deren Rahmen jugendbedarfsgerecht gehandelt werden kann. Der Weg zurück in die Jugendhilfe ist dann aber bereits rechtlich abgeschnitten. Potentiell wäre es jedoch möglich, eine (bedarfsgerechte) Jugendhilfe bis zum 28. Lebensjahr in Anspruch zu nehmen.

Ehemalige Strafgefangene:

Aus der Haft Entlassene konkurrieren im selben Segment wie Studierende aus weniger privilegiertem Haus um kleine günstige Apartments auf einem angespannten Wohnungsmarkt. Zunehmend müssen sie daher in Obdachlosenunterkünften vermittelt werden, wodurch sich die Gefahr des Rückfalls steigert. Zudem besteht eine Lücke im Übergangsmanagement, da beim Übergang von Gefängnis in die Gesellschaft die Zuständigkeiten zwischen Land und Stadt/Kommune wechseln, ergo vor dem Übergang nicht präventiv Wohnraum von lokalen Akteur*innen gesucht werden kann.

Geflüchtete:

Gegenwärtig wird dem Thema der Flucht und Migration kein großer Stellenwert im Zusammenhang mit dem Thema der Wohnungslosigkeit beigemessen. Für diese Gruppe gibt es spezielle Wohnhäuser, da sie nur geduldet sind, d.h. keine Aufenthaltsgenehmigung von mindestens einem Jahr haben, um bspw. einen Wohnberechtigungsschein zu beantragen. Einzig wird angemerkt, dass unbegleitete, gerade volljährig gewordene Geflüchtete, die anerkannt sind, aber noch in einer Unterkunft leben, faktisch wohnungslos sind; und dass sie anfällig für Suchtprobleme sind (Spielothek als Ort des Kontakts, aber auch der Spielsucht und der Möglichkeit, Rauschsubstanzen zu erwerben). Saisonarbeiter*innen, die keinen Anspruch auf Leistungen im System der niedrigschwelligen Hilfen haben, schlagen zudem gelegentlich bei den Kälte Helfern auf.

Ältere und körperlich Eingeschränkte:

Randständig wurden die oben genannten Gruppen thematisiert. Es wurde darauf hingewiesen, dass mehr altengerechte und barrierefreien Wohnungen gebraucht werden.

⁵⁶ Es geht dabei nicht allein darum, Termine immer pünktlich wahrzunehmen, sondern sich mit einer komplexen Bürokratie auseinanderzusetzen, um selbstständig Anträge etc. stellen zu können.

6 Potentiale, Perspektiven und Best Practice-Beispiele

Abschließend werden in diesem Kapitel sowohl die quantitativ als auch die qualitativ erschlossenen Ergebnisse zusammengeführt, um zum einen Vernetzungspotentiale zu fokussieren; und um zum anderen konkrete konzeptionelle Gedanken zu formulieren, die auf die thematisierten Versorgungslücken zu reagieren vermögen. Die Priorisierung ist in **hoch**, **mittel** und **niedrig** gegliedert. Falls vorhanden, werden best practice-Beispiele benannt.

6.1 Vernetzungspotentiale

Netzwerk ist eine enorm normative Kategorie: Vernetzung gilt allerorts als Ideal.⁵⁷ Vergessen wird dabei jedoch oftmals, dass dieses Ideal einen Druck erzeugt, sich ständig vernetzen zu müssen, die Netzwerkarbeit gar die eigentliche Arbeit verdrängt und zu Überlastungserfahrungen führt. Daher gilt im Folgenden, dass Vernetzung funktional und themenbezogen gerechtfertigt sein muss: Nicht jede Vernetzung ist sinnvoll. Zudem ist eine fehlende Vernetzung nicht als Versagen Einzelner zu verstehen. Denn Netzwerkstrukturen sind teils politisch gesteuert oder haben sich in ihrer Ausprägung als sinnvoll erwiesen, andere Netzwerkstrukturen haben sich wiederum als sinnlos erwiesen und sind erodiert. Das Fehlen einer Struktur hat also vielerlei Gründe.

6.1.1 Integration nach innen

Mittlere Priorität

Angemerkt wurde, dass der Austausch auf operativer Ebene fokussiert geschieht, ein stärkerer dauerhafter Einbezug von Leitungsebenen jedoch ermöglichen kann, konzeptioneller (bspw. mit Blick auf Hilfeplanungen) zu agieren.

6.1.2 Zu anderen professionellen Akteur*innen

Hohe Priorität

Ein weiterer Ansatz, das gesamte Netzwerk strategischer aufzustellen, ist die intensive Einbindung einer planerischen Perspektive. Die *Sozialplanung* weist bisher jedoch eine sehr geringe Einbindung auf (0.143 Indeg-Zentralität, 0.089 Outdeg-Zentralität), was wiederum nicht am persönlichen Engagement der Sozialplanung, sondern an deren struktureller Einbettung innerhalb der städtischen Verwaltung gründet (dazu auch 6.2.1).

Die *Allgemeinen Sozialen Dienste (ASD)* sind bisher gering mit dem erhobenen Netzwerk verbunden – alle ASD liegen bei ca. 0.33-0.35 Indeg, bei Outdeg sogar nur zwischen 0.125, 0.274, 0.286 sowie 0.458. Das ist durchaus gewollt, da das Netzwerk bisher die ASD nicht explizit eingeschlossen hat, die Interaktionen auf losen Kopplungen (bspw. beim Übergangmanagement von Übergangsheimen in Wohnquartiere) und professioneller Bekanntschaft (durch andere Arbeitskreise und Gremien) beruhen. Gleichwohl wird damit ein breites

⁵⁷ Castells, Manuel (2004): *Der Aufstieg der Netzwerkgesellschaft. Das Informationszeitalter I.*, Wiesbaden, S. 76.

Spektrum an Erfahrungen und ein hohes Maß an Sensibilität für die Probleme, die vor der Wohnungslosigkeit eintreten, dem Netzwerk vorenthalten. Ebenso weisen die ASD ein Gespür dafür auf, wann eine Wohnungslosigkeit im Einzelfall droht. Zwar werden Präventionsketten gemeinsam mit Akteur*innen des *Fachbereichs Wohnen, Soziales und Integration* (FB 56) verfolgt, eine Einzelfallbetreuung innerhalb des Netzwerkes wäre jedoch flexibler, situativer und umfassender. Insbesondere eine Vernetzung mit den *Wohnungssicherungshilfen der Stadt Aachen (FB 56/203)* erscheint hier sinnvoll, da beide Dienste unterschiedliche Möglichkeiten haben, präventiv zu agieren. Grundlegend wurde von Seiten der ASD angeregt, einen Austausch über die wechselseitigen Erwartungen und über Angebote des ASD mit dem FB 56, dem Fachbereich *Kinder, Jugend und Schule* (FB 45) sowie dem Jobcenter anzustoßen.

Mittlere Priorität

Die Kooperation mit dem *Jobcenter* ist mit Blick auf den Bereich der Leistungserbringung auszubauen. Bessere Kontaktmöglichkeiten sind hier zu schaffen. Der Integrationsbereich hat indes in Kooperation mit der StädteRegion Aachen einen Antrag bei der Landesinitiative „Endlich ein ZUHAUSE!“⁵⁸ gestellt – Antragstellerin ist die StädteRegion Aachen, die im Falle einer Bewilligung drei Mitarbeiter*innen einstellen kann, die wiederum im Integrationsbereich des Jobcenters agieren werden. Die Zusage des zuständigen NRW-Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales ist bereits eingetroffen und es wurde angeregt, den Projektstart auf den 1.2.2021 zu terminieren. Diese Kooperation kann als besonders sinnvoll gelten, da insbesondere im besagten Integrationsbereich eine Vielzahl an Indizien drohender Wohnungslosigkeit gesammelt werden, denen aber bisher nicht nachgegangen werden kann. Die drei einzustellenden Fallmanager*innen können als Frühwarnsystem und Vernetzungsagent*innen fungieren, indem Sie die Fachdienste vor Ort informieren und mit ihnen gemeinsam interagieren. Mit dem mobilen Jobcenter-Bus (siehe Kap. 2.3) sind erste Brücken ins Quartier und zu sogenannten Hot Spots bereits geschlagen. Weitere kleinere Ansatzpunkte bieten geplante Besuche von Wohn-/Übergangsheimen durch das Jobcenter sowie dessen Kontaktaufnahmen mit dem ASD. Auf diesen Kanälen und Pfaden können sich niedrigschwellige Kooperationsformen sowie ein wechselseitiger Informationsfluss verstetigen.

Das Thema der Wohnungslosigkeit ist eng mit dem der psychischen und psychosozialen Störungen verknüpft. Viele Wohnungslose waren daher u.U. bereits in Kontakt mit *Psychiatrischen Einrichtungen (Uniklinik, LVR in Düren, Alexianer Krankenhaus)*, zu denen ein loser Kontakt, bspw. durch (halb-)jährliche Besuche einer Person der Einrichtung im Großteam sinnvoll scheint.

Niedrige Priorität

Eine Überschneidung von Klientinnen des *Rückhalt e.V.* und der Personengruppe der wohnungslosen Frauen wurde vermutet (bspw. im Falle von Gewalt in ordnungsrechtlich untergebrachten Familien oder zwischen untergebrachten Paaren). Da der Verein kein Teil des

⁵⁸ <https://www.mags.nrw/endlich-ein-zuhause>.

Netzwerkes ist, kann hier eine Kontaktaufnahme zwecks Austauschs über gemeinsame Perspektiven und Einzelfälle erfolgen.

Ein intensiverer Kontakt zum *Fachbereich Kinder, Jugend und Schule (FB 45)* wurde als sinnvoll erachtet, um präventiv auf Sucht und deren Bewältigungsstrategien etc. unter Jugendlichen aufmerksam zu machen.

6.1.3 Zur Gesellschaft

Mittlere Priorität

Um die Transparenz der Netzwerkarbeit sowie die Akzeptanz des Themas Wohnungslosigkeit und der davon Betroffenen zu erhöhen, kann das Netzwerk die Beziehungen zu seinem gesellschaftlichen Umfeld ausbauen. Öffentlichkeitsarbeit in Form von Flyern, eine zentrale Internetpräsenz oder Informations- und Unterhaltungsveranstaltungen (Leseabende etc.) können hier Pfade legen, Alltagsirritationen zu mindern und einen gesellschaftlichen Konsens zumindest anzustreben. Über diese Pfade ist es zudem möglich, die für verschiedene Aktivitäten notwendigen Spenden zu akquirieren oder gezielt Ehrenamtliche anzuwerben.

6.2 Konzeptionelle Ideen

6.2.1 **Hohe Priorität:** *Planerische Perspektive, Gender-Mainstreaming, Tagesstrukturen, Konsumraum und Öffentlichkeit, Wohnungspolitische Rahmenbedingungen*

Eine planerische/strategische Perspektive

Die städtischen Akteur*innen des FB 56 und des FB 45 agieren operativ auf der integrativen und präventiven Ebene. Eine eigenständige planerisch-strategische Perspektive zum Thema Wohnungslosigkeit wird jedoch innerhalb der städtischen Verwaltung nicht eingenommen, ein Desiderat, dass sich vielerorts auf bundes-, landes- und kommunaler Ebene wahrnehmen lässt.⁵⁹ Das Fehlen der Perspektive zeigt sich zum einen an der Verteilung der städtischen Akteur*innen insgesamt, aber speziell an der Sozialplanung am Rande des Netzwerks; zum anderen an fehlenden Daten zum Thema (bspw. im Sozialentwicklungsplan⁶⁰). Das Thema der Wohnungslosigkeit ist demnach für die städtische Verwaltung nicht umfassend erschlossen und konzeptionell eingebettet. Die Strukturen sind vielmehr aus den alltäglichen Routinen und aus dem Erfahrungswissen gewachsen. Eine explizit planerische bzw. strategische Perspektive kann hingegen die multiplen Problemlagen mittels verschiedener Analysemethoden dauerhaft erheben und die Strukturen niedrigschwelliger Wohnungslosenhilfen konsequent(er) evaluieren. Mögliche Ziele wären⁶¹:

- eine stetige Evaluation des Netzwerkes bzw. neuer Maßnahmen

⁵⁹ Bördner, Oliver et al. (2014): *Grundsätze und Eckpunkte für die Sozialplanung im lokalen Handlungsfeld Wohne. Ein Positionspapier des Vereins für Sozialplanung (VSOP)*, Magdeburg.

⁶⁰ Stadt Aachen (Hrsg.) (2020): *Dritter Sozialentwicklungsplan*, Aachen, online: http://www.aachen.de/DE/stadt_buerger/gesellschaft_soziales/sozialentwicklung/sozialentwicklungsplan_neu/sozial_ep_2020/StAC_SEP_2020.pdf.

⁶¹ Specht, Thomas et al. (2017): *Handbuch der Hilfen in Wohnungsnotfällen – Entwicklung lokaler Hilfesysteme und lebenslagenbezogener Hilfeansätze*, Berlin/Düsseldorf.

- die Exploration und ggf. Schaffung weiterer Schnittstellen zu anderen Netzwerken (bspw. zu den lokalen Stadtteilkonferenzen)
- eine nach Betroffenen-Gruppen und Sozialräumen differenzierte Wohnungslosenstatistik, die bspw. als Grundlage einer sozialraumorientierte Wohnungsnothilfeplanung dienen kann
- die Entwicklung koordinierter Planungsprozesse mit allen relevanten Akteur*innen, bei denen die Handlungsfelder im Vordergrund stehen
- die Grundlagen einer effizienten Mittelallokation formulieren
- Evaluation von Qualitätsstandards für den Einsatz von Ressourcen
- die Definition weiterer Ziele sowie der Ressourcen, die dafür benötigt werden, und der jeweiligen Zuständigkeiten
- Evaluation von Qualitätsstandards für den Einsatz von Ressourcen

Zugleich führt die Etablierung einer solchen Perspektive zu Synergieeffekten, beispielsweise mit *Stadtteilkonferenzen* oder dem *Quartiersmanagement der Stadt Aachen*. Solche Instanzen kennen die jeweils spezifische Quartierssituation (Infrastruktur, Wohn- und öffentlicher Raum etc.) und können unterstützend wirken.

Angebracht ist eine solche planerische Perspektive auch, weil ein großer Teil der finanziellen Ressourcen, die der Finanzierung des Netzwerkes dienen, städtischen Ursprungs ist. Jedoch gilt es bei der Evaluation des Netzwerkes sensibel vorzugehen und die bereits etablierten Netzwerkstrukturen und -angebote nicht zu unterminieren. Eine planerische Perspektive darf zudem nicht als Treiber einer Zentralisierung des Netzwerkes fungieren. Es geht lediglich um eine genuin eigen(ständig)e städtische Planungsperspektive. Die Frage ist, ob eine solche Perspektive eher in der städtischen Abteilung *Übergangswohnen für Asylbewerber, ausländische Flüchtlinge, Spätaussiedler und Obdachlose*, in der gegenwärtigen Planungsabteilung des FB 56 oder in einer anderen Verwaltungseinheit zu etablieren ist und ob es dafür einer zu schaffenden Stelle bedarf. Grundlegend/abseits von dieser Frage kann jedoch festgehalten werden, dass idealerweise sozial-, wohnungs- und ordnungspolitische Aktivitäten in einer Organisation gebündelt werden, um schneller, fallbezogener, problembezogener und situationsgerechter agieren zu können.⁶² Gleichwohl wäre das ein noch größerer Schritt aus gegenwärtigen Strukturen hinaus.

Gender-Mainstreaming

Aufgrund der ausgewiesenen Versorgungslücken für die Gruppe der Frauen empfiehlt es sich, die planerische Perspektive konstitutiv mit einer Gender-Perspektive zu verknüpfen. Das schließt die Diversifizierung der allgemeinen Angebotsstruktur nicht aus, im Gegenteil. Der Weg zum Gender-Mainstreaming kann durch ein 6-Schritte-Konzept verfolgt werden:

⁶² Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. (2020): *Empfehlungen des Deutschen Vereins zur Umsetzung von Maßnahmen zum Wohnraumerhalt in den Kommunen*, Berlin, 19f.

6 Schritte	Voraussetzungen*
1. Definition der gleichstellungspolitischen Ziele auf Basis einer Ist-Analyse <ul style="list-style-type: none"> • Wie sieht die Ist-Situation aus? • Welcher Soll-Zustand wird durch das zu entscheidende Vorhaben angestrebt? 	Informationen über Ist-Zustand, Zugrundelegung einschlägiger Rechtsnormen, Programme ... Koordination mit allen betroffenen Bereichen
2. Analyse der Probleme und der Betroffenen <ul style="list-style-type: none"> • Welches sind die konkreten Hemmnisse auf dem Weg zu mehr Chancengleichheit (diskriminierende Prinzipien, Verfahren, Instrumente...)? • Welche Gruppen sind betroffen? 	Wissen über Gleichstellungsproblematik, Zusammenarbeit und Unterstützung, z.B. durch Gutachten, Materialien, Schulungen
3. Entwicklung von Optionen <ul style="list-style-type: none"> • Welche Alternativen bestehen hinsichtlich der Realisierung? 	wie oben
4. Analyse der Optionen im Hinblick auf die voraussichtlichen Auswirkungen auf die Gleichstellung und Entwicklung eines Lösungsvorschlags <ul style="list-style-type: none"> • Welche Option lässt den höchsten Zielerreichungsgrad erwarten? 	Analyse- und Bewertungskriterien
5. Umsetzung der getroffenen Entscheidung	
6. Erfolgskontrolle und Evaluation <ul style="list-style-type: none"> • Wurden die Ziele erreicht? • Was sind die Ursachen für Nicht- oder Teilerreichung? • Welche Maßnahmen sind notwendig? 	Daten über Zielerreichung, Berichtssystem, verpflichtende Ursachenanalyse
* Erforderliche Ressourcen und Fachkenntnisse werden durchgängig vorausgesetzt	

Abbildung 22: Gestaltung politischer Prozesse nach dem Prinzip des Gender Mainstreamings⁶³

Als wichtig erweist sich, spezifische Angebote zwischen Männern und Frauen zu differenzieren:

- Medizinische Versorgung
- Kleidung waschen
- Körperliche Hygiene (generell spezielle Hygieneartikel für Frauen bei Ausstattungsangeboten berücksichtigen)
- Wohnen und Übernachten⁶⁴

Die unter 5.4.4 dargestellte besondere Situation von Frauen erfordert eigene Formen der Unterbringung. Eine räumliche Trennung von Frauen und Männern wird indes bereits in allen städtischen Übergangsheim vorgenommen. Diese haben spezielle WG-Angebote für Frauen sowie einzelne Wohnungen für Frauen mit Kindern. Auch transsexuelle Menschen wird momentan eine abschließbare Unterkunft zur Verfügung gestellt. Bei anderen Übernachtungs- und Unterbringungseinrichtungen können *Frauen helfen Frauen e.V.*, die Hilfsangebote für von Gewalt betroffene Frauen bereitstellen, als Partnerinnen kontaktiert werden, bestehende Angebote darauf hin zu prüfen, inwiefern sie dem Motiv des Gender Mainstreamings gerecht werden.

⁶³ Krell, Gertraud et al. (2011): *Gender Mainstreaming: Chancengleichheit (nicht nur) für Politik und Verwaltung*, in: Krell, Gertraude et al. (Hrsg.): *Chancengleichheit durch Personalpolitik. Gleichstellung von Frauen und Männern in Unternehmen und Verwaltungen. Rechtliche Regelungen - Problemanalysen - Lösungen*, Wiesbaden, S. 11.

⁶⁴ Hauprich, Kai (2018): *Hilfe für wohnungslose Frauen – Eine empirische Untersuchung zu den frauenspezifischen Angeboten der Wohnungslosenhilfe der Diakonie Reinland-Westfalen-Lippen*, Düsseldorf, online: <https://soz-kult.hs-duesseldorf.de/personen/kaihauprich/Documents/Abschlussbericht%20ohne%20Anhang.pdf>.

Ein weiteres wichtiges niedrigschwelliges Angebot ist eine Notschlafstelle mit separaten Raumeinheiten nur für Frauen (auch mit Kindern), die ebenfalls in der Lage ist, einen Tagesaufenthalt mit Kochmöglichkeit bereitzustellen. Dieses Angebot ist niedrigschwelliger als Betreutes Wohnen oder Frauenhäuser und basiert darauf, gerade nicht alle Angaben zur eigenen Person offenlegen zu müssen - wer Sucht als Bewältigungsmuster aufweist, wird derartige Anforderungen eher aus dem Weg gehen. Einer derartige Frauennotschlafstelle wird vom *Ehap-Projekt „Auffallen – Netzwerk Frauen und Wohnen“* der WABe e.V. als Ziel angegeben, sollte die 3. Finanzierungsrunde in den Jahren 2021 und 2022 erreicht werden. Gegenwärtig werden in der Kooperation von WABe e.V. und städtischen Akteur*innen Standards für ein derartiges Angebot diskutiert. Zudem sollte bei einer Etablierung eines solchen Angebots nicht direkt auf die Fallzahlen geschaut werden. Es ist zu berücksichtigen, dass Frauen wie bereits dargestellt anders mit Wohnungslosigkeit umgehen, sie woanders unterzukommen versuchen oder gar in die Wohnungsprostitution gehen, statt die existierenden Hilfen unmittelbar anzunehmen. Hier bedarf es eines längeren Atems und einer sensiblen Sozialarbeit, die die frauenspezifischen Angebote vermittelt – Akzeptanz und Vertrauen müssen erst wachsen, das Angebot zudem erst bekannt werden.⁶⁵

Zum Zwecke der Beschaffung finanzieller Ressource kann *die Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Aachen* kontaktiert werden, um mit ihr gemeinsam Mittel im Haushalt zu erwirken. Ebenfalls können beim Europäischen Hilfsfond für die am stärksten von Armut betroffenen Personen (EHAP) Projektgelder beantragt werden.⁶⁶

best practice: Elisabeth-Fry-Haus⁶⁷

Das Notaufnahme- und Wohnangebot für Frauen der Diakonie Michaelshoven, die in Köln und der Kölner Region aktiv ist, bietet im Kölner Elisabeth-Fry-Haus Schutz, Beratung und weitere Unterstützung (Grundversorgung, sozialarbeiterische und sozialtherapeutische Begleitung, medizinische Versorgung, Tagesstrukturen, Vermittlung zu Arbeitsangeboten) für über 18-jährige Frauen mit psychischen und/oder mit psychosozialen Problemen, für Frauen, die von Wohnungslosigkeit betroffen sind und/oder Gewalterfahrungen aufweisen, für Haftentlassene oder suchtgefährdete Frauen sowie für Frauen in akuten Notsituationen an. Das Elisabeth-Fry-Haus hat insgesamt 73 Plätze, 23 davon für Frauen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten, 36 davon für Frauen mit psychischen Problemen oder Erkrankungen. Es gliedert sich in ein Wohn- und Aufnahmeheim sowie verschiedene Außenwohngruppen. In Familienzimmern finden Mütter mit Kindern Platz. Dazu kommen acht Plätze in einer Not-

⁶⁵ Auch junge Erwachsene wurden als Gruppe genannt, die besonderer Notschlafstellen bedürfen.

⁶⁶ Homepage:
<https://www.bmas.de/DE/Themen/Soziales-Europa-und-Internationales/Europaeische-Fonds/EHAP/ehap.html>.

⁶⁷ Homepage:
<https://www.diakonie-michaelshoven.de/angebote/menschen-in-krisen/frauen-in-krisensituationen/schutz-und-wohnen>.
Broschüre:
<https://www.diakonie-michaelshoven.de/fileadmin/default/downloads/angebote/menschen-in-krisen/frauen-in-krisensituationen/elisabeth-fry-haus.pdf>.

aufnahme. Sollten diese belegt sein, wird jeder Frau in einer Notsituation ein angemessenes Angebot vermittelt. Finanziert werden die Aufenthalte über die Sozialhilfe.

best practice: Icklack - Wohnen für Frauen⁶⁸

Die Diakonie Düsseldorf betreibt das Haus an der Icklack, ein Haupthaus mit Garten und mehrere Wohngemeinschaften mit Balkon oder Garten, in dem volljährige Frauen in Problemlagen kurzzeitig versorgt werden, grundlegend jedoch sich selbst verpflegen müssen und ein*e Betreuer*in zur Seite gestellt bekommen, die sich bei vielfältigen Herausforderungen unterstützt (Beratung und Unterstützung bei Anträgen, Workshops oder grundlegende Tagesstrukturen bspw.). Hervorzuheben ist der Bewohnerinnen-Rat, der aktiv an der Gestaltung des Hauses beteiligt ist – Partizipation und Selbstermächtigung gehen hier Hand in Hand. Der Aufenthalt in der Icklack ist nur vorübergehend. Auf dem Weg in eine eigene Wohnung wird jede Frau jedoch unterstützt.

best practice: (Kleine) Ariane⁶⁹

Adriane ist eine Notaufnahme für Frauen der Düsseldorfer Diakonie mit möblierten Zimmern mit Bad, Kompaktküche und den wichtigsten Utensilien zur Selbstversorgung. Eigenständigkeit wird dort gefördert und gefordert.

Für Frauen ohne Wohnung, die schwanger sind oder kleine Kinder haben, gibt es die „Kleine Ariane“, d.h. Mutter-Kind-Wohnungen.

best practice: Haus Maria Königin⁷⁰

Der Johannesbund betreibt in Bonn das Maria Königin Haus, ein Wohnheim für alleinstehende Frauen und Mütter mit Kindern in Not. Das Haus bietet wohnungslosen Frauen z. T. mit ihren Kindern umfassende sozial-pädagogische Betreuung in unterschiedlichen Wohngruppen und in unterschiedlicher Betreuungsintensität mit dem Ziel der Wiederaufnahme einer eigenständigen Wohnsituation an. Das Haus liegt zentrumsnah, sodass sich die Frauen weiterhin als Teil der Gesellschaft, der nicht an den (geografischen) Rand gedrängt wird, verstehen und zudem eine Infrastruktur nutzen können, die an Stadträndern oftmals geringer ausgebaut ist.

Tagesstrukturen schaffen: Ausbau der Wohnhotels

Ein zentrales Element des Weges zurück in eine eigene Wohnung ist die Entwicklung von Tagesstrukturen, die den Übergang ins Betreute Wohnen oder gar die eigene Wohnung erleichtern. Sicherlich gibt es berufstätige Wohnungslose, eine schwer zu begreifende Tatsache. Doch gerade im Falle von Suchtkranken und psychisch Kranken, die Schwierigkeiten

⁶⁸ Homepage: <https://www.diakonie-duesseldorf.de/arbeit-soziales/wohnungslose-arme/wohnen-mit-hilfe/icklack-wohnen-fuer-frauen/>.

⁶⁹ Homepage: <https://www.diakonie-duesseldorf.de/arbeit-soziales/wohnungslose-arme/wohnen-mit-hilfe/notaufnahme-fuer-frauen/>.

⁷⁰ Homepage: <https://www.johannesbund.de/informationen-aufnahme.html>.

haben, ihren Tag sowie ihr Leben insgesamt eigenständig zu gestalten, bilden Angebote für Tagesstrukturen die Fähigkeiten der Selbstorganisation wieder auf. Auch Wohnkompetenzen können innerhalb angemessener Rahmenbedingungen erlernt werden. Eine ambulante darauf zielende Betreuung steht hier vor dem Problem, dass der Betreuungsvertrag erst möglich ist, wenn ein Mietvertrag in einer Wohnung besteht, das zu erreichende Ziel somit vorausgesetzt wird.

Mit *Querbeet Aachen* der Caritas ist hingegen ein sehr niedrigschwelliges Angebot für Besucher*innen des *Troddwar* vorhanden, Verantwortung für die Gestaltung der eigenen Nachbarschaft durch das Bepflanzen von Blumenbeeten zu übernehmen und zugleich Tagesgelder für die geleistete Arbeit zu erhalten. Mit dieser Aktivierung der Eigenverantwortung wird die Bereitschaft gefördert, regelmäßig an Arbeits- und Beschäftigungsmaßnahmen teilzunehmen. Gleichwohl sind (Lohn-)Arbeit und Beschäftigung nur ein Teil des Lebens, weitere Kompetenzen und Fähigkeiten müssen vorhanden sein, um wieder selbstständig das Leben zu bestreiten. Das *Wohnhotel für in Aachen lebende psychisch kranke Menschen ohne festen Wohnsitz* (Kap. 2.3) setzt hier an, indem es Wohnen wieder als Normalität erfahrbar macht. Zugleich kann das Wohnhotel als alternatives Konzept zu Übergangsheimen, in denen gelegentlich Suchtkranken unter sich bleiben und die sozialen Problemlagen dadurch verstärkt werden, gelten. Denn obwohl der Leitung und den Angestellten der städtischen Übergangsheime die Relevanz von Tagesstrukturen sehr bewusst ist, verfügen sie schlicht nicht über die nötigen Ressourcen, eine derartige Struktur flächendeckend bereitzustellen.⁷¹ Mit Blick auf das Wohnhotel gibt es nun zwei Möglichkeiten, das Angebot zu erweitern, um die gegenwärtigen Wartezeiten abzubauen, die aus der enormen Beliebtheit des Angebots resultieren. Selbst wenn nur wenigen Menschen pro Jahr der Weg zurück in ein ambulant betreutes Wohnen gelingen mag, können grundlegend mehr Plätze geschaffen werden, ohne jedoch das Betreuungsverhältnis von 1:16 zu unterwandern. Zum anderen kann das Angebot entsprechend verschiedener Bedarfslagen diversifiziert werden, indem gruppenspezifische Angebotsstrukturen aufgebaut werden. Die Frage, welche Gruppe hierfür besonders in Betracht kommt, lässt sich anhand der Interviews recht deutlich zugunsten von Frauen beantworten, auch wenn einige Akteur*innen ihre eigene Klient*innen-Gruppe ebenfalls hervorheben (bspw. ehemalige rückfallgefährdete Haftgefangene oder junge Erwachsene). D.h., dass eine spezielle Angebotsstruktur erarbeitet werden kann, die nicht allgemein Wohnungslose mit psychischen Erkrankungen adressiert, sondern die abweichend von dieser existierenden Struktur speziell wohnungslose Frauen adressiert, die u.U. keine psychische Erkrankung aufweisen und die zum einen zu engen Kontakt mit Männern und zum anderen mit psychisch Kranken eher meiden. Hierzu zählen oftmals Frauen mit Kindern, die ebenfalls in Tagesstrukturen einbezogen werden können. Hier weisen die *Fachberatungsstelle Für Frauen in besonderen sozialen Schwierigkeiten* sowie das *Ehap-Projekt „Auffallen – Netzwerk Frauen und Wohnen“* der WABe e.V. besondere Kompetenzen auf, die beim Ausbau und Aufbau einer derart diversifizierten Struktur unbedingt zu berücksichtigen sind.

⁷¹ Die Stadt Aachen finanziert hingegen das Wohnhotel nahezu vollständig.

Andere Übergangs- und Wohnheime können über hauseigene Sozialdienste an Wohnhotels angebunden werden oder in deren Beschäftigungsmaßnahmen vermittelt.

best practice: Wohnhotel Aachen

- siehe oben -

best practice: Wohnhilfen Oberberg⁷²

Die Wohnhilfen Oberberg sind für Menschen in akuten Not- und Krisensituationen da und bieten verschiedene Hilfsangebote als sogenanntes integriertes Gesamthilfesystem (GHS) an. Dieses System ermöglicht, Hilfesuchende dort zu unterstützen, wo sie leben oder sich aufhalten und ihnen umfassende und nachhaltige Hilfen anzubieten, um auf diese Weise Wohnungslosigkeit zu vermeiden oder beheben zu können. Tagesstrukturierende Maßnahmen sind ein wesentlicher Teil des Angebots.

Konsumraum und Öffentlichkeit

Sucht und der Konsum von Drogen erweisen sich als zentrale Schnittstellen-Themen zur Wohnungslosigkeit und als maßgebliche Ursache für Alltagsirritationen im öffentlichen Raum. Zugleich ist der Konsum von rauchfördernden Substanzen nie Ursache sozialer Probleme, sondern nur eine historisch variierende Form, mit existierenden Schief lagen im eigenen Leben umzugehen, ohne jedoch zwangsläufig zur Sucht zu führen.⁷³ Eine Herausforderung besteht darin, Konsum nicht ordnungsrechtlich zu unterbinden, wie es geschichtlich oft getan wurde, um unliebsame Menschen aus der Öffentlichkeit zu drängen; Konsum und entsprechende Sucht sind vielmehr derart zu begleiten, dass sowohl ein sicherer Konsum (sauberes Besteck, medizinische Betreuung, Aufenthaltsort etc.) und gegenwärtige Konsumgewohnheiten als auch Anliegen der Bürger*innen berücksichtigt werden können.

1) Zum einen gilt es hier, dass bereits existierendes Angebot der *Aachener Suchthilfe (Troddwar, Kap. 2.3)* zu einem erweiterten Konsumraum auszubauen und dabei über den lokalpolitischen Vorschlag einer sogenannten „Trinkerstube“⁷⁴ hinauszugehen. Denn gegenwärtige Konsumgewohnheiten stellen eine Kombination von Alkohol und Heroin, das jedoch nun mehr geraucht als gespritzt wird, und anderen Substanzen dar.⁷⁵ Diese veränderten Konsumgewohnheiten erfordern einen Raum, der es ermöglicht zu rauchen. Auch könnte es erlaubt werden, ca. 1 Liter Bier zusätzlich zu konsumieren, weil die Alkoholfuhr von den Suchtkranken ansonsten nach außen verlagert wird – erlaubter minimaler Alkoholkonsum nimmt den Druck von öffentlichen Orten. Notwendig ist hier eine Vernetzung der Politik mit ordnungsrechtlichen Akteur*innen von Polizei und Ordnungsamt auf strategischer und ope-

⁷² Homepage:

<https://www.diakonie-michaelshoven.de/angebote/menschen-in-krisen/wohnhilfen-oberberg>.

⁷³ Feustel, Robert (2020): *Eine unendliche Geschichte. Von Menschen und Drogen*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 49-50, 4-9.

⁷⁴ Dazu: <https://www.afa.ac/tag/trinkerstube/>.

⁷⁵ Eimer, Gerald (2017): *Die Drogenszene hat sich stark verändert*, online:

https://www.aachener-nachrichten.de/lokales/aachen/die-drogenszene-hat-sich-stark-veraendert_aid-30870913.

rativer Ebene, die einen kontextspezifischen und -sensiblen Umgang mit dem deutschen Nichtraucherschutzgesetz zulässt.

2) Zum anderen gilt es, in einem stetigen Dialog mit der Öffentlichkeit und Politik eine Offenheit beim Umgang mit Sucht und Konsum sicher zu stellen und allein auf diesem Wege Alltagsirritation moderiert abzubauen. Soziale Quartiersarbeit, wie sie bereits im *Troddwar* etabliert ist, kann dazu ausgebaut werden. So kann eine schwierige Balance gehalten werden: den Lebensmittelpunkt „Straße“ akzeptieren zu lernen, soziale Probleme also nicht direkt als solche zu adressieren, ohne aber zugleich diese Probleme zu verschweigen.

Zudem können Foren geschaffen werden, in denen Bürger*innen, Politiker*innen und Suchtkranke gemeinsam diskutieren, an welchen öffentlichen Räumen Konsum toleriert wird bzw. wo solche Orte geschaffen und entsprechend gestaltet werden können. So können öffentliche WCs oder generell Sanitäreinrichtungen letztendlich Kosten sparen, das Stadtbild insgesamt verschönern und Alltagsirritationen vermeiden. Die bauliche Struktur dieser Orte ist ebenfalls zu berücksichtigen, um den Menschen ein Gefühl zu geben, dass sie dort willkommen sind.

„Die schicken, pseudoöffentlichen Räume von heute - Luxus-Einkaufspassagen, Bürozentren usw. - sind voll unsichtbarer Zeichen, die den Anderen aus der Unterschicht zum Gehen auffordern. Architekturkritikern entgeht zwar meist, wie die gebaute Umwelt zur Segregation beiträgt, aber die Parias - arme Latinofamilien, junge schwarze Männer oder obdachlose alte weiße Frauen - verstehen ihre Bedeutung sofort.“⁷⁶

Derartige „Konsumwiesen“ umgehen auch das Problem eines Rauchverbots in geschlossenen Räumen und mindern Verdrängungseffekte von oder durch Konsumierende.

Notwendig sind auch hier eine Vernetzung mit ordnungsrechtlichen Akteur*innen von Polizei und Ordnungsamt auf strategischer und operativer Ebene sowie eine Abstimmung mit den Aachener Stadtwerken, die für die Besonderheiten jener Orte zu sensibilisieren sind. Die Einbindung der Suchtkranken kann hier helfen, deren Engagement für die Sauberkeit jener Orte (nach der Nutzung von Konsum-relevanten Hilfsmitteln) zu wecken.

best practice: Koordinationsstelle Bushof und Arbeitskreis Robert-Koch-Str.

Die Koordinationsstelle Bushof kann als guter Ansatz gelten, die Perspektiven von Suchtkranken, breiter Öffentlichkeit/Anwohner*innen und Gewerbetreibenden, Sozialer Arbeit und ordnungsrechtlichen Akteur*innen zu integrieren, um eine breitere Akzeptanz auf verschiedenen Ebenen zu schaffen.

Auch der Arbeitskreis Robert-Koch-Str. bildet ein Netzwerk, in dem außer den umliegenden Einrichtungen auch Quartiersmanagement, Sozialamt, Jugendamt, Ordnungsamt und Polizei vertreten sind und zum Zwecke einfacher Lösungen für eine Verbesserung des Wohnumfeldes interagieren.

⁷⁶ Davis, Mike (1994): *Cities of Quartz*, Berlin, S. 262.

best practice: Drogenpolitik in Frankfurt a.M.

Seit Mitte der 1990er-Jahre verfolgt die Stadt Frankfurt eine Drogenpolitik, die den Konsum in geschützter Umgebung zulässt und mit Therapieangeboten verbindet. Repressive polizeiliche Maßnahmen hingegen sollen sich weitestmöglich auf Dealer*innen und deren Netzwerke konzentrieren.

best practice: Drogenkonsumraum Bonn⁷⁷

Der Verein für Gefährdetenhilfe e.V. betreibt auf der Quantiusstraße 2a in 53115 Bonn einen Konsumraum der wie das Aachner Troddwar ein vielfältiges Angebot unter einem Dach integriert, darüber hinaus jedoch einen großen Innenhof aufweist (d.h. geschützt vor der Öffentlichkeit), der zum Verweilen und Kontaktaufnahmen einlädt. „Auf dem Hof dazwischen stehen Tische und Bänke. Hier treffen sich Drogenabhängige, Obdachlose und andere Menschen, die Hilfe benötigen. Viele verbringen hier ihren Tag, im Gespräch miteinander oder mit den Sozialarbeitern der Einrichtung [...]. Auch als Treffpunkt ist die Einrichtung beliebt, schon morgens ist viel los.“⁷⁸ Zudem bietet das Haus eine Vielzahl an Räumen, durch die verschiedene Nutzer*innen-Gruppen entsprechend des gendersensiblen Ansatzes u.U. getrennt beraten etc. werden können.

Die Möglichkeit entstand durch die Übernahme einer alten Fabrik. In Aachen wäre ähnliches (auch mit Blick auf leerstehende Schulen) möglich.

Wohnungspolitische Rahmenbedingungen

Die Wohnungslosenhilfen sind geprägt von den allgemeinen wohnungspolitischen Rahmenbedingungen und Entwicklungen auf dem Wohnungsmarkt. Daher ist auch eine Verbesserung der Wohnversorgung durch die Stadt Aachen notwendig. Das „Handlungskonzept Wohnen“ der Stadt Aachen (unter Beteiligung des Lehrstuhls für Planungstheorie und Stadtentwicklung und unter Einbezug der Bürger*innenschaft) ist das zentrale Instrument der Stadtverwaltung, in dem am Wohnungsmarkt ansetzende Strategien formuliert werden. Hier kann daher nur angeregt werden, bspw. die Bereitstellung von Wohnraum durch die Stadt Aachen bzw. durch kooperierende Wohnungsbau-Gesellschaft zu gewährleisten.⁷⁹ In der Perspektive der Wohnungslosenhilfen muss dabei der Housing First-Ansatz das Leitmotiv

⁷⁷ Homepage:

<https://www.drogenkonsumraum.net/standort/verein-f%C3%BCr-gef%C3%A4hrdetenhilfe-vfg-gb-gmbh#3>.

⁷⁸ Hülsmann, Lenja et al. (2019): *Wie sich die Drogenszene in Bonn neu orientiert*, online:

<https://ga-story.de/wie-sich-die-drogenszene-in-bonn-neu-orientiert>.

⁷⁹ Dazu erneut und mit größerer Expertise:

Stadt Aachen (2020): *Wohnungsmarktbericht 2020. Daten und Fakten zum Aachener Wohnungsmarkt*, Aachen, online:

http://www.aachen.de/DE/stadt_buerger/wohnen/Wohnraumentwicklung/Stadt-Aachen-Wohnungsmarktbericht-2020.pdf.

darstellen, demzufolge jede*r das Recht auf eine Wohnung hat, ganz unabhängig von eventuellen psychischen oder Suchtproblemen.⁸⁰

Zudem ist unbedingt die Angemessenheitsgrenze für Wohnraum von Transferleistungsempfänger*innen zu erhöhen. Diese sind insbesondere mit Blick auf den innerstädtischen Wohnungsmarkt und ab einer Familiengröße von 3 Personen unrealistisch. Hier ist die StädteRegion die Ansprechpartnerin, da sie – bundesrechtlich nach SGB II und SGB XII geregelt – die Grenzen im Rahmen eines sogenannten „Schlüssigen Konzepts“ festsetzt, ggf. aber zu sehr den Blick auf den kommunal-rualen Raum legt, Preisdynamiken im Zentrum jedoch zu gering berücksichtigt. Obwohl dieses Thema zumeist rechtlich oder wohnungsmarktpolitisch diskutiert wird, hat es eine soziale Dimension.

best practice-Finanzierung: Endlich ein ZUHAUSE – Landesinitiative gegen Wohnungslosigkeit⁸¹

Das Landesprogramm „Endlich ein ZUHAUSE“ finanziert Projekte, die innovativen Charakter haben und nicht Gegenstand einer Regelfinanzierung sind. Mit der Förderung soll zudem ermöglicht werden, die präventiven und nachgehenden Wohnungsnotfallhilfen personell zu verstärken sowie eine intensive Wohnraumakquise zu betreiben. In Kooperation von StädteRegion Aachen und Jobcenter wurde hier bereits ein sehr aussichtsreicher und sinnvoller Antrag gestellt (siehe 6.1.2).

best practice-Finanzierung: Housing-First-Fonds⁸²

„Der Housing-First-Fonds versetzt Organisationen der Wohnungslosenhilfe aus ganz Nordrhein-Westfalen in die Lage, den in Deutschland noch wenig verbreiteten, aber sehr vielversprechenden Housing-First Ansatz selbst umzusetzen. Mit den Mitteln des Fonds werden Finanzierungsgrundlagen zum Ankauf von Wohnungen geschaffen. Kooperationspartner bekommen 20 Prozent des Ankaufspreises einer Immobilie aus dem Fonds gestellt. Auch Umbaumaßnahmen und Kaufnebenkosten können darüber mitfinanziert werden. Darüber hinaus steht das Projekt seinen Partnern beratend und unterstützend zur Seite [...]. Das Housing-First Konzept beendet Wohnungslosigkeit unmittelbar und bietet flexible wohnbegleitende Hilfen zum dauerhaften Wohnungserhalt an. Regulärer Wohnraum wird an erste Stelle gerückt – ein entscheidender Unterschied zum derzeit meist praktizierten System. Darin müssen Betroffene oft ihre „Wohnfähigkeit“ zunächst unter Beweis stellen: Unterkünfte und Trainingswohnungen müssen durchlaufen werden. Oftmals ist die Zurverfügungstellung von Wohnraum an die Erfüllung von Auflagen und Wohlverhalten gekoppelt. Der Aufstieg in ein

⁸⁰ Vgl. für den Erfolg dieses Konzepts in Finnland: Pallinger, Jakob (2021): *Wie Finnland die Obdachlosigkeit besiegen will*, online: <https://www.derstandard.at/story/2000122825139/wie-finnland-die-obdachlosigkeit-besiegen-will?ref=article>.

⁸¹ Homepage: <https://www.mags.nrw/endlich-ein-zuhause>.

⁸² Homepage: <https://www.housingfirstfonds.de/>.

normales Mietverhältnis scheitert häufig an nicht vorhandener Wohnungen auf dem Markt und so droht die erneute Wohnungslosigkeit: Ein ‚Drehtür-Effekt‘ stellt sich ein.“⁸³

best practice: Initiative Bauen Wohnen Arbeiten e.V. (IBWA)⁸⁴

IBWA ist ein Projekt der Selbstorganisation von Wohnungslosigkeit betroffener Menschen in Köln. Seit 1998 haben sich auf einem ehemaligen Kasernengelände im Kölner Stadtteil Ossendorf Betroffene ihren eigenen Wohnraum geschaffen (ca. 3000 m²).

Die IBWA integriert und qualifiziert wohnungslose und langzeitarbeitslose Menschen mit psychischen und physischen gesundheitlichen Leistungseinschränkungen beruflich und sozial. Um auch außerhalb des Vereins ein eigenständiges und unabhängiges Leben führen zu können, erlangen die Mitglieder durch ihre Arbeit in vereinseigenen Betrieben Berufsqualifikationen in den Bereichen Bau, Vermietung, Werkstätten, Gastronomie, Service, Gartenbetrieb und ambulante Hilfen im Haushalt. Von Sucht oder psychischer Krankheit Betroffene können sich in einem weitreichenden Angebot an sozialer Betreuung für einzelne Personen und Gruppen gegenseitig helfen. Um eine soziale Abschottung von der Nachbarschaft zu verhindern und Vorurteile abzubauen, wirkt der Verein zugleich aktiv bei der Gestaltung des Lebens im gesamten Wohnumfeld mit.

Die als Verein organisierte Initiative wird hauptsächlich aus Mitteln der Wohlfahrtsverbände und des Landes Nordrhein-Westfalen finanziert. Gleichzeitig ist das Projekt darauf ausgelegt, möglichst autonom zu funktionieren. So konnten 30 % der Baukosten für die gebauten Wohnungen durch die Initiative selbst abgedeckt werden und Einnahmen aus der laufenden Wohnraumbewirtschaftung tragen zusätzlich zur Finanzierung bei.⁸⁵

Die IBWA informiert über ihre Arbeit in Verbänden und Gemeinschaften auf kommunaler, Landes- und Bundesebene.

best practice: Hostelzimmer für Obdachlose⁸⁶

Das Beispiel vieler anderer Städte zeigt, dass es eine sinnvolle Praxis ist, leerstehende Jugendherbergen oder Hotels bzw. leere Hotelzimmer an Wohnungslose zu vermitteln.

⁸³ Ebd. Siehe auch Fn. 80.

⁸⁴ Homepage: <http://www.bauenwohnenarbeiten.de/>.

⁸⁵ Specht, Thomas et al. (2017): *Handbuch der Hilfen in Wohnungsnotfällen – Entwicklung lokaler Hilfesysteme und lebenslagenbezogener Hilfeansätze*, Berlin, Düsseldorf, S.106f.

⁸⁶ Voigts, Hanning (2020): *Frankfurt öffnet ein Hotel für Wohnungslose*, Frankfurter Rundschau, online: <https://www.fr.de/frankfurt/frankfurt-oeffnet-hotel-wohnungslose-13631372.html>.

RBB (2020): *Berlin öffnet erstes Hostel für Obdachlose*, online:

<https://www.rbb24.de/politik/thema/2020/coronavirus/beitraege/obdachlose-jugendherberge-hostel-breitenbach-berlin.html>.

Townsend, Mark (2020): *UK hotels to become homeless shelters under coronavirus plan*, The Guardian, online:

<https://www.theguardian.com/world/2020/mar/21/uk-hotels-homeless-shelters-coronavirus>.

6.2.2 **Mittlere Priorität:** *Substitution im ländlichen Raum, Digitalisierung, Übergangsmangement, Klinikplätze und Betreuung, Formulare*

Substitution im ländlichen Raum

Eine Verdichtung der Alltagsirritationen gründet in mangelnden Substitutionsmöglichkeiten im ländlichen Raum. Suchtkranke sind daher darauf angewiesen, in die Stadt zu kommen, oftmals über Hauptbahnhof oder Bushof, und anschließend dort zu verweilen, ein bis zwei Bier zu trinken, sodass der Alkohol am nächsten Tag rechtzeitig abgebaut ist, um erneut zur Substitution zugelassen zu werden. Dass die zentrale Substitutionsmöglichkeit an einem der wichtigsten Verkehrsknotenpunkte Aachens verortet ist, erhöht den Druck auf den urbanen Raum und das Potential für Alltagsirritationen ungemein. Die Förderung wohnortnaher Substitutionsmöglichkeiten (bspw. durch einen „Substitutionsbus“ in der StädteRegion) kann zumindest den entsprechenden Personenverkehr an zentralen Knotenpunkten mindern.

Ebenso ist zu überlegen, ob nicht mehr Konsumräume im ländlichen Raum eröffnet werden können, um den Druck von innerstädtischen Orten zu nehmen. Sicherlich besteht das Risiko, dass diese nicht genutzt werden, weil innerstädtische Räume noch anderen Funktionen erfüllen (Betteln, Kontakte etc.).

Digitalisierung: Eine App für Alle (Netzwerk-Akteur*innen, Wohnungslose und Ehrenamtliche)

Oftmals fehlt es Wohnungslosen oder den von Wohnlosigkeit Gefährdeten an notwendigen Informationen über das lokale Hilfesystem. Da beide Gruppen jedoch über Smartphones verfügen – ein digitales Tool, das auch Geflüchtete häufig nutzen, weil es gerade marginalisierte Gruppen mit notwendigen Informationen versorgt – kann eine App helfen, über die niedrigschwelligen Hilfen (sortiert nach verschiedenen Bedarfen wie Übernachtung, Ernährung, Hygiene etc.), über Notschlafplätze, Kapazitäten, kürzeste Routen, Warteliste für Betreutes Wohnen oder Wohnheime informiert und direkte Kontaktaufnahme-Optionen bietet.

Durch die App-interne Differenzierung von Nutzer*innen-Gruppen können entsprechende Rechte vergeben werden, die es Netzwerk-Akteur*innen ermöglicht, ihre Informationen aktuell zu halten oder über neue Angebote (bspw. durch Push-Funktionen) zu informieren. So kann der *Fachbereich Wohnen, Soziales und Integration* (Herr Goltz vom FB 56) wöchentliche oder zweiwöchentliche aktualisierte Listen über alle bekannten freien Wohnungen (insbesondere WBS-pflichtige) bereitstellen, die dann ebenfalls für jene ohne Internetzugang in den Büros der ASD oder der Fachberatungsstellen ausgedruckt werden können. Diese Informationen können wiederum an Betroffene oder berufliche Netzwerk-Akteur*innen gezielt gesendet werden, was den professionellen Austausch vereinfacht. Sogar den eigentlichen Adressat*innen können Rechte gegeben werden, Informationen in der App bereitzustellen oder Anregungen zur Verbesserung der Angebote zu übermitteln. Diese Form des Feedbacks

kann als Vorstufe der Partizipation, die letztendlich das Selbstwertgefühl und die soziale Integration steigert, gelten.⁸⁷

Darüber hinaus bietet eine solche App die Möglichkeit, das *Ehrenamt* auszuweiten. So können über die App nicht allein Informationen für Interessierte (Studierende der Sozialen Arbeit, die ein Praktikum suchen) gesammelt werden, es können zudem Möglichkeiten für Wohnungslosenpatenschaften (ehrenamtliche Angebote für freie Übernachtungsräume o.ä.) eröffnet werden. Sicherlich müssen die Ehrenamtlichen vorab eingewiesen werden.

Im Zuge dessen können Wohn- und Übergangsheime mit W-LAN ausgestattet werden.

best practice: Mokli App⁸⁸

Die Berliner Wohnungslosen-App Mokli ist speziell für sogenannte Straßenkinder entwickelt, kann jedoch in einem ersten Schritt als Orientierung dienen, wer bzw. wie eine solche App programmiert werden kann und welche Funktionen sinnvoll sind – einige Erfahrungswerte mit dieser App sind gewiss auch mit Blick auf Aachen nützlich. Die App wurde von Wohnungslosen mit-entwickelt und kann daher als bedarfsgerechtes digitales Tool gelten:

https://www.youtube.com/watch?v=EVv2FS32euc&feature=emb_title.

Übergangsmangement für ehemalige Strafgefangene

Am Übergang von Gefängnishaft zum Leben innerhalb der Gesellschaft besteht eine Betreuungslücke, da die Zuständigkeiten zwischen Land und Stadt/Kommune wechseln. Ein Übergangsmangement, das präventiv agieren kann, insofern es bereits während der Haftzeit aktiv ist, kann diese Lücke überbrücken. Akteur*innen der freien Wohlfahrtspflege müssen berechtigt sein, die Entlassungen grundlegend vorzubereiten und vor der Haftentlassung mit potentiellen Mieter*innen Kontakt aufzunehmen, damit die Inhaftierten nicht in die Wohnungslosigkeit entlassen werden. Der Wiedereinstieg ist dann erheblich schwerer, die Rückfallgefahr höher. Mit der Gemeinschaftsinitiative B5⁸⁹ ist ein erster Schritt getan, ein landesweites Übergangsmangement zur beruflichen Wiedereingliederung von (jungen) Gefangenen und Haftentlassenen zu ermöglichen. Die Zuständigkeiten liegen hier jedoch nicht bei der Stadt Aachen. Ebenfalls sinnvolle Konzepte sozialtherapeutischer Re-Integration, die ab den 1960er-Jahren entwickelt wurden und als Baustein des Aufbaus von Wohnfähigkeit be-

⁸⁷ Specht, Thomas et al. (2017): *Handbuch der Hilfen in Wohnungsnotfällen – Entwicklung lokaler Hilfesysteme und lebenslagenbezogener Hilfeansätze*, Berlin/Düsseldorf unterscheiden die Nicht-Partizipation (Anweisungen erhalten), die Vorstufen der Partizipation (Einbeziehung, Anhörung, Informierung) und die Partizipation (Entscheidungskontrolle, Mitbestimmung bspw. in Form von Beiräten).

In der Aachener Suchthilfe werden bereits Menschen aus der Peer-Gruppe in der Arbeit mit Suchtkranken eingesetzt.

⁸⁸ Homepage:
<https://www.momo-voice.de/mokli-app/>.

⁸⁹ Flyer:
https://www.lpr.nrw.de/behoerde/archiv-Veranstaltungen/DPT-2014/Praeventionstag-2014-rueckblick/2_55---2013_08_21-B5-Infolyer.pdf.

griffen werden können (u.a. WG-Wohnformen gemeinsam mit Aufsichtsbeamt*innen, zivile Kleidung, freie Bewegung in der Anstalt etc.), kann nicht die Stadt Aachen veranlassen.⁹⁰

Klinikplätze und Betreuung

Chronisch Kranke ohne festen Wohnsitz und die in keiner dauerhaft-stationären Behandlung sind, bedürfen eigener Betreuungsangebote. Mit diesem Ziel können Wohnformen gefördert werden, in denen psychisch oder Suchtkranke gemeinsam leben, nachdem sie ihre Wohnung verloren haben, damit sie nicht obdachlos werden. Bis auf das Wohnhotel adressieren die gegenwärtigen Wohnangebote primär andere Gruppen mit anderen Bedarfen.

Formulare

Die Erfahrung der Allgemeinen Sozialen Dienste und der Fachberatungsstellen weisen darauf hin, dass die Formulare der Verwaltung Probleme erzeugen, sie sprachlich und kognitiv zu verstehen. Zum einen können Formulare, generell Informationsmaterialien in mehreren Sprachen angeboten werden. Zum anderen können diese in einfacher Sprache formuliert sein. In der oben vorgeschlagenen App kann direkt auf diese Materialien verwiesen werden.

6.2.3 **Geringe Priorität:** *städtisches Streetwork, Jugendhilfe ausschöpfen, Jobcenter, Tiere, migrantisches Wohnhotel, Alten-Beratung*

Städtisches Streetwork

Der Ausbau eines städtischen Streetworks beim FB 45 oder gar die Einführung eines solchen beim FB 56, um jene zu erreichen, die die etablierten Programme meiden, ergibt nur Sinn, wenn die hoch priorisierten konzeptionellen Ideen umgesetzt werden. Eine mögliche Intensivierung des Streetworks muss Hand in Hand mit einer Diversifizierung der Angebote einhergehen. Es gilt, zunächst die Barriere für spezifische Gruppen abzubauen, um anschließend zu prüfen, ob die vom Streetwork adressierten Menschen durch den Ausbau und die Diversifizierung der Angebote besser erreicht werden. U.U. genügt es nämlich bereits, das Angebot zu erweitern.

Jugendhilfe bis zum 28. Lebensjahr nutzen

Es ist möglich, die Jugendhilfe bis zum 28. Lebensjahr in Anspruch zu nehmen, was aber sehr selten genutzt wird, dennoch oftmals bedarfsgerechter wäre. Hier gilt es, gemeinsam mit Jugendlichen Barrieren der Nutzung abzubauen und eine Mitwirkungsbereitschaft zu arbeiten.

⁹⁰ Ramsbrock, Annelie (2020): *Geschlossene Gesellschaft. Das Gefängnis als Sozialversuch – eine bundesdeutsche Geschichte*, Frankfurt/M.

best practice: Handreichung Straßenjugendliche⁹¹

In dieser Handreichung sind die Erkenntnisse aus Modellprojekten des Innovationsfonds des Bundes im Handlungsfeld Jugendsozialarbeit aus den Zeiträumen 2014–2016 und 2017–2019 gebündelt. Folgende Fragestellungen stehen im Fokus: Welche Hintergrundüberlegungen und projektbezogenen Ansätze existieren, um Straßenjugendliche in ihrer Lebenswelt zu erreichen? Welche Aspekte sind bei der Planung und Entwicklung von partizipativen Projekten mit Straßenjugendlichen zu beachten? An welchen Stellen und in welcher Form können partizipative Elemente mit dieser Zielgruppe in der Projektarbeit eine Rolle spielen?

Jobcenter: Stelle zur Wohnungssicherung⁹²

Die einst beim Jobcenter etablierte Fachstelle für „Vermeidung von Wohnungslosigkeit“, die über viele Jahre mit einem spezialisierten Sachbearbeiter besetzt war, wurde abgeschafft. Ziel war es, die Kompetenzen dieser Stelle auf alle Sachbearbeiter*innen zu verlagern – letztendlich somit auf niemand bestimmtes, sodass das Idealbild umfassender Kompetenzen von allen Angestellten des Jobcenters vom realen Bild der fehlenden Spezialisierung und Sensibilisierung abweicht. Hier können entweder gezielt Schulungen des Personals initiiert werden oder es können Formen einer Zusammenarbeit mit dem Netzwerk etabliert werden, in denen daran gearbeitet wird, Wohnraum zu erhalten. Dass auch die Akteur*innen des Netzwerks einzig eine Service Hotline beim Jobcenter erreichen, ist dabei eine enorme Hürde.

Notschlafstelle und Tiere

Tiere sind ein wichtiger Partner von Wohnungslosen, da sie oftmals keine tiefgehenden sozialen Kontakte pflegen, der Umgang untereinander rau ist etc.⁹³ Notschlafstellen, in denen gemeinsam mit Tieren in Räumen übernachtet werden kann, die von anderen Räumen ohne Tier-Erlaubnis getrennt sind, stellen daher ein sinnvolles Angebot dar.

best practice: Winternothilfe und der Notschlafstelle Düsseldorf⁹⁴

„Seit dem 4. November 2019 stehen im Rahmen der Winternothilfe und der Notschlafstelle für Menschen ohne sozialrechtlichen Leistungsbezug aus den EU-Staaten 60 weitere Notschlafplätze am Vogelsanger Weg 49 bereit [...]. Dort ist auch das Mitbringen von Hunden erlaubt, soweit von den Tieren keine Gefahr ausgeht [...]. Zudem hat die Stadtverwaltung seit dem 30. September 2019 ein neues ‚Notdach‘ in einer ehemaligen Schule in Heerdt an

⁹¹ https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs/DJI_Strassenjugendliche_Handreichung_4.pdf.

⁹² Dazu auch Kap. 5.3.

Die geringe Priorität ist in erster Linie nicht inhaltlich begründet, sondern damit, dass die Stadt Aachen wenig Einfluss auf die internen Prozesse des Jobcenters nehmen kann. Die Angliederung an den Bund sorgt zudem für ausgeprägte Schwerfälligkeit der Institution.

⁹³ Brox, Richard (2018): *Kein Dach über dem Leben. Biographie eines Obdachlosen*, Bonn.

⁹⁴ Homepage:

<https://www.duesseldorf.de/amt-fuer-migration-und-integration/aktuell/detail/newsdetail/neue-angebote-in-der-obdachlosenhilfe-1.html>.

der Aldekerkstraße eröffnet. In diesem ‚nächtlichen Notdach‘, welches täglich von 18 bis 8 Uhr geöffnet ist, dürfen auch Hunde mitgebracht werden.“⁹⁵

Wohnhotel für Migrant*innen

Das Thema der Migration hat im Rahmen der niedrigschwelligen Wohnungslosenhilfen einen – im Vergleich mit der bundesdeutschen Debatte – geringen Stellenwert, da die existierenden Bedarfe größtenteils abgedeckt werden können. Dennoch wäre es eine Möglichkeit, (saisonalen Arbeits-)Migrant*innen (bspw. aus europäischen Ländern wie Polen oder Rumänien), die keinen Zugang zum Sozialsystem haben, den Zugang zum Wohnhotel für Geflüchtete⁹⁶ zu ermöglichen. Sicherlich bedarf es dazu besonderer rechtlicher Kenntnisse sowie eine Sensibilität für die divergierenden Bedarfe der Nutzer*innen-Gruppen bei den Betreuenden.

Beratung von Senior*innen vor Ort

Senior*innen können an Kontaktstellen (bspw. in Pflegeheimen, in denen Angehörige leben oder versterben) durch den Sozialdienst der Einrichtungen gezielt zu Fragen der Wohnungslosigkeit beraten werden.

⁹⁵ ebd.

⁹⁶ <https://ratsinfo.aachen.de/bi/vo020.asp?VOLFDNR=20589>.

Zusammenfassung

Die folgende Zusammenfassung der Analyse kann die genaue Lektüre der gesamten Studie nicht vollständig ersetzen. Hier können lediglich schlaglichtartig besonders relevante Resultate betont werden, die die Aspekte der Prävention, Integration und Kooperation umfassen. Diese Hervorhebung einzelner Inhalte bedeutet nicht, dass nicht mehr aufgegriffene Bedarfe unwichtig oder nicht mehr erwähnte Angebote des bestehenden Hilfsnetzwerks unbedeutend seien.

Festzuhalten bleibt, dass auch in Aachen das heterogene Phänomen der Wohnungslosigkeit eine Vielzahl an Gruppen in unterschiedlicher Art betrifft und sich als Schnittstelle erweist, an der sich weitere soziale Probleme überlagern. Zugleich ist das Thema Wohnungslosigkeit als ein eigenständiges, komplexes Thema zu diskutieren, das nicht unter dem Oberbegriff Armut subsumiert werden kann, da bspw. der Wohnungsmarkt einer Hochschulstadt sowie die neoliberale Stadtpolitik der 1990er-Jahre zusätzliche Faktoren darstellen, die Wohnungslosigkeit bedingen und als Treiber einer sozial und räumlich polarisierten Gesellschaft verstanden werden müssen. In Aachen wird insbesondere der Wohnraum im niedrigpreisigen Segment knapper, während zugleich viele Wohnungen aus der Mietpreisbindung fallen. Die Berechnung der StädteRegion, die den angemessenen Wohnraum für Leistungsempfänger*innen (nach SGB II und SGB XII) festlegt, muss zudem als Teilproblem betrachtet werden, da sie die Situation auf dem Aachener Wohnungsmarkt unzureichend abbildet. Insbesondere die unteren Einkommensschichten oder Transferleistungsbeziehende sind von der soeben skizzierten Entwicklung betroffen. Ausgehend von diesen Rahmenbedingungen konnten die in der Einleitung formulierten Fragen wie folgt beantwortet werden:

- 1. Wie ist das Netzwerk der niedrigschwelligen sozialen Wohnungslosenhilfen beschaffen? Welche Akteur*innen und Angebote gibt es, welche Formen der Vernetzung lassen sich abbilden?*

Der Zugang zum bestehenden Hilfeangebot ist durch eine Vielzahl verschiedener Institutionen und Hilfeleistungen sichergestellt und in Notfällen durchgängig erreichbar. Tagsüber existieren verschiedene Möglichkeiten, den Tag zu strukturieren, sprich sich im Warmen aufzuhalten, zu speisen und Körperpflege zu betreiben. Aber auch die Teilhabe an Projekten der Stadtgestaltung gegen eine geringe finanzielle Entlohnung ist möglich.

Alle Institutionen, die im Bereich Wohnungslosenhilfe aktiv sind, sind beratend tätig und informieren sowohl über den grundsätzlich bestehenden Anspruch auf verschiedene Leistungen als auch über das weiterführende Beratungs- und Unterstützungsangebot rund um das Thema Wohnungslosigkeit. Im sogenannten Großteam, das sich monatlich im Don-Bosco-Haus trifft, sind diese Institutionen vernetzt. Dort werden mögliche Hilfeangebote abgestimmt. Das Netzwerk ist über die zentralen Ebenen von Grundversorgung/Leistungserbringung, Prävention, Integration und Notfallhilfe stark ausgeprägt. Der Grad der Vernetzung kann als sehr hoch angesehen werden, was auch von den Akteur_innen selbst so wahrgenommen wird. Das zeigen sowohl die Interviews als auch die Soziale Netz-

werkanalyse deutlich. Die Kooperation wird von den meisten Befragten als gut bis sehr gut bewertet und es wird positiv hervorgehoben, dass nicht Hierarchien oder primär Zuständigkeiten, sondern bedarfs- und themenbezogener Austausch das Zentrum der Kooperation bilden.

Auffallend ist, dass das Thema der Wohnungslosigkeit innerhalb der städtischen Verwaltung zwar bearbeitet wird, es aber nicht in ein wechselseitiges Beziehungsgeflecht eingebunden ist, sprich: Innerhalb der Verwaltung wird das Thema nicht abteilungsübergreifend, sondern lediglich in einer losen und sporadischen Kooperation behandelt. Eine (fach-)planerische Gesamt-Perspektive gibt es (aufgrund der bisherigen festgelegten Strukturen) nicht. Eine explizit planerische bzw. strategische Perspektive, die mit bereits existierenden Akteur*innen zu vernetzen ist, kann hingegen die multiplen Problemlagen mittels verschiedener Analysemethoden dauerhaft erheben und die Strukturen niedrighschwelliger Wohnungslosenhilfen konsequent(er) evaluieren.

Eine Ausweitung der Vernetzung zu den Allgemeinen Sozialen Diensten (ASD) kann ein breites Spektrum an Erfahrungen und ein hohes Maß an Sensibilität für die Probleme, die vor der Wohnungslosigkeit eintreten, dem Netzwerk zuführen. Auch mit Blick auf eine präventive Einzelfallperspektive bestehen Kooperationspotentiale mit den ASD – über die bereits mit Akteur*innen des Fachbereichs Wohnen, Soziales und Integration (FB 56) etablierten Präventionsketten hinaus.

II. Welche Bedarfe lassen sich

- *entlang der Kategorien*
 - *Gender, Alter und Migration*
- *sowie mit Blick auf die sozialen Probleme*
 - *Sucht, psychische Erkrankung und körperliche Einschränkungen*

benennen, die vom existierenden Netzwerk nicht vollends abgedeckt werden?

Das Netzwerk deckt hauptsächlich die Tätigkeiten der Beratung und Leistungserbringung sowie der (Weiter-)Vermittlung ab. Es existiert somit eine Vielzahl an Beratungs-, Leistungs- und Vermittlungsangeboten sowie eine stetige Vernetzung der Akteur_innen. Auch wenn die Grundversorgung in Aachen gewährleistet wird, besteht dennoch Potential, das Angebot auszubauen und zu diversifizieren. Für ein derartiges Vorhaben sind zwei Bedarfsgruppen (Frauen und Menschen mit psychischen und/oder Suchterkrankungen) sowie zwei Felder (Tagesstruktur sowie Konsumraum und Öffentlichkeit) besonders relevant – ohne dass damit gesagt ist, andere Gruppen litten nicht ebenfalls massiv unter der skizzierten Situation auf dem Wohnungsmarkt (Kap. 5.4.4) oder es gebe nicht weitere Felder, in denen ebenfalls intensiv(er) agiert werden könnte.

Gruppe der Frauen⁹⁷:

Die Zahl (auch alleinerziehender) Frauen, die von Wohnungslosigkeit betroffen oder gefährdet sind, steigt an. Trotz der Registrierung besagter steigender Zahlen ist darüber hinaus von einer hohen Dunkelziffer jener Frauen auszugehen. Dass – trotz einer enormen Sensibilisierung für dieses Thema bei Akteur*innen der sozialen Wohnungslosenhilfen, die sich in den Interviews durchweg zeigte – weiterhin viele der Hilfen in erster Linie die Bedarfe von Männern abdecken, zeigt sich darin, dass diese Strukturen und Räume zumeist von Männern genutzt und frequentiert werden, Frauen hingegen in der Minderheit sind. Der Grund ist nicht, dass Frauen im geringeren Maße von Wohnungslosigkeit betroffen sind, sondern dass sie es zu vermeiden versuchen, die Angebote annehmen zu müssen und auf Ersatzangebote zurückgreifen (Freundschaften, Verbleib beim Partner, von dem man sich eigentlich trennen will, sexuelle oder häusliche Dienstleistungen). Hintergründe dieser Vermeidungsstrategie sind u.a. durch Männer verursachte Gewalt- und Missbrauchserfahrungen, eine höhere Besetzung des Themas durch Scham oder eine größere Abhängigkeit vom bisherigen Partner. Der fehlende Wohnraum im Niedrigpreis-Segment verschärft somit die Situation von Frauen, die zum einen von Gewalt, zum anderen von einem Mangel an finanziellen Ressourcen betroffen sind.

Aufgrund der Versorgungslücken für die Gruppe der Frauen empfiehlt es sich, die vorgeschlagene planerische Perspektive konstitutiv mit einer Gender-Perspektive zu verknüpfen und ggf. mit Akteur*innen in Austausch treten, die bisher nicht im Netzwerk aktiv sind (u.a. *Frauen helfen Frauen e.V.*). Bereits jetzt ist jedoch deutlich geworden, dass aufgrund der skizzierten nicht intendierten Verdrängungseffekte ein speziell für Frauen zugeschnittenes Angebot sozialer Wohnungslosenhilfen notwendig und erweiterungsbedürftig ist. Angebote für Wohngemeinschaften mit abschließbaren Zimmern oder Einzelwohnungen für Frauen mit Kindern existieren zwar bereits (in städtischen Übergangsheimen oder durch die WABe e.V.), sind jedoch ausbaufähig. Ein weiteres wichtiges niedrigschwelliges Angebot ist eine Notschlafstelle mit separaten Raumeinheiten nur für Frauen (auch mit Kindern).

Bei einer Etablierung eines derartigen Angebots ist nicht direkt auf die Fallzahlen zu achten. Es ist vielmehr zu berücksichtigen, dass Frauen anders als Männer mit Wohnungslosigkeit umgehen, existierende Hilfen daher gerade nicht direkt annehmen. Hier bedarf es eines längeren Atems und einer sensiblen Sozialarbeit, die die frauenspezifischen Angebote vermittelt – Akzeptanz und Vertrauen müssen erst wachsen, das Angebot zudem erst bekannt werden.

Gruppe der Menschen mit psychischen und/oder Suchterkrankungen:

Insbesondere psychische und/oder Suchtkrankheiten treten immer häufiger im Zusammenhang mit Wohnungslosigkeit auf, wobei davon betroffene Personen aufgrund besserer Suchtbehandlungsmethoden und einer umfassenderen medizinischen Versorgung immer älter werden. Somit werden die körperlichen und psychischen Langzeitfolgen massiver, so-

⁹⁷ Hier sind ausschließlich Frauen gemeint. LGBT-spezifische Probleme konnten in den Interviews nicht erschlossen werden, selbst wenn entsprechende Menschen andere Bedarfe aufweisen (mögen). Das scheint eher an geringen Fallzahlen denn an einer fehlenden Perspektive zu liegen.

dass sich eine Zunahme psychischer und extremere Auffälligkeiten (wie Persönlichkeitsstörungen, psychotraumatische Belastungsstörungen) deutlich abzeichnet.

Eine oftmals fehlende Einsicht in die eigene(n) Erkrankung(en) erschwert es jedoch, therapeutisch mit den Krankheitsbetroffenen zu arbeiten. Hinzu kommt die Ambulantisierung der psychiatrischen Behandlung, in deren Zuge weniger Zwangseinweisungen angeordnet werden, ohne dass jedoch ausreichende Unterstützungsangebote als Ersatz für einen Klinikaufenthalt entwickelt und flächendeckend etabliert wurden. Die damit einhergehende verkürzte Aufenthaltszeit in Akut-Krankenhäusern führt dazu, dass die Erkrankten in Notschlafstellen oder städtischen Übergangsheimen unterkommen müssen. Aufgrund ihrer Erkrankung werden jene Menschen von anderen Wohnungslosen als gefährlich angesehen, was zu Konflikten führt.

Menschen mit psychischen und/oder Suchterkrankungen ohne festen Wohnsitz und die in keiner dauerhaft-stationären Behandlung sind, bedürfen eigener Betreuungsangebote. Bis auf das Wohnhotel adressieren die gegenwärtigen Wohnangebote primär andere Gruppen mit anderen Bedarfen, was zu den Feldern Tagesstrukturen sowie Konsumraum und Öffentlichkeit überleitet.

Feld der Tagesstruktur:

Tagesstrukturen sind wichtige Bausteine auf den Weg zurück in eine eigene Wohnung. Gerade im Fall von wohnungslosen Suchtkranken und psychisch Kranken, die Schwierigkeiten haben, ihren Tag sowie ihr Leben insgesamt eigenständig zu gestalten, bilden Angebote für Tagesstrukturen die Fähigkeiten der Selbstorganisation wieder auf. Auch Wohnkompetenzen können innerhalb angemessener Rahmenbedingungen erlernt werden. Eine ambulante, darauf zielende Betreuung steht hier vor dem Problem, dass der Betreuungsvertrag erst möglich ist, wenn ein Mietvertrag in einer Wohnung besteht, das zu erreichende Ziel somit vorausgesetzt wird.

Eine sinnvolle Tagesstruktur ist daher lediglich in wenigen stationären Einrichtungen wie dem Wohnhotel oder dem Don-Bosco-Haus gegeben. Ebenfalls das Troddwar bietet durch Querbeet ein Teilelement einer solchen Struktur an. Hier kann das stationäre Angebot sowohl ausgebaut (mehr Plätze bei identischem Betreuungsschlüssel) als auch diversifiziert werden. Spezifische Angebote können gerade mit Blick auf die Gruppe der Frauen (mit Kindern) initiiert werden, insofern diese u.U. zu engen Kontakt mit Männern zu meiden versuchen.

III. Welche städtischen Teilräume lassen sich benennen, in denen die Überlagerung von Wohnungslosigkeit mit weiteren sozialen Problemen öffentlich besonders sichtbar wird? Welche Funktionen erfüllen diese Räume?

Feld von Konsumraum und Öffentlichkeit:

Sucht und der Konsum von Drogen erweisen sich als zentrale Schnittstellen-Themen zur Wohnungslosigkeit. Jedoch gilt es hier zu differenzieren:

1) Generell werden Alltagsirritationen im urbanen Raum hauptsächlich in der Interaktion von suchtkranken und nicht-suchtkranken Menschen verortet. Der Bushof und der Kaiserplatz werden als Orte mit dem größten Potential für Alltagsirritationen eingestuft. Mit Blick auf den Hauptbahnhof wurden fehlende Möglichkeiten der Substitutionen im ländlichen Raum genannt. Suchtkranke Menschen fahren demnach nach Aachen und verbringen anschließend ihre Zeit in der Stadt, was das Potential für Alltagsirritationen und Konflikte im öffentlichen Raum in Aachen erhöht. Um der Zentralisierung alltäglicher Irritationen entgegen zu wirken, können Substitutionsmöglichkeiten auf dem Land/in der Städtereion etabliert werden.

Eine Herausforderung besteht darin, Konsum nicht ordnungsrechtlich zu unterbinden, um unliebsame Menschen aus der Öffentlichkeit zu drängen; Konsum und entsprechende Sucht sind vielmehr derart zu begleitet, dass sowohl ein sicherer Konsum (sauberes Besteck, medizinische Betreuung, Aufenthaltsort etc.) und Konsumgewohnheiten als auch Anliegen der Bürger*innen berücksichtigt werden können. Denn gegenwärtige Konsumgewohnheiten stellen eine Kombination von Alkohol, Heroin, das jedoch nun primär geraucht als gespritzt wird, und anderen Substanzen dar. Diese veränderten Konsumgewohnheiten sowie die urbane Situation erfordern einen Ort (Konsumraum oder Konsumwiese), der es ermöglicht, zugleich zu rauchen und Drogen zu konsumieren. Althergebrachte Konsumraum-Konzepte werden hingegen vom Raucherschutzgesetz konterkariert, sodass die Konsumierenden u.a. in den öffentlichen Raum ausweichen würden.

Notwendig ist hier zum einen eine Vernetzung der Politik mit ordnungsrechtlichen Akteur*innen von Polizei und Ordnungsamt auf strategischer und operativer Ebene, die einen kontextspezifischen und -sensiblen Umgang mit dem deutschen Nichtraucherschutzgesetz zulässt, sowie eine Abstimmung mit den Aachener Stadtwerken, die für die Besonderheiten jener Ort zu sensibilisieren sind. Zum anderen gilt es, in einem stetigen Dialog mit der Öffentlichkeit und Politik eine Offenheit beim Umgang mit Sucht und Konsum sicher zu stellen und allein auf diesem Wege Alltagsirritationen moderiert abzubauen, somit den Lebensmittelpunkt „Straße“ akzeptieren zu lernen. Soziale Quartiersarbeit, wie sie bereits im *Troddwar* etabliert ist, kann dazu ausgebaut werden.

2) Wohnungslosigkeit wiederum wird demnach nicht als Haupt-Faktor für Konflikte im öffentlichen Raum ausgemacht. Fehlende Rückzugsorte und Einsamkeit wurden jedoch als Gründe betont, die wiederum zumindest mit dem Thema Wohnen in Verbindung gebracht werden können. Ohne dass sie abgefragt wurde, wurde die Weißwasserstraße hervorgehoben. Gezielt wurde hier auf eine besondere Situation der Verwahrlosung aufmerksam gemacht, da dieser Ort keine Aufenthaltsqualität aufweise und infrastrukturell stark vom Rest der Stadt abgeschlossen sei. Da sich auf der Straße ein Übergangshaus befindet, ist der direkte Bezug zum Thema Wohnungslosigkeit hergestellt.

Es bedarf daher verschiedener Möglichkeiten, unkommerzielle Aufenthaltsorte zu nutzen, um dort mit Anderen in sozialen Kontakt treten zu können. Der Fokus ist dabei nicht allein auf das Stadtzentrum zu richten, sondern muss ebenfalls die Stadtränder in den Blick nehmen.

Anhang

Ursprünglicher Zeitplan

2020 - 2021	Jan.	Feb.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Jan.	Feb.	März	...
Aufgaben																
<ul style="list-style-type: none"> Literaturrecherche Fokussierung des Themas Hypothesen-Formulierung 	o															
<ul style="list-style-type: none"> Akteure definieren Zuständigkeiten klären Schnittstellen ermitteln 	x	x														
Exkursion/Tagungsbesuch							x									
Interviews		x	x	x	x	o										
Auswertung <ul style="list-style-type: none"> Netzwerkanalyse Zuständigkeiten & Schnittstellen anpassen „blinde Flecken“ Visualisierung „Problem“-Orte kartographieren 								x	x	x	o					
Analyse Best Practices												x				
Abschlussbericht fertigstellen													x			
Vorstellung der Ergebnisse im Sozialausschuss + Auftrag für Umsetzung und Maßnahmengestaltung abholen														o		
Konkretisierung der Maßnahmen mit der freien Wohlfahrtspflege															x	x
Meilensteine	o					o					o			o		

Hypothesen

Die Hypothesen ergeben sich aus der Literatur, sind also theoretisch gestützte Aussagen, die es zu testen gilt.

1. Feld A: Wohnungslosigkeit ist ein heterogenes Phänomen.
 - a. Innerhalb der Stadt Aachen existiert ein dichtes Netzwerk niedrigschwelliger sozialer Dienste, die sich mit der Wohnungslosigkeit Einzelner befassen.
 - b. Die Perspektive dieser einzelnen Dienste ist allgemein am Thema Wohnungslosigkeit orientierte. Eine intersektionale Betrachtung des Themas ist marginal, sodass Schnittstellenthemen und sich überlagernde Herausforderungen nicht ausreichend detailliert betrachtet werden. (Die folgenden Themenfelder implizieren keine Rangordnung.)
 - i. Themenfeld Sucht: Von Sucht Betroffene nehmen Übernachtungs- und Unterbringungsangebote seltener an, da sie psychische instabiler und Konflikte mit Einrichtungen und ihnen wahrscheinlicher sind
 - ii. Themenfeld Gender: Spezielle Häuser für FLINT* (Frauen*, Lesben, inter, non-binary und trans* Personen) können zielführender traumatisierte Menschen betreuen.
 - Geschichte und Probleme des „Haues für Frauen“ in Ac prüfen
 - Betroffenen Perspektiven einholen
 - iii. Themenfeld Alter: Insbesondere ältere Menschen, die potentiell von Wohnungslosigkeit betroffen sind, scheuen sich aufgrund der Angst

- vor einem Stigma, beratenden Angebote anzunehmen oder sind unzureichend darüber informiert.
- Sozialpsychologische Studien und Empirie prüfen
 - Betroffenen Perspektiven einholen
- c. Die fehlende intersektionale Perspektive gründet in:
- i. den historischen gewachsenen Zuständigkeiten der Verwaltung.
 - ii. den klar abgegrenzten Zuständigkeiten und Finanzierungsstrukturen der Institutionen und Einrichtung, die die Dienste anbieten.
 - iii. der unzureichenden Ausstattung mit personellen und finanziellen Ressourcen der Institutionen und Einrichtung, die die Dienste anbieten.
- d. Es bedarf:
- I. einer stärkeren thematischen und institutionellen Vernetzung der Dienste und der Perspektiven.
 - II. einer besseren personellen und finanziellen Ausstattung der Dienste.
2. Feld B: Städtische Teilräume und Wohnungslosigkeit
- a. Die Fokussierung auf einzelne städtischer Räume als Orte mit besonderen Herausforderungen greift zu kurz.
- b. In Aachen überlagern sich nicht allein Problemlagen innerhalb einzelner Räume, sondern die Räume stehen in wechselseitiger Abhängigkeit und erfüllen spezifischer Funktionen. Insbesondere Transit-Bereiche mit hohem Personen aufkommen („Nicht-Orte“-Marc Auge) und öffentliche Räume mit Rückzugsmöglichkeiten stehen in einer funktionalen Beziehung: Aufenthalt/Kontakte und Betteln <-> Aufenthalt und Konsumieren <-> Abgabe und Umschlagspalt
- I. Bushof, Hauptbahnhof, Bf Rothe Erde, Westpark, Kaiserplatz, Netto Hascampstraße, Blücherplatz, Kennedy Park, Stadtbibliothek; Scheibenstraße
- c. Rein ordnungsrechtliche Maßnahmen, die auf Verdrängung zielen, werden die Herausforderungen nicht lösen, sondern lediglich räumlich und funktional verschieben.
- d. Es bedarf (überwiegend landes- oder bundespolitischer, aber auch kommunaler) Maßnahmen:
- I. mehr Dienste, die Rückzugsorte anbieten
 - II. Möglichkeiten des legalen Erwerb von Rauschsubstanzen
 - III. Ausweitung sozialer Fürsorge und Wohlfahrtsstaatlichkeit

Interviewpartner*innen⁹⁸

- Café Plattform des Caritasverband
 - Cafébetrieb mit Duschkmöglichkeiten, Waschmaschinen, Postadressen, Abendessen
 - Städtisch finanzierte Notschlafstelle (365 Tage /Jahr)
- Troddwar der Caritas-Suchthilfe
 - Kontaktcafé für die Zielgruppe Suchtkranke, medizinische Ambulanz
 - Querbeet, Streetwork
- Wärmestube der WABe e.V. des Diakonischen Netzwerk Aachen
 - Cafébetrieb mit Beratungsangebot, Duschkmöglichkeiten, Waschmaschinen, Postadressen, Mittagessen
- Franziska-Schervier-Stube des Bistum Aachen
 - Frühstücksangebot, Duschkmöglichkeiten, Wäschekammer
 - Hilfe beim Ausfüllen von Anträgen
- Bahnhofsmision der WABe e.V. des Diakonischen Netzwerk Aachen
 - Beratung und Begleitung, Schutzraum und Zufluchtsort, Erst- und Notversorgung

Aufsuchenden Sozialarbeit / Streetwork leisten:

- Caritas Suchthilfe
- WABe e.V. des Diakonischen Netzwerk Aachen (Schwerpunkt wohnungslose Frauen)
- Fachbereich Kinder, Jugend und Schule der Stadt Aachen für junge Menschen bis 27 Jahre (Jugendstreetwork)
- Kältehilfer der Johanniter (November-März)

Im sogenannten Großteam, das sich monatlich im Don-Bosco-Haus trifft, sind diese Institutionen vernetzt. Dort werden mögliche Hilfeangebote abgestimmt. Zu diesem Großteam gehören neben den bereits genannten Institutionen:

- Fachberatungsstellen für Menschen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten (WABe e.V. und der Caritas)
- Fachberatungsstelle für Frauen in besonderen sozialen Schwierigkeiten (WABe e. V.)
- die Bewährungshilfe / Ambulanter Sozialer Dienst der Justiz
- der ABK Neustart mit der Zielgruppe der Haftentlassenen
- Don-Bosco-Haus als stationäre Einrichtung für Wohnungslose
- die für die Unterbringung und die soziale Betreuung von wohnungslosen Menschen zuständigen Mitarbeiterinnen des Fachbereichs Wohnen, Soziales und Integration

In Absprache mit dem FB 56 wurden darüber hinaus folgende Einrichtungen/Institutionen befragt, da sie ebenfalls im Feld der Wohnungslosenhilfe tätig sind, präventiv agieren oder aber über eine Expertise hinsichtlich der angesprochenen Schnittstellen-Themen oder mit

⁹⁸ Zu beachten ist, dass nicht alle Interviewten ebenfalls im Zuge der Netzwerkanalyse abgefragt wurden. Der Hintergrund dieser divergierenden Listen ist, dass die Netzwerkanalyse auf das konkrete Netzwerk zielt, die qualitativen Interviews hingegen auf die Expertise der Befragten, also auf Expertisen, die durchaus auch außerhalb des konkreten Netzwerkes vorhanden sind.

Blick auf die besonders betroffenen Personengruppen verfügen.

- Übergangsheime-Verwaltung / Übergangsheime für Asylbewerber der Stadt Aachen
 - a. Abteilungsleiterin Übergangswohnen für Asylbewerber, ausländische Flüchtlinge, Spätaussiedler und Obdachlose
 - b. Verwaltungsangestellte Übergangsheime für Asylbewerber, ausländische Flüchtlinge, Spätaussiedler und Obdachlose
 - c. Teamleitung Sozialer Dienst (Soziale Arbeit in Übergangsheimen)
- Hilfen bei Einkommensdefiziten der Stadt Aachen
- Wohnungsvermittlung für schwer vermittelbare Wohnungssuchende der Stadt Aachen
- Sozialplaner der Stadt Aachen
- Leitstelle Älter werden in Aachen der Stadt Aachen
- Amt für Soziales und Senioren der Städteregion Aachen
- Sozialpsychiatrischer Dienst der Städteregion Aachen
- Beratung bei sexuellem Missbrauch der Städteregion Aachen
- Ehap-Projekt „Auffallen – Netzwerk Frauen und Wohnen“ der WABe e.V. des Diakonischen Netzwerk Aachen
- Allgemeiner Sozialer Dienst AWO
- Allgemeiner Sozialer Dienst SKM
- Allgemeiner Sozialer Dienst Diakonie
- Allgemeiner Sozialer Dienst SKF
- Koordinationsstelle Bushof
- NRW Landschaftsverband Rheinland (Kostenträger Stationäre Einrichtungen und Ambulantes Betreutes Wohnen)⁹⁹
- Jobcenter Aachen (Abt. Integration)

⁹⁹ Eine detaillierte konzentrierte/fokussierte Auflistung kann dem Anhang entnommen werden. Zu beachten ist, dass nicht alle Interviewten ebenfalls im Zuge der Netzwerkanalyse abgefragt wurden. Der Hintergrund dieser divergierenden Listen ist, dass die Netzwerkanalyse auf das konkrete Netzwerk zielt, die qualitativen Interviews hingegen auf die Expertise der Befragten, also auf Expertisen, die durchaus auch außerhalb des konkreten Netzwerkes vorhanden sind.

Interviewfragen

Netzwerkanalyse niedrigschwelliger sozialer Hilfen Aachens

Thema: Aufgaben und Finanzierung

1. Ordnen Sie ihr Tätigkeitsprofil einer der folgenden Kategorien zu. Beziehen Sie sich dabei auf die zentralste Aufgabe.
 - Beratung/Leistungserbringung
 - (Weiter-)Vermittlung
 - ambulante Unterbringung
 - stationäre Unterbringung
 - Übergangsheim
 - eigene Vernetzung mit anderen Beratungs- und Betreuungsinstitution
2. Können Sie mir konkrete Zahlen nennen, wie oft Sie mit Klienten*innen Kontakt hatten?
 - im Jahr 2018
 - im Jahr 2019
3. Wie finanzieren Sie ihre Arbeit? (Mehrfachnennung möglich)
 - Städtisch/kommunale Gelder
 - Land oder Bund
 - EU-Förderung
 - Private Spenden
 - Stiftungen
 - Träger*innen
 - Eigenfinanzierung
4. Innerhalb welches Zeitraums ist ihre Einrichtung hauptsächlich erreichbar für Bedürftige?
 - morgens
 - mittags
 - nachmittags
 - abends
 - nachts
 - durchgängig
5. Wie beurteilen Sie generell die Entwicklung in dem Feld, in dem Sie professionell tätig sind? (freie Antwort möglich)

Thema: Kooperation und Schnittstellen-Themen

1. Bewerten Sie die Kooperation mit anderen öffentlichen und privaten Institutionen
 - sehr gut
 - gut
 - befriedigend
 - mangelhaft

- ungenügend
2. Welche Gründe haben Sie für Ihr Urteil? (freie Antwort möglich)
 3. Wo sehen Sie Potentiale, die Betreuung von Wohnungs- und Obdachlosen zu verbessern?
 4. Wo sehen Sie Potentiale, die Kooperation mit anderen öffentlichen und privaten Institutionen zum Zwecke der Betreuung von Wohnungs- und Obdachlosen zu verbessern?
 5. Wohnungs- und Obdachlosigkeit ist ein vielschichtiges Phänomen, das mit weiteren Themen im engen Zusammenhang steht. Welche der folgenden Themen sind dies? (Mehrfachnennung möglich)
 - Sucht
 - Psychische Erkrankungen
 - Alter
 - Migration
 - Disability
 - Gender-/transenderspezifische Gewalt

Thema: städtische Räume und Problemlagen

1. Welche der folgenden städtischen Räume schätzen Sie als Ort ein, an dem soziale Problemlagen besonders intensiv und konzentriert auftreten? (Zweifachnennung möglich)
 - Bushof
 - Netto Hascampstraße
 - Bf Rothe Erde
 - Hauptbahnhof
 - Westpark
 - Kaiserplatz
 - Blücherplatz
 - Kennedy Park
 - Stadtbibliothek
 - Scheibenstraße
2. Fallen Ihnen weitere städtische Räume ein, an denen Problemlagen konzentriert auftreten?
3. Ordnen Sie die von Ihnen genannten Räume folgenden sozialen Problemlagen zu. (Zweifachnennung möglich)
 - Sucht
 - Psychische Erkrankungen
 - Wohnungslosigkeit
 - Einsamkeit

- Fehlende unkommerzielle kulturelle und/oder soziale Aufenthaltsorte
 - Migrationsbedingte Exklusion
 - Disability
4. Fallen ihnen weitere soziale Problemlagen ein, die Sie einem der städtischen Räume zuordnen können?

Tabellen 1

- zur Befragung nach sozialen Problemlagen und Orten, an denen sie öffentlich sichtbar werden

Städtische Räume	Anzahl der Nennungen	Soziale Problemlagen	Anzahl der Nennungen ¹⁰⁰
Bushof	20	Sucht	20
Netto Hascampstraße	0	Wohnungslosigkeit	7
Bf Rothe Erde	3	Einsamkeit	5
Hauptbahnhof	8	Fehlende unkommerzielle kulturelle und/oder soziale Aufenthaltsorte	4
Westpark	0	Migrationsbedingte Exklusion	1
Kaiserplatz	16	Disability	0
Blücherplatz	1	psychische Erkrankungen	2
Kennedy Park	3	Sinnvolle Tätigkeitsstruktur	1
Stadtbibliothek	1	Jugend und schlechtes Zuhause	1
Scheibenstraße	1	Kriminalität	1
Franzstr./Mediamarkt	2	fehlende Substitution im ländlichen Raum	1
Willy Brandt Platz	1		
Oppenhover Alle/Frankenberger Park	1		
Wüllnerstraße	2		
Stadtpark	2		

¹⁰⁰ Eine Nennung bedeutet, dass ein*e Befragte*r diese Option gewählt oder angegeben hat. Da die genannte soziale Problemlage dann zwei Orten zugeordnet werden konnte, kann sie bei mehreren Orten auftauchen, insbesondere dann, wenn die Interviewten drauf bestanden, die Problemlage mehr als nur zwei Orten zuzuordnen.

Elisenbrunne	1		
Weißwasserstraße/Barbarastraße	3		
Paugasse	1		
Tiefgarage Adalbertsteinweg	1		
Burtscheider Brücke	1		
Rosenquelle	1		
Ponststraße	1		

Tabellen 2

- zur Befragung nach Kombinationen von sozialen Problemlagen und Orten, an denen sie öffentlich sichtbar werden

Bushof	Soziale Problemlage	Anzahl der Nennungen
	Sucht	16
	Sinnvolle Tagesstruktur	1
	Wohnungslosigkeit	5
	Einsamkeit	3
	Fehlende unkommerzielle kulturelle und/oder soziale Aufenthaltsorte	4
	Jugend und schlechtes Zuhause	1
	fehlende Substitution im ländlichen Raum	1
	Psychische Erkrankung	3

Kaiserplatz	Soziale Problemlage	Anzahl der Nennungen
	Sucht	16
	Sinnvolle Tagesstruktur	1
	Wohnungslosigkeit	4
	Einsamkeit	2
	fehlende Substitution im ländlichen Raum	1
	Psychische Erkrankung	2

Hauptbahnhof	Soziale Problemlage	Anzahl der Nennungen
	Sucht	4
	Wohnungslosigkeit	2
	Einsamkeit	2

Fehlende unkommerzielle kulturelle und/oder soziale Aufenthaltsorte	2
Jugend und schlechtes Zuhause	1
fehlende Substitution im ländlichen Raum	1

Sucht	Städtischer Ort	Anzahl der Nennungen
	Bushof	16
	Kaiserplatz	16
	Franzstr./Mediamarkt	2
	Willy Brandt Platz	1
	Oppenhover Al- le/Frankenberger Park	1
	Hauptbahnhof	5
	Schreibenstraße	1
	Stadtpark	1
	Paugasse	1
	Tiefgarage Adalbertsteinweg	1
	Blücherplatz	1
	Stadtbibliothek	1
	Bf Rothe Erde	3
	Kennedy Park	1

Wohnungslosigkeit	Städtischer Ort	Anzahl der Nennungen
	Bushof	6
	Kaiserplatz	5
	Franzstr./Mediamarkt	1
	Willy Brandt Platz	1
	Oppenhover Al- le/Frankenberger Park	1
	Hauptbahnhof	3
	Blücherplatz	1
	Stadtbibliothek	1
	Bf Rothe Erde	1

Einsamkeit	Städtischer Ort	Anzahl der Nennungen
------------	-----------------	----------------------

Bushof	5
Kaiserplatz	3
Hauptbahnhof	3
Blücherplatz	1
Stadtbibliothek	1
Bf Rothe Erde	1

Netzwerkabfrage

Netzwerkabfrage 1

- Institutionen, mit denen ein Austausch besteht oder bestand. „Austausch“ ist definiert als eine (in der Perspektive der Eintragenden) gegenseitige/zweiseitige Beziehung. Hierzu zählen beispielsweise ein gemeinsames Arbeiten zu einer Thematik in Arbeitskreisen oder ein beidseitiger Austausch von Informationen.
- Abfrage nach drei Intensitäten (siehe unten)

Netzwerkabfrage 2

- Institutionen, mit denen ein Austausch gern initiiert oder intensiviert würde.
- Abfrage nach drei Intensitäten (siehe unten)

Intensität:

- 5.0 = Austausch besteht regelmäßig/häufig oder soll derart bestehen
- 3.0 = Austausch besteht gelegentlich/sporadisch besteht oder soll derart bestehen.
- 1.0 = Austausch besteht selten/nur ein- oder zweimal im Jahr oder soll derart bestehen.

1. "Stadt Ac Übergangsheime-Verwaltung Übergangsheime für Asylbewerber"
2. "Stadt Ac Übergangsheime-Teamleitung Sozialer Dienst"
3. "Stadt Ac Hilfen bei Einkommensdefiziten"
4. "Stadt Ac Wohnungsvermittlung für schwer vermittelbare Wohnungssuchende"
5. "Stadt Ac Sozialplaner"
6. "Stadt Ac Jugend-Streetworker"
7. "Stadt Ac Leitstelle Älter werden in Aachen"
8. "Städtreg. Amt für Soziales und Senioren"
9. "Städtreg. Sozialpsychiatrischer Dienst"
10. "Städtreg. Beratung bei sexuellem Missbrauch"
11. "Troddwar"
12. "Café Plattform"
13. "Bahnhofsmission"
14. "WABe e.V. Menschen in sozialen Schwierigkeiten"
15. "WABe e.V. Fachberastungsstelle Für Frauen in besonderen sozialen Schwierigkeiten"
16. "Don-Bosco-Haus "
17. "ABK Neustart "

18. "Franziska-Schervier-Stube"
19. "Kälte Helfer"
20. "Ehap-Projekt"
21. "Ambulanter Sozialer Dienst der Justiz"
22. "Ambulant Betreutes Wohnen"
23. "Suchthilfe Aachen"
24. " Caritas Fachberatungsstelle für Personen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten"
25. "Allgemeiner Sozialer Dienst AWO"
26. "Allgemeiner Sozialer Dienst SKM"
27. "Allgemeiner Sozialer Dienst Diakonie"
28. "Allgemeiner Sozialer Dienst SKF"
29. "Wärmestube"

